

Gebietsprofil Planungsregion 5  
Landkreis Zwickau

PiT-Kinder- und Jugendbefragung 2024



## Befragungsgebiet

### Planungsregion 5, Landkreis Zwickau



# INHALT

1.	VORWORT .....	4
2.	UNTERSUCHUNGSDESIGN UND -METHODIK .....	5
2.1	Untersuchungsansatz .....	5
2.1.1	Hintergrund und Zielstellung der PiT-Kinder- und Jugendbefragung .....	5
2.1.2	Befragungsinhalte und Auswertungsmethoden .....	6
2.2	Untersuchungsmethodik .....	8
2.2.1	Auswahl und Befragung der Schülerinnen und Schüler .....	8
2.2.2	Auswertungs- und Gewichtungsverfahren .....	12
3.	KERNERGEBNISSE .....	13
3.1	Zusammenfassung des Problemverhaltens .....	13
3.2	Zusammenfassung der Risiko- und Schutzfaktoren .....	14
3.3	Zusammenfassung der Ergebnisse der Zusatzfragen .....	16
4.	ERGEBNISSE IM BEREICH PROBLEMVERHALTEN .....	18
4.1	Jugendgewalt .....	18
4.2	Jugenddelinquenz .....	21
4.3	Substanzkonsum .....	23
4.4	Schulschwänzen/Ausschluss vom Unterricht .....	30
4.6	Mobbing/Bullying .....	36
4.7	Partnergewalt .....	39
5.	AUSWERTUNG DER RISIKO- UND SCHUTZFAKTOREN .....	43
5.1	Lebenswelt Schule .....	43
5.2	Lebenswelt Peers .....	49
5.3	Lebenswelt Familie .....	59
5.4	Lebenswelt Wohnumfeld .....	66
6.	AUSWERTUNG DER ZUSATZFRAGEN .....	74
6.1	Umgang mit anderen Wertvorstellungen und Kulturen .....	74
6.1.1	Diskriminierung .....	74
6.1.2	Intoleranz .....	76
6.1.3	Ausländerfeindlichkeit .....	79
6.2	Nutzung und Risiken durch digitale Medien .....	82
6.2.1	Internet-Verfügbarkeit .....	83
6.2.3	Risiken durch digitale Medien .....	86
6.3	Freizeit- und Beteiligungsmöglichkeiten .....	90
6.3.1	Nutzung und Bewertung von Freizeitangeboten .....	90
6.3.2	Partizipation und Beteiligungsmöglichkeiten .....	95
7.	BESCHREIBUNG DER STICHPROBE .....	98
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....	101

---

# 1. VORWORT

Bei ‚Prävention im Team‘ (PiT) handelt es sich um eine Landesstrategie des Freistaates Sachsen, die auf die Realisierung einer höheren Nachhaltigkeit in der präventiven Erziehungs- und Bildungsarbeit von Kindern und Jugendlichen abzielt. Im August 2019 haben sich der Landkreis Zwickau und der Vogtlandkreis der behördenübergreifenden Präventionsstrategie angeschlossen und mit den Kooperationspartnern, dem Landesamt für Schule und Bildung (Standort Zwickau) sowie der Polizeidirektion Zwickau, eine entsprechende PiT-Kooperationsvereinbarung unterzeichnet.

Um die Sichtweisen der Kinder und Jugendlichen zu berücksichtigen sowie konkrete Präventionsbedarfe zu erfassen, stellt die PiT-Kinder- und Jugendbefragung einen wichtigen Baustein dar. Dabei handelt es sich um eine breit angelegte, wissenschaftlich begleitete Datenerhebung und -auswertung in Anlehnung an die Methode „Communities That Care“ (CTC). Die PiT-Kinder- und Jugendbefragung wurde von März bis November 2024 im Landkreis Zwickau durchgeführt. Hierbei wurden alle Schülerinnen und Schüler von Gymnasien, Oberschulen, Förderschulen und berufsbildenden Schulen ab Klasse 5 um eine Teilnahme an der Online-Befragung gebeten. Insgesamt wurden 8.005 Befragungen realisiert, bei denen nicht nur Problemverhaltensweisen wie Gewalt, Mobbing oder Substanzkonsum betrachtet wurden, sondern auch die Lebenswelten Familie, Schule, Freunde und Wohnumfeld. Ziel ist es, auf Basis der ermittelten Bedarfe und Ressourcen zielgerichtete Maßnahmen und Programme zu entwickeln, um Risikofaktoren für die Ausprägung von Problemverhaltensweisen zu reduzieren und wirksame Schutzfaktoren als Gegengewicht zu etablieren.

Der vorliegende Bericht enthält die Darstellung der Ergebnisse für die Planungsregion 5.

---

## 2. UNTERSUCHUNGSDESIGN UND -METHODIK

### 2.1 Untersuchungsansatz<sup>1</sup>

#### 2.1.1 Hintergrund und Zielstellung der PiT-Kinder- und Jugendbefragung

"Communities That Care" (CTC) ist ein in den USA entwickelter Präventionsansatz, um in Sozialräumen, Gemeinden und Stadtteilen die Rahmenbedingungen für ein sicheres und gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen zu verbessern. Mit diesem methodischen Ansatz kann problematisches Verhalten wie Jugendgewalt, Kriminalität, Alkohol- und Drogenmissbrauch, frühzeitiger Schulabbruch sowie Depressionen und Ängste in einem frühen Stadium erkannt und präventiv gegengesteuert werden.

CTC basiert auf einem theoretisch und empirisch untermauerten Modell, das gezielt diejenigen Umstände benennt, die ein sicheres und gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen bedrohen ("Risikofaktoren"), als auch diejenigen Umstände, die diese Risiken abmildern oder ihnen entgegenwirken können ("Schutzfaktoren"). Problemverhaltensweisen unter Jugendlichen können direkt in Verbindung mit stark ausgeprägten Risikofaktoren bzw. schwach ausgeprägten Schutzfaktoren gebracht werden. Anhand der für einen bestimmten Raum erhobenen Daten zu Risiko- und Schutzfaktoren sollen alle Akteure vor Ort, die mit der Erziehung, Bildung und sozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen befasst sind, in die Lage versetzt werden, ihre Aktivitäten besser aufeinander abzustimmen, zu koordinieren und bestehende Lücken zu schließen, um effektiv Risikofaktoren zu mildern und Schutzfaktoren zu stärken. Im Rahmen von regelmäßigen Wiederholungsbefragungen kann dann die Wirksamkeit der eingeleiteten Präventionsmaßnahmen geprüft werden.

Zentrales Instrument des Präventionsansatzes ist die CTC-Schülerbefragung. Ziel der Befragung ist es, auf repräsentativer Basis Daten von Schülerinnen und Schülern zu vorhandenem Problemverhalten sowie der Ausprägung von Risiko- und Schutzfaktoren zu ermitteln. Der CTC-Fragebogen sowie die Methoden von CTC wurden vom Landespräventionsrat (LPR) Niedersachsen dem Sächsischen Staatsministerium des Innern sowie der INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung zur Verfügung gestellt. Der LPR Niedersachsen hat in Kooperation mit der Universität Hildesheim den US-amerikanischen CTC-Fragebogen im Rahmen des Modellprojektes "SPIN – Sozialräumliche Prävention in Netzwerken" (2009-2012) in die deutsche Sprache übersetzt und angepasst. In den Folgejahren wurde das Befragungsinstrument dann überarbeitet und ergänzt.

---

<sup>1</sup> siehe auch Ausführungen des LPR Niedersachsen auf [www.ctc-info.de](http://www.ctc-info.de)

In den vergangenen Jahren wurden bereits mehrere Schülerbefragungen in ausgewählten Gebieten des Landes Sachsen durch die INFO GmbH im Auftrag des Landespräventionsrates Sachsen durchgeführt.

Im Rahmen der Landesstrategie „Prävention im Team“ (PiT) wurde auch die schulische Prävention neu gedacht und unter diesem Dach die CTC-Schülerbefragung als PiT-Kinder- und Jugendbefragung fortgeführt. Unter Beibehaltung der Kernthemen der CTC-Schülerbefragung – der Ermittlung von Risiko- und Schutzfaktoren sowie der Ausprägung von Problemverhaltensweisen – wurde die Befragung weiterentwickelt, einzelne Items aktualisiert und neue drängende Themen zusätzlich in die Befragung aufgenommen.

Der folgende Bericht stellt die wesentlichen Befragungsergebnisse für die Planungsregion 5 des Landkreises Zwickau dar. Als Referenzwerte dienen die Ergebnisse für den Landkreis Zwickau sowie die Ergebnisse aus einer zeitgleich durchgeführten landesweiten Befragung.

## 2.1.2 Befragungsinhalte und Auswertungsmethoden

### 2.1.2.1 Inhalte des CTC-Fragebogens

Neben einigen allgemeinen Fragen zum soziodemografischen Hintergrund der befragten Schülerinnen und Schüler sowie den Schülerstrukturen wird eine Reihe von Fragen gestellt, die den Grad bereits vorhandenen Problemverhaltens aufdecken sollen. Die Fragen bzw. Items werden dabei zu bestimmten Verhaltensweisen – Gewalt, Jugenddelinquenz, Alkohol-, Tabak- und Drogengebrauch, Schulschwänzen/Ausschluss vom Unterricht, Depressionen und Selbstwertprobleme, Mobbing/Bullying sowie Partnergewalt (die letzten beiden Aspekte beziehen sich jeweils auf die Opfererfahrung) – zusammengefasst.

Wie bereits ausgeführt, liegen den genannten Problemverhaltensweisen Risikofaktoren zugrunde. Auf der Grundlage der Ergebnisse einer Vielzahl von Längsschnittstudien wird von 22 empirisch gesicherten Risikofaktoren ausgegangen, die in unterschiedlichen Kombinationen das Auftreten von Problemverhaltensweisen bedingen. Grundsätzlich gilt es als erwiesen, dass mit steigender Anzahl von Risikofaktoren auch die Wahrscheinlichkeit der Entwicklung von Problemverhalten bei Kindern und Jugendlichen steigt. Im Gegenzug wurden durch die Forschung elf Schutzfaktoren identifiziert, die den Risikofaktoren entgegenwirken können. Diese sind ebenso wie die Risikofaktoren den vier entwicklungsrelevanten Lebenswelten von Kindern bzw. Jugendlichen zuzuordnen: Familie, Schule, (gleichaltrige) Kinder und Jugendliche (Peers) sowie Nachbarschaft bzw. Wohngegend.

Im Unterschied zur Datenanalyse des Problemverhaltens werden die Risiko- bzw. Schutzfaktoren auf Basis der deskriptiven Befragungsergebnisse mittels weiterführender statistischer Verfahren berechnet. Dazu werden die Ausprägungen einzelner Fragen bzw. Items, die in den jeweiligen Faktor eingehen,

standardisiert und gemittelt. Für jeden Risiko- bzw. Schutzfaktor wird ein Schwellenwert ("Cutpoint") ermittelt, bei dessen Überschreiten die betreffende Person einem Risiko unterliegt bzw. einen besonderen Schutz genießt. Diese Schwellenwerte orientieren sich weitgehend am jeweiligen Median, dem Wert in der Mitte der nach Größe geordneten Merkmalswerte. Das bedeutet jedoch, dass bei jedem Risiko- bzw. Schutzfaktor ein nicht unerheblicher Anteil der Schülerinnen und Schüler dem jeweiligen Risiko ausgesetzt ist bzw. dem jeweiligen Schutz untersteht. Dabei spielt es keine Rolle, auf welchem Niveau der jeweilige Risiko- bzw. Schutzfaktor über alle Befragten ausgeprägt ist. Aus diesem Grund sind die Risiko- und Schutzfaktoren vor allem dazu geeignet, in der Querschnittsbetrachtung Gebiete und einzelne Teilgruppen miteinander zu vergleichen. Das Hauptaugenmerk gilt dabei dem Vergleich mit dem landesweiten Referenzwert. Um abschätzen zu können, ob die Schülerinnen und Schüler in der hier betrachteten Planungsregion höheren Risiken bzw. einem besseren Schutz als in Sachsen insgesamt ausgesetzt sind, werden bei der Auswertung und Darstellung der Ergebnisse die in der landesweiten Befragung ermittelten Schwellenwerte zugrunde gelegt.

Die Antworten der Schülerinnen und Schüler der berufsbildenden Schulen werden bei der Ermittlung der Schwellenwerte der Risiko- und Schutzfaktoren generell nicht berücksichtigt. Aufgrund des z. T. grundlegend abweichenden Antwortverhaltens der bereits überwiegend volljährigen Befragten hätte eine Einbeziehung eine Verzerrung der Schwellenwerte zur Folge gehabt.

Da die Betrachtung der Risiko- und Schutzfaktoren keinen Aufschluss darüber gibt, wie das Risiko- bzw. Schutzniveau in den verschiedenen Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler der untersuchten Planungsregion insgesamt zu beurteilen ist, werden ausgewählte Antworten auf die zugehörigen Einzelfragen vorangestellt. Auf Basis der Häufigkeitsverteilungen der einzelnen Fragen bzw. Items kann genauer eingeschätzt werden, ob insgesamt ein erhöhtes Risiko bzw. mangelnder Schutz besteht und damit Handlungsbedarf hinsichtlich präventiver Maßnahmen erforderlich ist.

### 2.1.2.2 Zusatzfragen der PiT-Kinder- und Jugendbefragung

Neben den originären Inhalten des CTC-Fragebogens wurden einige Themenkomplexe in Sachsen bzw. im untersuchten Landkreis ergänzt. Die Aufnahme von Ergänzungen unterlag dem obersten Ziel, die maximale Befragungsdauer von 45 Minuten für den Gesamtfragebogen nicht zu überschreiten.

Zusätzlich wurden in die Kinder- und Jugendbefragung Fragen zu Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber Minderheiten (Menschen mit anderer Nationalität, Hautfarbe, Behinderungen, homosexueller Orientierung etc.) aufgenommen, die ebenfalls vom LPR Niedersachsen übernommen wurden. Durch weitere Fragen wurde geprüft, inwiefern nicht nur diskriminierende, sondern auch intolerante und ausländerfeindliche Denk- und Verhaltensweisen bei den Kindern und Jugendlichen ausgeprägt sind. Weitere Themen wurden auf Wunsch beteiligter PiT-Steuergruppen auf Landkreis- bzw. Landesebene hinzugefügt, darunter Fragen zum Medienkonsum. Insbesondere ging es um die technischen Voraussetzungen für die Internetnutzung, die Nutzungshäufigkeit von digitalen Medien und um Risiken, die mit deren Nutzung verbunden sind. Weitere Zusatzfragen bezogen sich auf die vorhandenen Freizeitmöglichkeiten und das Freizeitverhalten der Kinder und Jugendlichen, die eigene Gesundheit sowie die Sorge um den Klimawandel. Ausgewählte Ergebnisse fanden Eingang in den vorliegenden Bericht.

Die Auswertung sämtlicher Zusatzfragen erfolgt deskriptiv, d. h. es werden prozentuale Häufigkeiten bestimmter Antwortausprägungen dargestellt.

## 2.2 Untersuchungsmethodik

### 2.2.1 Auswahl und Befragung der Schülerinnen und Schüler

Im Rahmen der sozialräumlichen Planung wurden im Landkreis Zwickau 13 Sozialräume gebildet und diese in fünf definierte Planungsregionen der Integrierten Sozialplanung zusammengefasst. Für die Zuordnung der Schülerinnen und Schüler zu den Planungsregionen bzw. Sozialräumen war nicht der Wohnort, sondern die Lage der besuchten Schule ausschlaggebend.

Grundgesamtheit der Befragung waren Schülerinnen und Schüler im Alter von 10 bis maximal 25 Jahren ab Klassenstufe 5 an Oberschulen, Gymnasien, Förderschulen sowie berufsbildenden Schulen in der Planungsregion 5 des Landkreises Zwickau. Die Planungsregion 5 fasst die Sozialräume 11, 12 und 13 zusammen und bildet den südlichen bzw. südöstlichen Landkreis. An der aktuellen PiT-Kinder- und Jugendbefragung haben sich jedoch nur die Sozialräume 11 und 13 beteiligt.

Zum **Sozialraum 11** gehören die Gemeinde Reinsdorf und die Kleinstadt Wilkau-Haßlau. Der Sozialraum 11 erstreckt sich über eine Fläche von 34 km<sup>2</sup>, das sind vier Prozent der Fläche des Landkreises. 5,4 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner des Landkreises leben in diesem Gebiet. In der Planungsregion 5 weist der Sozialraum 11 die höchste Bevölkerungsdichte auf und fällt deutlich höher als im Landkreis Zwickau aus (490 EW/km<sup>2</sup>, Landkreis Zwickau: 325 EW/km<sup>2</sup>). Die Schülerinnen und Schüler der teilnahmeberechtigten Schulen machen fast ein Zwanzigstel (4,6 %) der Grundgesamtheit, d. h. der Schülerschaft der teilnahmeberechtigten Schulen in dem Befragungsgebiet aus. Laut den Sozialstrukturdaten des Jahres 2023 wurden im Sozialraum 7 in 9,6 Fällen je 1.000 0- bis unter 21-Jährige Hilfen zur Erziehung (gem. §§ 27 – 32, SGB VIII) als Unterstützung für Familien, Kinder und Jugendliche in Anspruch genommen. Die Hilfedichte bewegt sich deutlich unter dem Mittel für den Landkreis insgesamt (15,0 Fälle). Gegenüber dem Vorjahr hatte sich die Falldichte verringert (um 4,0 Fälle bzw. 29 Prozent). Im gesamten Landkreis war der Wert dagegen um zwei Prozent gestiegen.

Der **Sozialraum 13** umfasst die Gemeinden Lichtentanne, Hirschfeld, Crinitzberg und Hartmannsdorf sowie die Kleinstadt Kirchberg. Dieser Sozialraum ist mit 132 km<sup>2</sup> flächenmäßig der größte Raum in der Planungsregion 5. Somit fällt der Flächenanteil am Landkreis vergleichsweise höher aus (13,9 %). 5,9 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner des Landkreises wohnen in diesem Gebiet. Die Bevölkerungsdichte beträgt somit 137 EW/km<sup>2</sup> und fällt deutlich geringer als im Landkreis Zwickau aus. Die Schülerinnen und Schüler der teilnahmeberechtigten Schulen machen etwa ein Zwanzigstel (5,8 %) der Grundgesamtheit, d. h. der Schülerschaft der teilnahmeberechtigten Schulen in dem Befragungsgebiet aus. Laut den Sozialstrukturdaten des Jahres 2023 wurden im Sozialraum 13 in 6,0 Fällen je 1.000 0- bis unter 21-Jährige Hilfen zur Erziehung (gem. §§ 27 – 32, SGB VIII) als Unterstützung für Familien, Kinder und Jugendliche in Anspruch genommen. Das ist die niedrigste Hilfedichte der ambulanten/teilstationären Leistungen im Landkreis Zwickau. Gegenüber dem Vorjahr ist die Falldichte stabil geblieben.

Die Befragung war als Vollerhebung angelegt. Es wurden insgesamt elf Schulen in der untersuchten Planungsregion angeschrieben und um eine Teilnahme an der Befragung gebeten. Die Grundgesamtheit betrug N=3.410 Schülerinnen und Schüler.

Die Schülerbefragung wurde als Online-Befragung im Rahmen einer regulären Schulstunde in den PC-Räumen der jeweiligen Schule durchgeführt. Bei Bedarf konnte in Einzelfällen (z. B. bei Krankheit) der Fragebogen auch von zu Hause aus ausgefüllt werden.

Im Vorfeld der Befragung wurden die Schulleiterinnen und Schulleiter der einzubeziehenden Schulen mit einem Ankündigungsschreiben zum Hintergrund und zum Ablauf der Befragung informiert. Den Lehrerinnen und Lehrern wurden ausführliche Hinweise zum Inhalt der Befragung und der Bearbeitung

des Fragebogens ausgehändigt. Um die Akzeptanz für die Befragung zu erhöhen und ggf. rechtliche Konflikte zu vermeiden, wurden die Eltern aller zu befragenden Schülerinnen und Schüler mittels eines Elternbriefs über die Befragung informiert. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren durften sich nur mit dem Einverständnis ihrer Eltern an der Befragung beteiligen.

Die Teilnahme an der Befragung war für alle Schülerinnen und Schüler freiwillig. Um die Anonymität der Befragung zu gewährleisten, erhielten die Schülerinnen und Schüler von ihren Lehrerinnen und Lehrern den Link zum Fragebogen zusammen mit einem individuell zugestellten Passwort. Die Passwörter wurden so generiert, dass zwar im Zuge der Auswertung eine eindeutige Zuordnung der Schülerinnen und Schüler zur jeweiligen Schule vorgenommen werden konnte, die zugehörigen Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmer jedoch anonym blieben. Durch die Verwendung von individuellen Passwörtern war es möglich, die Befragung beliebig oft zu unterbrechen und wiederaufzunehmen. Pro Schülerin bzw. Schüler war jedoch nur eine abgeschlossene vollständige Befragung möglich.

Das Ausfüllen der Fragebögen nahm durchschnittlich 33 Minuten in Anspruch.

Die Befragung wurde mit dem Beginn des zweiten Schulhalbjahres des Schuljahres 2023/2024 gestartet. Der Befragungszeitraum erstreckte sich zunächst auf den Zeitraum vom 13. März 2024 bis zum 19. Juni 2024, wurde jedoch auf Wunsch mehrerer Schulen bis zum 15. November 2024 verlängert.

Insgesamt haben 1.593 Schülerinnen und Schüler von acht Schulen an der Befragung teilgenommen. Das entspricht einem Anteil von 46,7 Prozent aller Schülerinnen und Schüler der betreffenden Schultypen und Klassen in diesem Gebiet. Da nicht alle Schülerinnen und Schüler den Fragebogen bis zum Ende ausgefüllt haben, wurden schließlich 1.566 vollständige Befragungen realisiert. Das entspricht einer Teilnahmequote von 45,9 Prozent.

In anderen Gebieten Sachsens konnten in vorausgegangenen Befragungswellen bzw. der aktuellen Befragung Ausschöpfungsquoten von 0 bis zu 62 Prozent erzielt werden. Im Vergleich dazu liegt die Ausschöpfungsquote in der Planungsregion 5 im oberen Bereich.

Mit dem geschilderten Stichprobenumfang wird auf Basis der verwendbaren vollständigen Befragungen ein Ergebnis erzielt, das auf ca. +/- 2,5 Prozent genau ist und eine Sicherheit von 95,5 Prozent aufweist.

Aus dem Landkreis Zwickau liegen insgesamt 8.005 verwendbare vollständige Befragungen vor. Zwei der 13 Sozialräume nahmen nicht an der Befragung teil. Auf Basis der vollständigen Befragungen betrug die Ausschöpfungsquote 32,5 Prozent und liegt damit unter der ermittelten Quote für die Planungsregion 5.

Aus der sachsenweiten Befragung, deren Ergebnisse als Referenzwerte dienen, liegen Befragungen von 21.592 Schülerinnen und Schülern von 145 Schulen vor. Diese setzen sich aus Vollerhebungen in drei Landkreisen und einer Zufallsauswahl im restlichen Sachsen zusammen. Im Jahr 2024 wurden fast zeitgleich die Befragungen in den Landkreisen Meißen und Zwickau sowie an ausgewählten Schulen in den restlichen Landkreisen und kreisfreien Städten durchgeführt. Im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge wurde die Befragung mit größtenteils identischem Fragebogen bereits im Schuljahr 2022/2023 realisiert. Diese Ergebnisse konnten auch in die sachsenweiten Gesamtergebnisse mit einbezogen werden. Insgesamt wurden 4.579 Befragungen aus dem Landkreis Meißen, 8.005 Befragungen aus dem Landkreis Zwickau, 3.689 Befragungen aus dem Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge sowie 5.319 Befragungen aus dem restlichen Gebiet Sachsens berücksichtigt. Aus elf der 13 Landkreise und kreisfreien Städte liegen Ergebnisse vor. Lediglich aus dem Landkreis Görlitz und der Stadt Chemnitz beteiligten sich keine Schulen. Zwar erfolgte dort einige Zeit vorher die PiT-Kinder- und Jugendbefragung an zahlreichen Schulen, jedoch waren die Ergebnisse nicht verfügbar, um sie in die aktuellen Ergebnisse für Gesamtsachsen zu integrieren. Gleichzeitig war es nicht möglich, Schulen aus diesen Gebieten für eine erneute Teilnahme zu gewinnen. Die starke Disproportionalität der Ergebnisse hinsichtlich der regionalen Verteilung wurde im Zuge der Auswertung durch ein geeignetes Gewichtungsverfahren ausgeglichen. Die Ausschöpfungsquote im restlichen Gebiet Sachsens, deren Schulen lediglich in die sachsenweite Befragung, jedoch nicht in die Befragung auf Landkreisebene einbezogen worden waren, lag bei 39,7 Prozent.

## 2.2.2 Auswertungs- und Gewichtungsverfahren

Da es sich bei der CTC-Schülerbefragung um Erhebungen mit speziellen Auswertungsstandards handelt, wurden diese bei der Datenprüfung angewandt. Im Rahmen dieser Verfahren wurden die Daten auf Vollständigkeit, Plausibilität und Konsistenz geprüft. Ziel war es, eine höchstmögliche Datenqualität zu gewährleisten. Im Ergebnis der verschiedenen Prüfverfahren wurden Fälle von der weiteren Bearbeitung ausgeschlossen, die offensichtlich unwahr oder größtenteils unplausibel waren. Insgesamt mussten 81 Fälle aus dem Datensatz entfernt werden, so dass im Datenbestand 1.485 auswertbare Fälle übrigblieben. Auf Basis der verwertbaren Fälle betrug die Ausschöpfungsquote 43,5 Prozent.

Die Ausschöpfungsquote weist darauf hin, dass das Ziel einer Vollerhebung nicht erreicht werden konnte. In der untersuchten Planungsregion 5 beteiligten sich einige Schulen bzw. einzelne Klassenstufen kaum oder gar nicht an der Befragung. Darüber hinaus mussten aus manchen Klassenstufen einzelner Schulen überdurchschnittlich viele Befragungen im Ergebnis der Datenprüfung ausgeschlossen werden. Damit war nicht mehr gewährleistet, dass die Struktur der erhobenen Daten bezüglich auswertungsrelevanter soziodemografischer und schulischer Merkmale mit der Struktur der Grundgesamtheit übereinstimmt. Um verlässliche repräsentative Ergebnisse für die gesamte Schülerschaft in der Planungsregion 5 zu gewinnen, wurde die Gesamtstichprobe auf Basis der neuesten Angaben der Schulstatistik gewichtet. Grundlage war eine Sonderauswertung des Statistischen Landesamtes mit den Schülerzahlen und Verteilungen nach den auswertungsrelevanten Merkmalen für alle Schulen des Landkreises aus dem Schuljahr 2023/2024.

Die realisierte Stichprobe wurde auf den Ebenen des Landkreises und der Planungsregionen bzw. Sozialräume durch einen iterativen Prozess komplexer Gewichtungen nach den Merkmalen Schultyp, Klassenstufe, Geschlecht und Gesamtschülerschaft der einzelnen Schulen an die Sollstruktur angeglichen. Um auch auf Schulebene repräsentative Befragungsergebnisse bereitstellen zu können, wurden durch zusätzliche Gewichtungen für die einzelnen Schulen die Verteilungen nach Geschlecht und Klassenstufe an die tatsächliche Struktur angepasst. Im Ergebnis dieser Gewichtungungsverfahren erhielt jede befragte Schülerin bzw. jeder befragte Schüler ein individuelles Gewicht, wobei die Summe der Gewichte wieder gleich der Anzahl der befragten Schülerinnen und Schüler ist. Diese individuellen Gewichte liegen der statistischen Auswertung zugrunde.

## 3. KERNERGEBNISSE

### 3.1 Zusammenfassung des Problemverhaltens

Zu den zentralen Problemverhaltensweisen der Schülerinnen und Schüler in der Planungsregion 5 gehören der Alkohol- und Tabakkonsum, Jugendgewalt und -delinquenz sowie Mobbing/Bullying.

Der regelmäßige Konsum von Alkohol ist unter den Kindern bzw. Jugendlichen sowohl in der Planungsregion 5 als auch im Landkreis Zwickau und in Sachsen insgesamt weit verbreitet. In der untersuchten Planungsregion liegt die Gesamtprävalenz über dem kreis- und sachsenweiten Schnitt. Problematisch ist das Trinkverhalten - wie auch in den Referenzgebieten - vor allem in den ländlichen Gebieten der Planungsregion. Konsumiert werden nicht nur leichtere alkoholische Getränke wie Bier oder Wein, auffällig ist in den ländlichen Gebieten der Planungsregion auch die hohe Nutzungsrate für hochprozentige Alkoholika. Sowohl in der untersuchten Planungsregion als auch in den beiden Referenzräumen ist der Alkoholkonsum der Schülerinnen und Schüler als äußerst bedenklich einzustufen, wobei die gesundheitlichen Risiken von den Kindern und Jugendlichen vielfach unterschätzt werden. Zudem geht der Konsum oftmals mit dem Rauschtrinken – dem Konsum größerer Mengen Alkohol bei einer Gelegenheit – einher. Ebenso wie der generelle Alkoholkonsum kommt auch der Konsum von gesundheitlich riskanten Mengen Alkohol in der Planungsregion 5 häufiger als auf Kreis- und Landesebene vor, wobei sich die Situation speziell in den ländlichen Gebieten der Planungsregion etwas problematischer als in den städtischen darstellt.

Im Vergleich mit dem Alkoholkonsum fällt zwar die 30-Tage-Prävalenz des Tabak-/Nikotinkonsums deutlich niedriger aus, jedoch bewegt sie sich in der Planungsregion 5 ebenso wie im zugehörigen Landkreis nennenswert über dem sachsenweiten Mittel.

Bei den Problemverhaltensweisen Jugendgewalt und -delinquenz liegen die Gesamtprävalenzen für den Planungsraum leicht unter bzw. nahezu auf dem Niveau des Landkreises. Im Vergleich zu Sachsen bewegt sich die Prävalenzrate für Jugenddelinquenz auf dem gleichen Niveau, für Jugendgewalt jedoch etwas über dem sachsenweiten Schnitt. Dies geht auf verstärkte Problemlagen in den städtischen Gebieten der Planungsregion zurück. In diesen wurden in den letzten 12 Monaten häufiger Gewaltdelikte als in den urbanen Regionen Sachsens angegeben. Zwar handelt es sich bei den verübten Delikten mehrheitlich um eher jugendtypische, leichtere Delikte wie Prügeleien, Sachbeschädigungen und Ladendiebstahl, jedoch ist das Niveau in Sachsen insgesamt recht hoch. Schwere Übergriffe auf Personen kommen zwar seltener vor, das relativ weit verbreitete Mitführen von Waffen lässt allerdings auf eine latente Gewaltorientierung schließen.

Ergänzend zur Täterperspektive beschreibt das Bullying die Opferperspektive. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die mit Schülergewalt aus der Opferperspektive konfrontiert werden, ist sowohl in der Planungsregion 5 als auch in den beiden Referenzräumen ausgesprochen hoch. Trotz der hohen Gesamtprävalenz war der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die sich in der untersuchten Planungsregion als Mobbing-Opfer zu erkennen gaben, noch einmal etwas größer als im Land Sachsen und im Landkreis Zwickau.

### 3.2 Zusammenfassung der Risiko- und Schutzfaktoren

Lebenswelt Schule: Die Schulbindung ist relativ schwach ausgeprägt. Die Schülerinnen und Schüler berichteten von fehlender Lernmotivation und Leistungsbereitschaft. Bei der Selbsteinschätzung schlechter Schulleistungen schneiden die Schülerinnen und Schüler in der Planungsregion 5 ähnlich ab wie im Landkreis, jedoch etwas schlechter als in Gesamtsachsen. Dem Risikofaktor ‚Fehlende Bindung an die Schule‘ sind die Schülerinnen und Schüler im Untersuchungsgebiet insgesamt etwas häufiger als im Landkreis ausgesetzt – und deutlich häufiger als in Sachsen. Auffällig ist in diesem Zusammenhang die höhere Belastung der Schülerinnen und Schüler in den ländlichen Gebieten der Planungsregion im Vergleich zu den sachsen- bzw. landkreisweit gemessenen Werten für ländliche Regionen.

Von beiden schulbezogenen Schutzfaktoren profitieren die Schülerinnen und Schüler in der Planungsregion 5 insgesamt in geringerem Maße als im Landkreis und in Gesamtsachsen. Beim Faktor ‚Schulische Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung‘ zeigt sich insbesondere im Vergleich zu Sachsen – vor allem in den städtischen Gebieten – eine schwächere Schutzlage. Aus dem Schutzfaktor ‚Schulische Anerkennung für die Mitwirkung‘ ziehen die Schülerinnen und Schüler in der untersuchten Planungsregion sowohl gegenüber denen des Landes als auch des Landkreises seltener Vorteile. Besonders in den ländlichen Gebieten der Planungsregion ist die Schutzwirkung geringer als in den entsprechenden Vergleichsregionen auf Landkreis- und Landesebene.

Lebenswelt Peers: Im Vergleich zum zugehörigen Landkreis sind auf Gesamtebene bei fünf der neun Faktoren merklich erhöhte Risikolagen festzustellen. Im Vergleich mit Sachsen fällt die Gefährdungslage noch ungünstiger aus und liegt bei nahezu allen Faktoren höher.

Eine größere Risikobelastung ergibt sich auch aus der geringeren Wirksamkeit der Schutzfaktoren. Drei der vier Schutzfaktoren sind in der Planungsregion schwächer ausgeprägt als im sachsenweiten Durchschnitt. Im Vergleich zum Landkreis Zwickau zeigt sich insbesondere beim Schutzfaktor „Moralische Überzeugungen und klare Normen“ eine deutlich geringere Ausprägung in der untersuchten Planungsregion.

---

Lebenswelt Familie: In der Planungsregion 5 besteht bei der zustimmenden Haltung der Eltern zu Substanzkonsum und zu antisozialem Verhalten ein höheres Risikopotenzial als in Gesamtsachsen. Beide Faktoren stellen sich in den städtischen Gebieten der Planungsregion ungünstiger dar als in den Vergleichsgebieten Sachsens. Im Vergleich zum zugehörigen Landkreis sind die Belastungen – mit Ausnahme des Faktors ‚Zustimmende Haltungen der Eltern zu Substanzkonsum‘ – weitgehend ausgeglichen.

Im Vergleich mit Sachsen weisen die Kinder und Jugendlichen in der untersuchten Planungsregion insgesamt eine ähnliche Schutzlage auf. Im Vergleich zum Landkreis fällt der Schutzfaktor ‚Familiärer Zusammenhalt‘ hingegen etwas stärker aus.

Lebenswelt Nachbarschaft und Wohngegend: Sämtliche Risikofaktoren sind in den städtischen Gebieten der Planungsregion teilweise deutlich stärker als in den ländlichen ausgeprägt. Dieser Befund zeigt sich auch im zugehörigen Landkreis sowie im sachsenweiten Vergleich. Als äußerst problematisch erweist sich sowohl in der untersuchten Planungsregion als auch in den beiden Referenzräumen der vergleichsweise leichte Zugang zu legalen und illegalen Substanzen im Wohnumfeld. Auch die Verfügbarkeit von Waffen im Wohnumfeld wird teilweise wahrgenommen. So ist in den städtischen Gebieten der Planungsregion bei beiden Faktoren ein merklich höheres Risikopotenzial als in den landesweiten Vergleichsgebieten zu erkennen. Für den Risikofaktor ‚Normen, die antisoziales Verhalten befördern‘ hingegen trifft diese Befundlage im Vergleich mit den ländlichen Regionen Sachsens zu.

Aus dem Schutzfaktor ‚Anerkennung für pro-soziale Mitwirkung‘ können die Kinder und Jugendlichen in den ländlichen Gebieten der Planungsregion häufiger Vorteile als jene in städtischen Gebieten ziehen. Im Vergleich zu Sachsen profitieren die Kinder und Jugendlichen in der Planungsregion 5 von beiden Schutzfaktoren in stärkerem Maße.

### 3.3 Zusammenfassung der Ergebnisse der Zusatzfragen

Unter den Befunden zum Umgang mit anderen Wertvorstellungen und Kulturen heben sich vor allem die Ergebnisse zur **Ausländerfeindlichkeit** hervor: Ausländerfeindliche Einstellungen sind in der Planungsregion 5 – ebenso wie es andere Studien für Gesamtsachsen belegen – weit verbreitet und haben eine gewisse Normalität erlangt. In der untersuchten Planungsregion fällt die Gesamtprävalenz noch einmal deutlich höher als in Sachsen insgesamt, und auch höher als im Landkreis Zwickau aus.

Im Unterschied zur hohen Prävalenz für ausländerfeindliche Einstellungen fallen die Prävalenzraten für **diskriminierende Verhaltensweisen und Intoleranz** merklich geringer aus. Dennoch zeigen Kinder und Jugendlichen in der Planungsregion 5 ein etwas höheres Maß an Intoleranz und deutlich ausgeprägteres diskriminierendes Verhalten im Vergleich zu den beiden Referenzregionen. Im Vergleich zu Gesamtsachsen stellt sich die Lage nochmals ungünstiger dar. Diskriminierendes Verhalten gegenüber Minderheiten sowie Intoleranz gegenüber anderen Lebenseinstellungen treten insbesondere in den städtischen Gebieten der Planungsregion häufiger auf als in den urbanen Regionen Sachsens.

Die **Nutzung digitaler Medien** ist unter den Kindern und Jugendlichen weit verbreitet. An vorderster Stelle stehen dabei soziale Medien und Streaming-Plattformen. Ein relativ hoher täglicher Nutzungsanteil, vornehmlich unter Jungen, ist auch für Online-Spiele zu registrieren. Die Kinder und Jugendlichen in der Planungsregion 5 weisen bei sozialen Medien und Streaming-Diensten noch einmal höhere tägliche Nutzungsanteile als sachsenweit auf. Das geht auf die stärkere Nutzung in den städtischen Gebieten der untersuchten Planungsregion gegenüber den urbanen Regionen Sachsens zurück. Bedenklich ist in allen drei Gebieten die Nutzungsintensität: Eine tägliche Nutzungsdauer von vier und mehr Stunden für die einzelnen Medien ist keine Ausnahme, sondern häufiger die Regel.

Als eines der **Hauptrisiken digitaler Mediennutzung** kristallisiert sich das sog. Cybergrooming heraus. Vor allem Mädchen unterliegen der Gefahr, dass ältere Personen im Internet gezielt den Kontakt suchen, um sexuelle Interessen zu verfolgen. Auch Cybermobbing ist ein Thema. Unter den Jugendlichen relativ häufig verbreitet sind auch illegale Datendownloads. Im Vergleich mit dem Landkreis Zwickau sind in der untersuchten Planungsregion recht einheitliche Risikolagen zu registrieren. Mit Gesamtsachsen verglichen, stellt sich die Lage jedoch bei einigen Faktoren merklich ungünstiger dar. So berichteten die Kinder und Jugendlichen in der Planungsregion 5 häufiger über die Anbahnung gezielter Kontakte durch Ältere. Sie sind auch häufiger Opfer von Internet-Mobbing als sachsenweit und downloaden häufiger illegale Inhalte.

In der Planungsregion 5 bestätigten die Kinder und Jugendlichen häufiger als im zugehörigen Landkreis und Gesamtsachsen das Vorhandensein von **Freizeitangeboten** in ihrer Wohngegend. Korrespondierend

---

mit diesem Befund werden in der untersuchten Planungsregion auch etwas häufiger als in den beiden Referenzräumen organisierte Freizeitaktivitäten in Anspruch genommen.

Mit Abstand am häufigsten sind die Kinder und Jugendlichen in Sportvereinen organisiert. Häufiger werden auch die AG- bzw. GTA-Angebote und Bibliotheken genutzt. Die Zufriedenheit mit den vorhandenen Freizeitangeboten ist relativ hoch. Viele Freizeitangebote sind fußläufig oder mit dem Fahrrad erreichbar. Nichtsdestotrotz wünscht sich ein großer Teil der Befragten zusätzliche bzw. bislang fehlende Angebote, darunter vor allem die Möglichkeit zum Ausüben verschiedener Sportarten, aber auch Angebote zum geselligen Beisammensein mit Gleichaltrigen, wie etwa Jugendclubs oder andere Freizeittreffs.

Nur ein relativ geringer Anteil der Kinder bzw. Jugendlichen gibt an, dass sie bei Belangen in ihrem Wohnort beteiligt werden. Einige vorhandene **Beteiligungsmöglichkeiten** außerhalb der schulischen Möglichkeiten zur Mitbestimmung sind z. T. wenig bekannt. Auch die Beteiligungsformen, von den die Kinder und Jugendlichen wissen, werden mit Ausnahme der Schülervvertretungen nur selten genutzt.

## 4. ERGEBNISSE IM BEREICH PROBLEMVERHALTEN

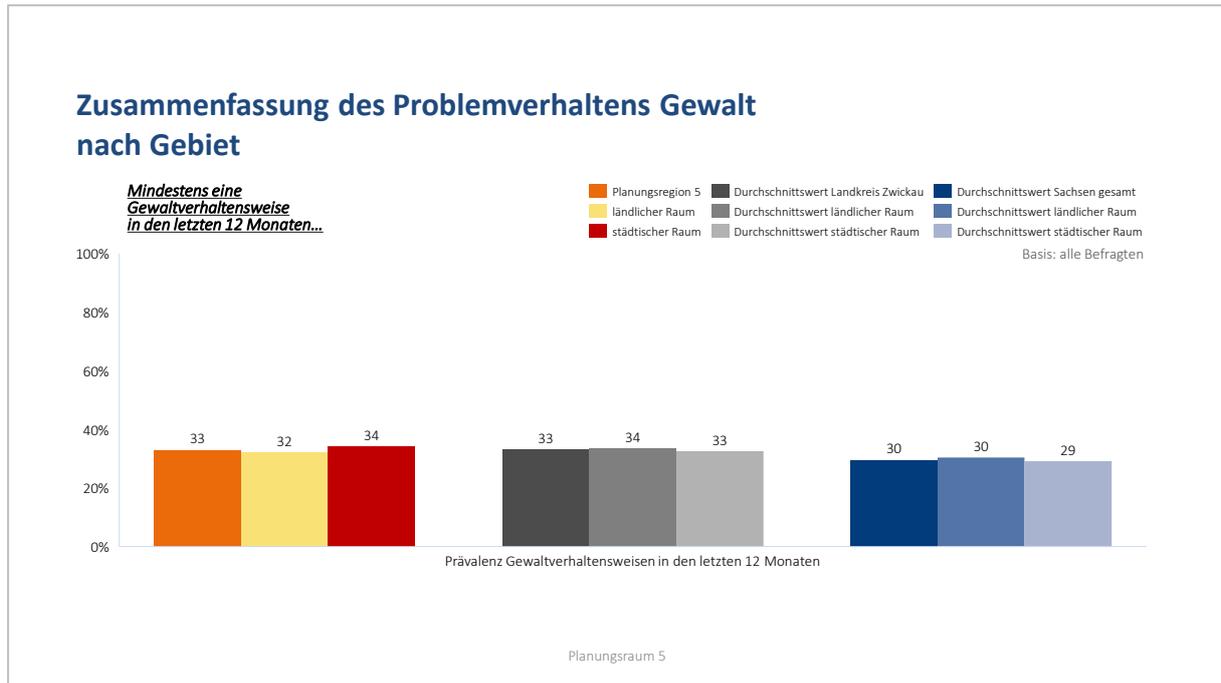
Im Folgenden werden die Prävalenzen der verschiedenen Problemverhaltensweisen separat betrachtet. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass diese oftmals nicht isoliert voneinander auftreten, sondern miteinander in Beziehung stehen. Eine typische Kombination ist beispielsweise die Neigung zu Gewaltdelikten und der vermehrte Konsum von Alkohol bzw. Drogen.

### 4.1 Jugendgewalt

Diese zentrale Problemverhaltensweise bezieht sich auf das Thema (selbst ausgeübte) Gewalt. Die Schülerinnen und Schüler wurden gefragt, ob sie in den letzten 12 Monaten

- mit Absicht etwas kaputt gemacht haben, was ihnen nicht gehört ('Vandalismus')
- bei einer gewalttätigen oder kriminellen Jugendbande mitgemacht haben ('Jugendbande')
- jemanden bedroht haben, um Geld zu bekommen ('Erpressung')
- an einer Prügelei beteiligt gewesen sind ('Prügelei')
- jemanden angegriffen haben, um ihn oder sie ernsthaft zu verletzen ('vorsätzliche Körperverletzung')
- manchmal eine Waffe (z. B. Schlagring, Messer, Pistole...) bei sich gehabt haben ('Waffe').

Die folgenden Charts beziehen sich auf die Gesamtprävalenzen, d. h. die Häufigkeit des Auftretens der erfragten Verhaltensweisen insgesamt. Ausgewiesen wird der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die in den letzten 12 Monaten mindestens eine Gewaltverhaltensweise verübt haben:

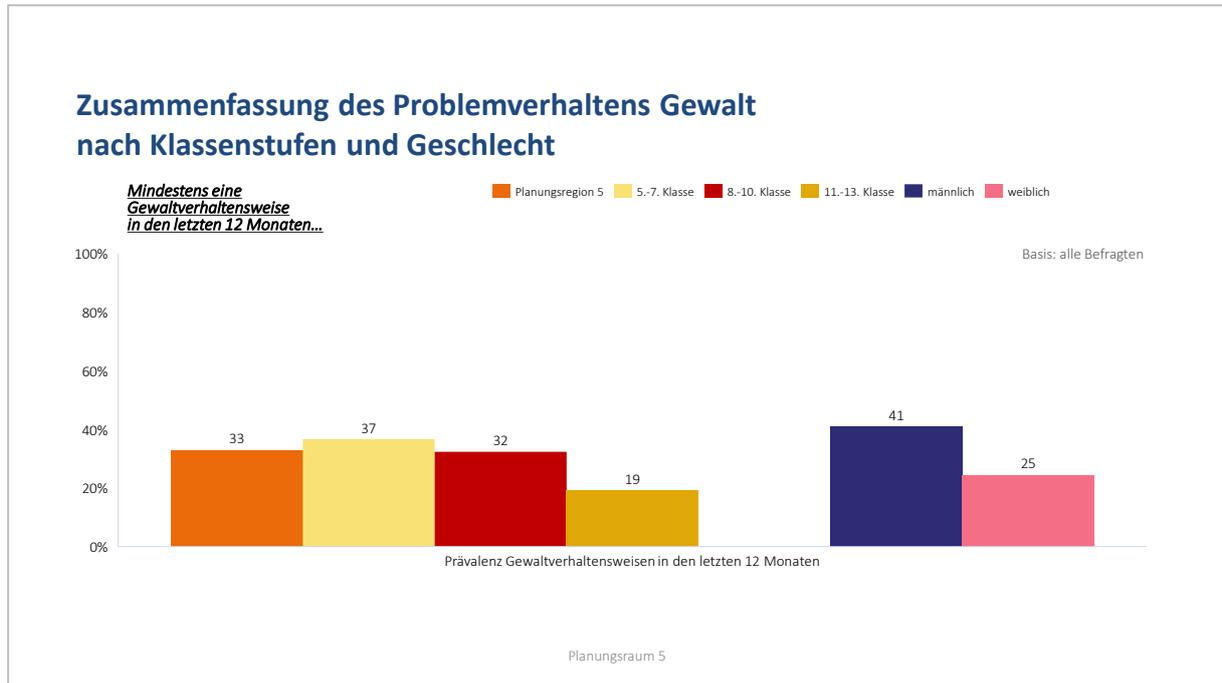


**Abbildung 1:** Zusammenfassung des Problemverhaltens Gewalt (nach Gebiet)

Ein Drittel der befragten Jugendlichen (33 %) gab an, im Zeitraum der zurückliegenden 12 Monate körperliche Gewalt oder andere Formen von Aggressivität ausgeübt zu haben. In den städtischen Gebieten der Planungsregion war dies geringfügig häufiger als in den ländlichen der Fall (Differenz um 2 Prozentpunkte).

Im Mittelpunkt stehen leichtere Delikte wie die Beteiligung an Prügeleien (19 %) und die Zerstörung fremden Eigentums (15 %). Neun Prozent der Kinder und Jugendlichen gaben an, eine Waffe mit sich geführt zu haben. Jemanden vorsätzlich körperlich verletzt haben drei Prozent. Die Prävalenzraten für weitere schwerere Formen von Jugendgewalt wie die Mitwirkung in gewaltbereiten Jugendbanden und Erpressung liegen jeweils unter der Fünf-Prozent-Marke.

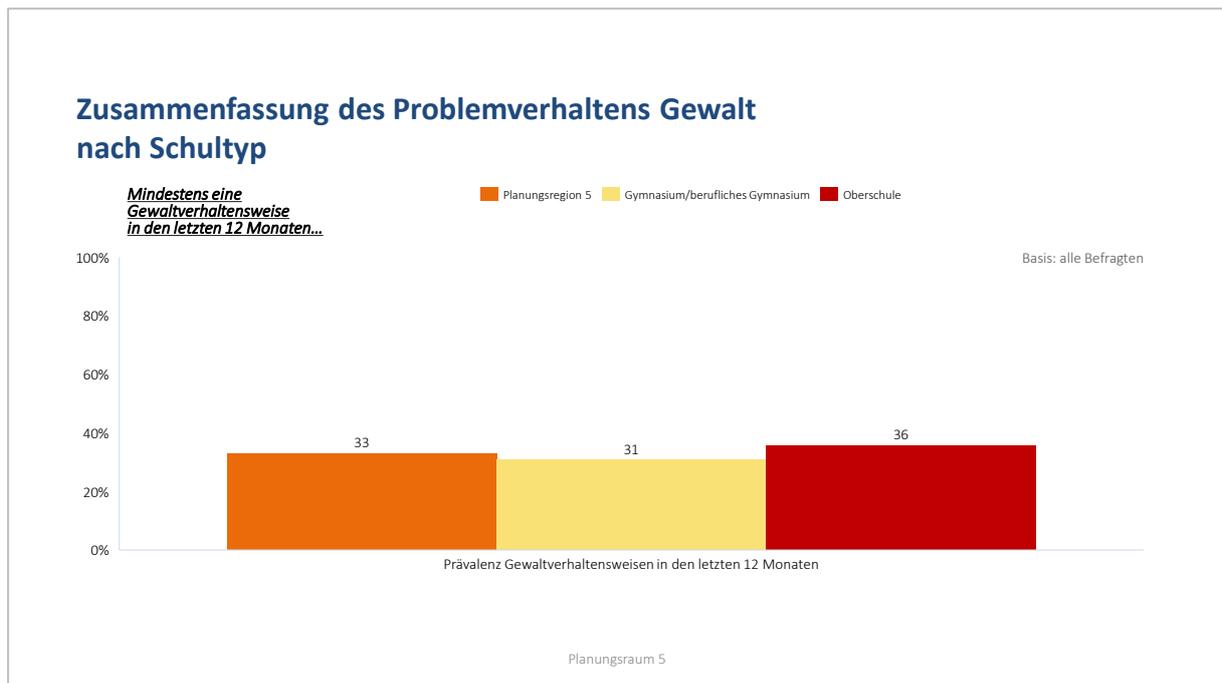
Die Gesamtprävalenz in der Planungsregion 5 liegt zwar auf dem Niveau des Landkreises, jedoch drei Prozentpunkte über der Quote für Gesamtsachsen. In den städtischen Gebieten der Planungsregion ist es in den letzten 12 Monaten häufiger zu Vorfällen von Jugendgewalt gekommen als in den urbanen Gebieten Sachsens (Differenz um 5 Prozentpunkte).



**Abbildung 2:** Zusammenfassung des Problemverhaltens Gewalt (nach Klassenstufen/ Geschlecht)

Mit zunehmendem Alter sinkt die Prävalenzrate. Bewegt sie sich bei den Fünft- bis Zehntklässlern noch etwas über dem Durchschnitt, verringert sie sich bei den Elft- bis Dreizehntklässlern um etwa die Hälfte.

Gewalt stellt eine Jugenddomäne dar – die Gesamtprävalenz bei Jungen ist mehr als anderthalbfach so hoch wie bei Mädchen. Vor allem an Prügeleien sind sie merklich häufiger beteiligt (27 % vs. 11 %). Sie führen jedoch auch mehr als anderthalbfach so häufig wie Mädchen eine Waffe mit sich (11 % vs. 7 %).



**Abbildung 3:** Zusammenfassung des Problemverhaltens Gewalt (nach Schultyp)

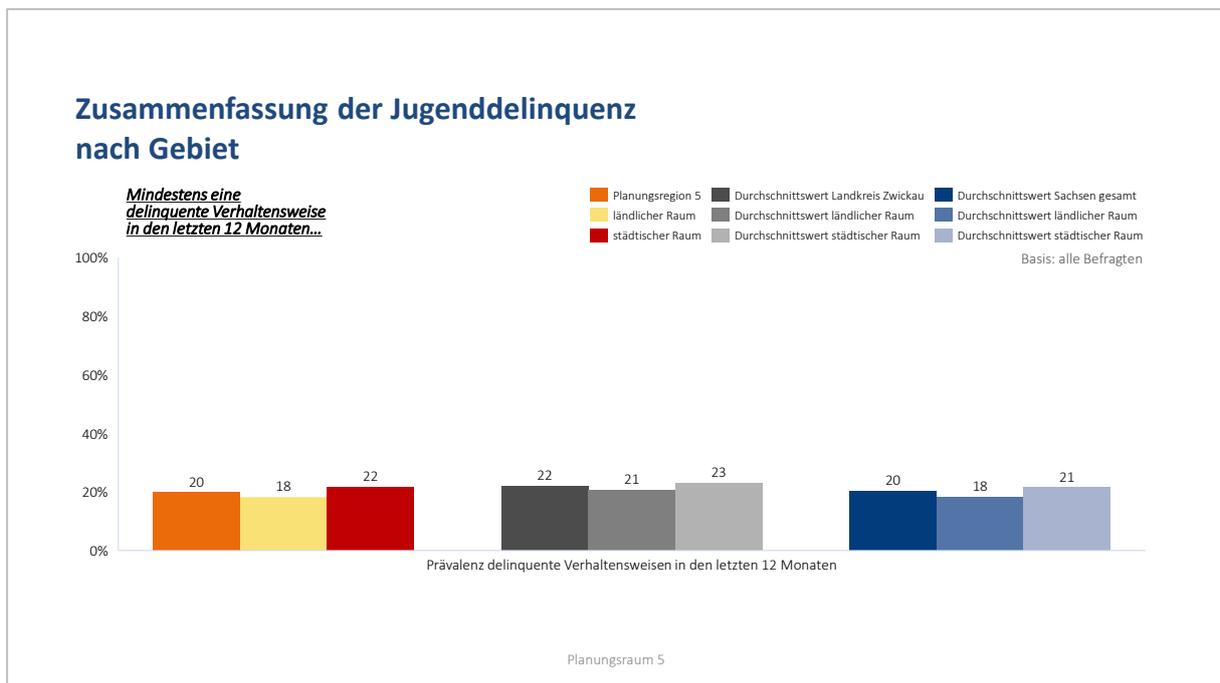
Bei Oberschülerinnen und -schülern liegt die Prävalenzrate leicht über dem Mittel. Etwas häufiger als Schülerinnen und Schüler an Gymnasien fallen sie durch Prügeleien auf.

## 4.2 Jugenddelinquenz

In Abgrenzung von Formen der Jugendgewalt wurde die selbstberichtete Straffälligkeit der Schülerinnen und Schüler erfasst. Diese gibt Einblick in das sogenannte Dunkelfeld, d. h. bezieht auch die Delikte ein, die der Polizei nicht zur Kenntnis gelangen, aber potenziell strafbar sind.

Die Schülerinnen und Schüler wurden gebeten anzugeben, ob sie im Zeitraum der letzten 12 Monate die folgenden Sachen gemacht haben:

- in einem Geschäft etwas geklaut ('Diebstahl Geschäft')
- in der Schule etwas geklaut ('Diebstahl Schule')
- geklaute Sachen verkauft ('Hehlerei')
- von der Polizei verhaftet ('Festnahme')
- Graffiti auf fremdes Eigentum gesprüht ('Graffiti')



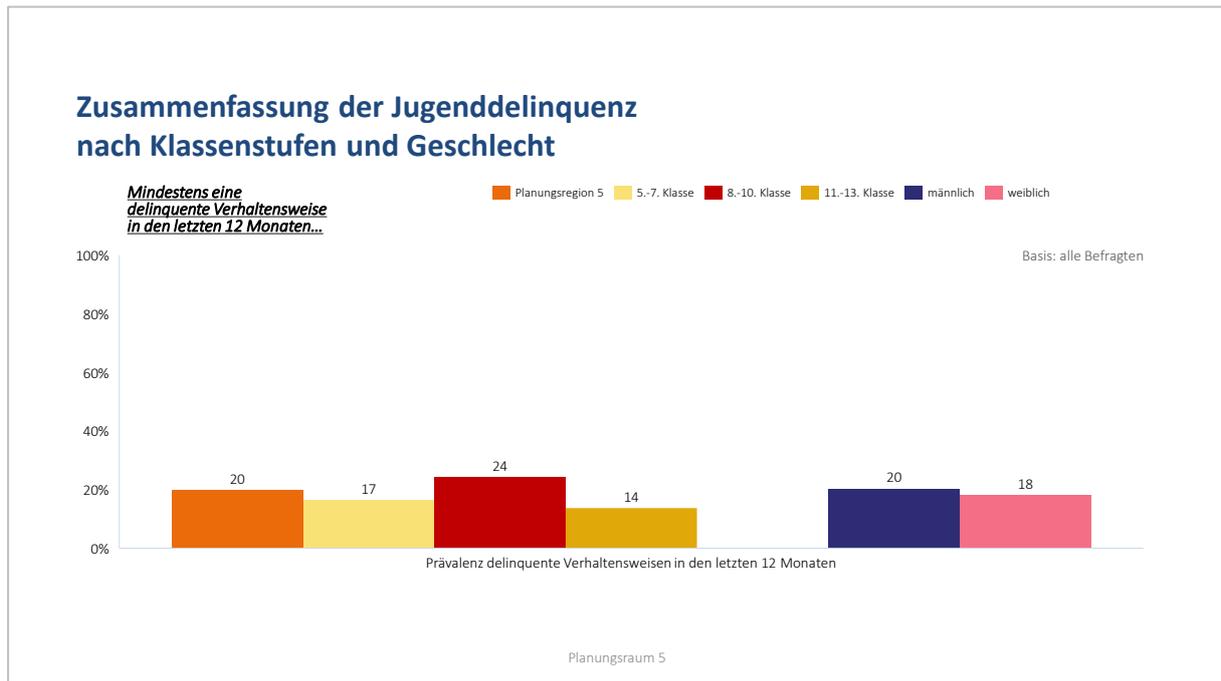
**Abbildung 4:** Zusammenfassung des Problemverhaltens Jugenddelinquenz (nach Gebiet)

Jede/r fünfte Jugendliche äußerte, in den letzten 12 Monaten mindestens eine der erfragten strafrechtlich relevanten Taten begangen zu haben (20%). Die Kinder und Jugendlichen in den städtischen Gebieten der Planungsregion fallen häufiger durch delinquentes Verhalten als in den

ländlichen auf (Differenz um 3 Prozentpunkte). Dieser Befund ist auch in den beiden Referenzräumen, d. h. im Landkreis Zwickau und in Gesamtsachsen, zu registrieren.

Am häufigsten werden jugendtypische, eher leichtere Delikte wie Ladendiebstahl (14 %) und Diebstahlsdelikte in der Schule (7 %) verübt. Illegales Graffiti-sprayen berichteten drei Prozent der Schülerinnen und Schüler. Hehlerei und Festnahmen kommen hingegen kaum vor.

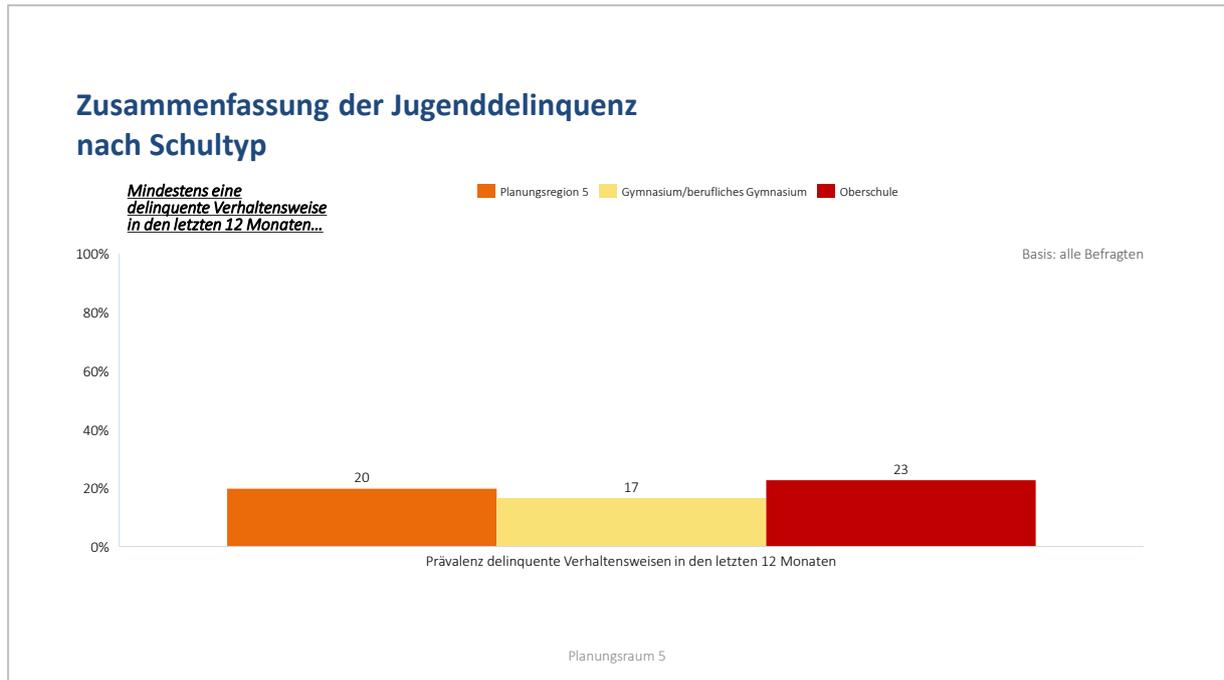
Die Gesamtprävalenz in der Planungsregion 5 ist nahezu identisch mit der Sachsens und etwas unterhalb der des Landkreises. Allerdings ist in den städtischen Gebieten in der Planungsregion der Anteil an Ladendiebstahl etwas höher als in den Vergleichsgebieten Sachsens (Differenz um 3 Prozentpunkte).



**Abbildung 5:** Zusammenfassung des Problemverhaltens Jugenddelinquenz (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Bei Schülerinnen und Schülern der Mittelstufe tritt delinquentes Verhalten überdurchschnittlich häufig in Erscheinung. Vor allem Ladendiebstahl wird von Acht- bis Zehntklässlern häufiger als von Schülerinnen und Schülern der Unter- und Oberstufe verübt.

Jungen gaben etwas häufiger als Mädchen an, in den letzten 12 Monaten in einem der erfragten Bereiche mindestens ein Delikt verübt zu haben (Differenz um 2 Prozentpunkte). So haben Jungen etwas häufiger als Mädchen Diebstahl in der Schule begangen (Differenz um 3 Prozentpunkte).

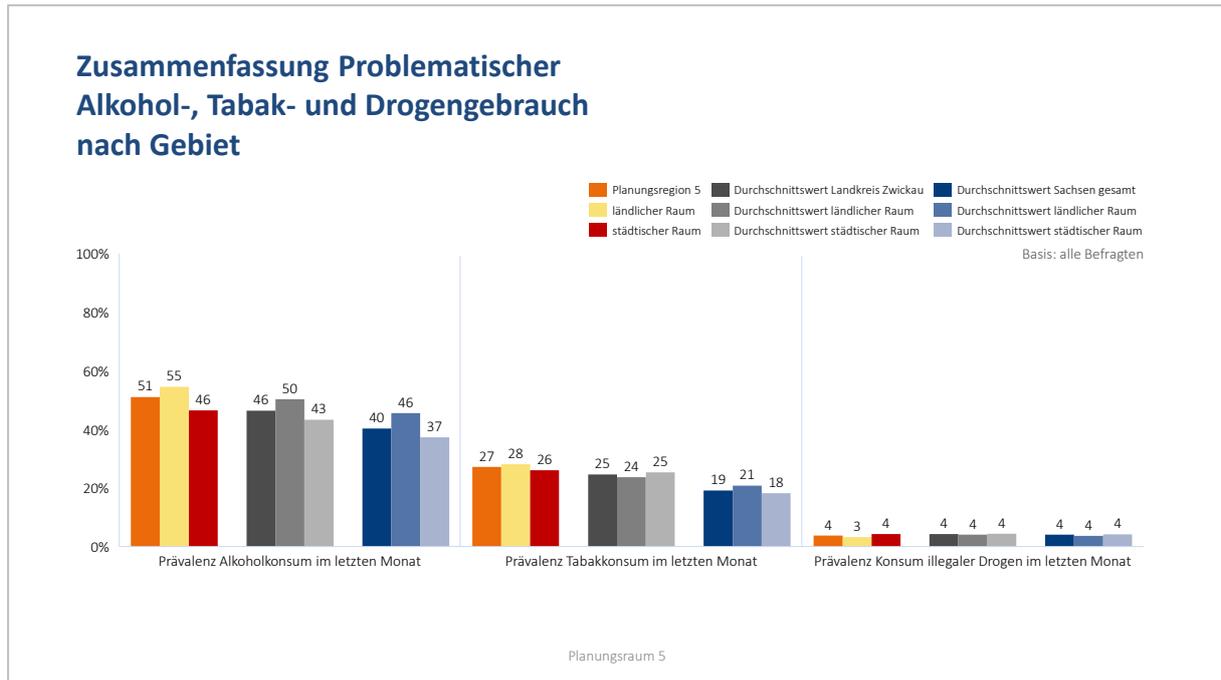


**Abbildung 6:** Zusammenfassung des Problemverhaltens Jugenddelinquenz (nach Schultyp)

Oberschülerinnen und -schüler weisen eine höhere Gesamtprävalenz als Schülerinnen und Schüler an Gymnasien auf. Grund ist ihr vergleichsweise hoher Anteil an Ladendiebstählen (17 %).

### 4.3 Substanzkonsum

Eine weitere Problemverhaltensweise stellt der Konsum verschiedener Substanzen dar. Die Schülerinnen und Schüler wurden gebeten anzugeben, ob sie bereits einmal die folgenden Sachen probiert haben: Tabak-/Nikotinprodukte wie Zigaretten, E-Zigaretten/E-Produkte, sonstige Tabak-/Nikotinprodukte wie Shisha, Pfeife oder Snus, Bier oder Wein, hochprozentigen Alkohol (z. B. Schnaps, Rum, Whisky, Wodka), Cannabis/Marihuana, andere illegale Drogen (z. B. Ecstasy, Speed, LSD, Kokain, Crystal, Heroin), Energy-Drinks sowie verschreibungspflichtige Medikamente ohne ärztliche Verordnung. Falls die Schülerinnen und Schüler den Konsum dieser Substanzen bejahten, wurden sie nach der Nutzungshäufigkeit im letzten Monat gefragt. Ausgewiesen werden jeweils die Prävalenzraten für den Konsum im letzten Monat:



**Abbildung 7:** Zusammenfassung des Problemverhaltens Problematischer Substanzkonsum (nach Gebiet)

Hinsichtlich des Alkoholkonsums liegt die Gesamtprävalenz in der Planungsregion 5 deutlich über dem landes- und kreisweiten Schnitt (Differenz um 11 bzw. 5 Prozentpunkte). Auf allen drei Ebenen – Planungsregion, Landkreis, Land Sachsen – ist der Alkoholkonsum in ländlichen Gebieten höher als in städtischen. Die Differenz in der Planungsregion (8 Prozentpunkte) fällt ähnlich hoch wie auf Landkreis- und Landesebene (7 und 8 Prozentpunkte) aus. Sowohl in den ländlichen als auch städtischen Gebieten der Planungsregion wurde im letzten Monat häufiger als in den entsprechenden Vergleichsgebieten Sachsens Alkohol konsumiert (Differenz um jeweils 9 Prozentpunkte).

Auch beim Tabakkonsum liegt die Gesamtprävalenz (27 %) deutlich über dem Niveau Sachsens und etwas über dem des Landkreises (Differenz um 8 bzw. 3 Prozentpunkte). Sowohl in den ländlichen als auch städtischen Gebieten der untersuchten Planungsregion wurde im letzten Monat häufiger als in den entsprechenden Vergleichsgebieten Sachsens geraucht (Differenz um 7 bzw. 8 Prozentpunkte).

Bei der 30-Tage-Prävalenz für den Konsum illegaler Drogen sind zwischen der Planungsregion 5 und den beiden Referenzräumen (jeweils 4 %) kaum Ausprägungsunterschiede nachweisbar.

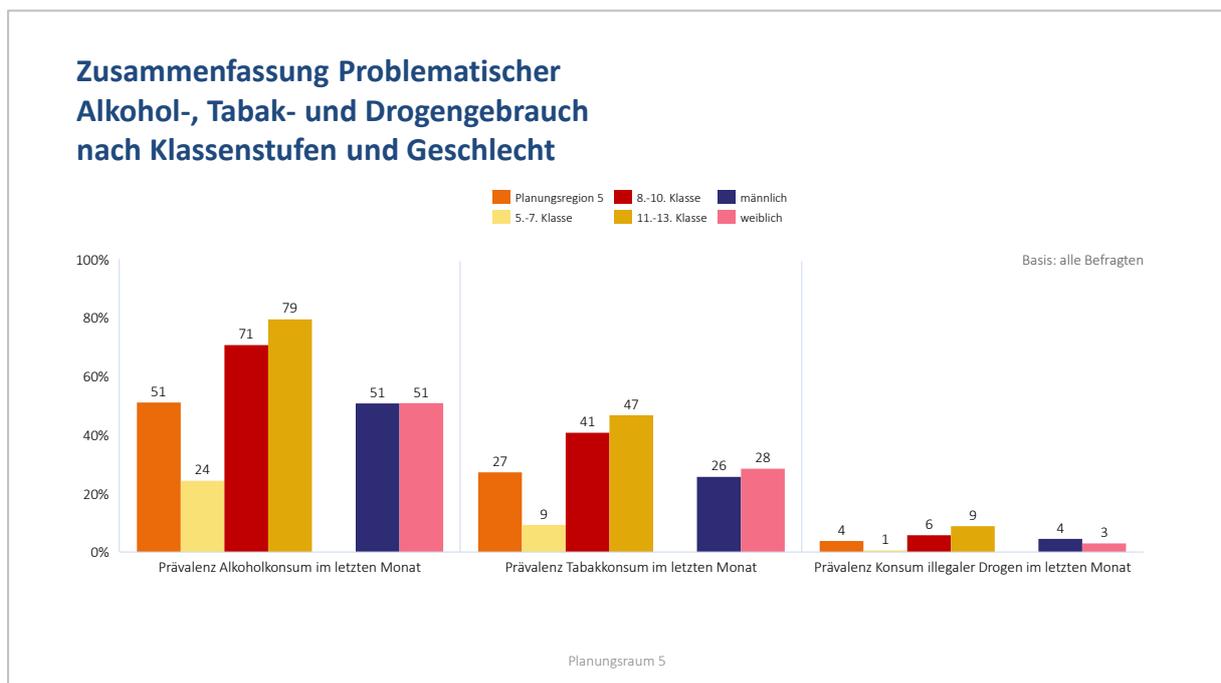
Wie sich aus den Gesamtprävalenzen erkennen lässt, ist vor allem der Konsum von Alkohol verbreitet. Am häufigsten werden leichte alkoholische Getränke wie Bier oder Wein konsumiert (47 %), vor allem in den ländlichen Räumen (50 %). Aber auch hochprozentige Alkoholika wie Schnaps, Rum etc. weisen eine relativ hohe Nutzungsrate (32 %) auf. Merklich geringer als der Alkoholkonsum fällt der Tabakverbrauch aus, wobei der Nutzungsanteil für E-Zigaretten/E-Produkte (23 %) den für Zigaretten

(18 %) nennenswert übersteigt. Andere Tabak-/Nikotinprodukte wie Shisha, Pfeife und Snus wurden von 13 Prozent der Jugendlichen im letzten Monat konsumiert.

Die Gesamtprävalenz für illegale Drogen erklärt sich vor allem aus dem Genuss von Cannabis/Marihuana (4 %). Kaum verbreitet ist der Konsum anderer illegaler Drogen wie Ecstasy, Speed, LSD, Kokain, Crystal oder Heroin (0,2 %).

Beliebt sind auch alkoholfreie Energy-Drinks: Mehr als die Hälfte der Kinder bzw. Jugendlichen hat diese im letzten Monat getrunken (56 %). Der Verbrauch fällt merklich höher als in Sachsen insgesamt aus (47 %, Differenz um 10 Prozentpunkte). Dieser Befund trifft sowohl auf die ländlichen als auch auf die städtischen Regionen der Planungsregion zu.

Die Einnahme verschreibungspflichtiger Medikamente ohne eine ärztliche Verordnung (z. B. Beruhigungs- oder Schmerzmittel) zeigte ein Zehntel Prozent der Befragten an. Der Anteilswert entspricht weitgehend der Quote im zugehörigen Landkreis, bewegt sich jedoch geringfügig über der Quote für das Land Sachsen.

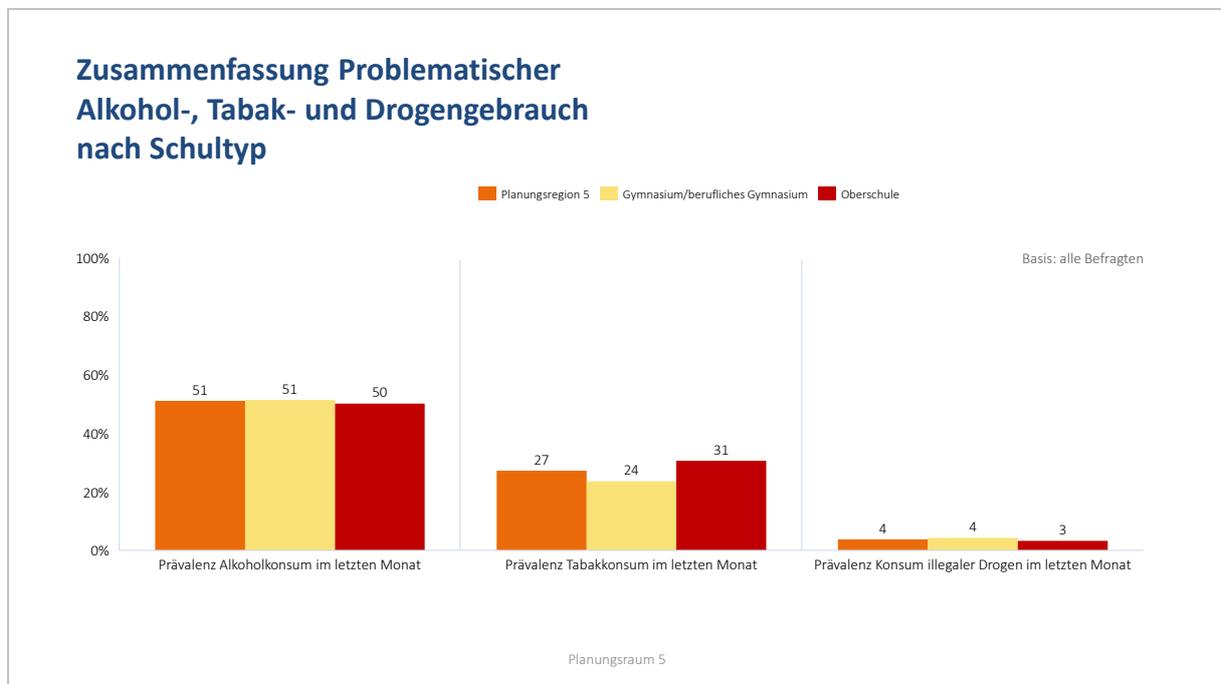


**Abbildung 8:** Zusammenfassung des Problemverhaltens Problematischer Substanzkonsum (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Mit zunehmendem Alter nehmen der Alkoholkonsum, der Tabakkonsum sowie der Konsum illegaler Drogen zu. Vor allem der Alkoholkonsum, aber auch der Konsum von Tabak/Nikotin weiten sich in den höheren Klassenstufen merklich aus, wobei sich der Sprung jeweils hauptsächlich von der Unter- zur Mittelstufe vollzieht.

Bezüglich des Verzehrs von Energy-Drinks weisen Acht- bis Zehntklässler die höchste 30-Tage-Prävalenz auf, gefolgt von Elft- bis Dreizehntklässlern. Verschreibungspflichtige Medikamente ohne ärztliches Rezept werden von Schülerinnen und Schülern der mittleren und oberen Klassenstufen am häufigsten eingenommen (jeweils 12 %).

Tabak-/Nikotinprodukte und Energy-Drinks werden von Mädchen etwas häufiger als von Jungen konsumiert (Differenz um jeweils 3 Prozentpunkte). Noch deutlicher zeigt sich dieser Unterschied bei der Einnahme verschreibungspflichtiger Medikamente ohne ärztliche Indikation zu: Rezeptpflichtige Medikamente ohne Rezept werden von Mädchen mehr doppelt so häufig wie von Jungen eingenommen (14 % vs. 6 %). Jungen hingegen konsumieren etwas häufiger als Mädchen alkoholische Getränke wie Bier und Wein (Differenz um 3 Prozentpunkte).



**Abbildung 9:** Zusammenfassung des Problemverhaltens Problematischer Substanzkonsum (nach Schultyp)

Beim Alkoholkonsum sind bei den Schülerinnen und Schülern beider Schultypen keine wesentlichen Unterschiede festzustellen. Dieser Befund trifft auch – wenngleich auf deutlich niedrigerem Niveau – auf den Konsum von illegalen Drogen zu.

Oberschülerinnen und -schüler greifen aber merklich häufiger zur Zigarette bzw. zu anderen Nikotin-/Tabakprodukten als Gymnasialschülerinnen und -schüler.

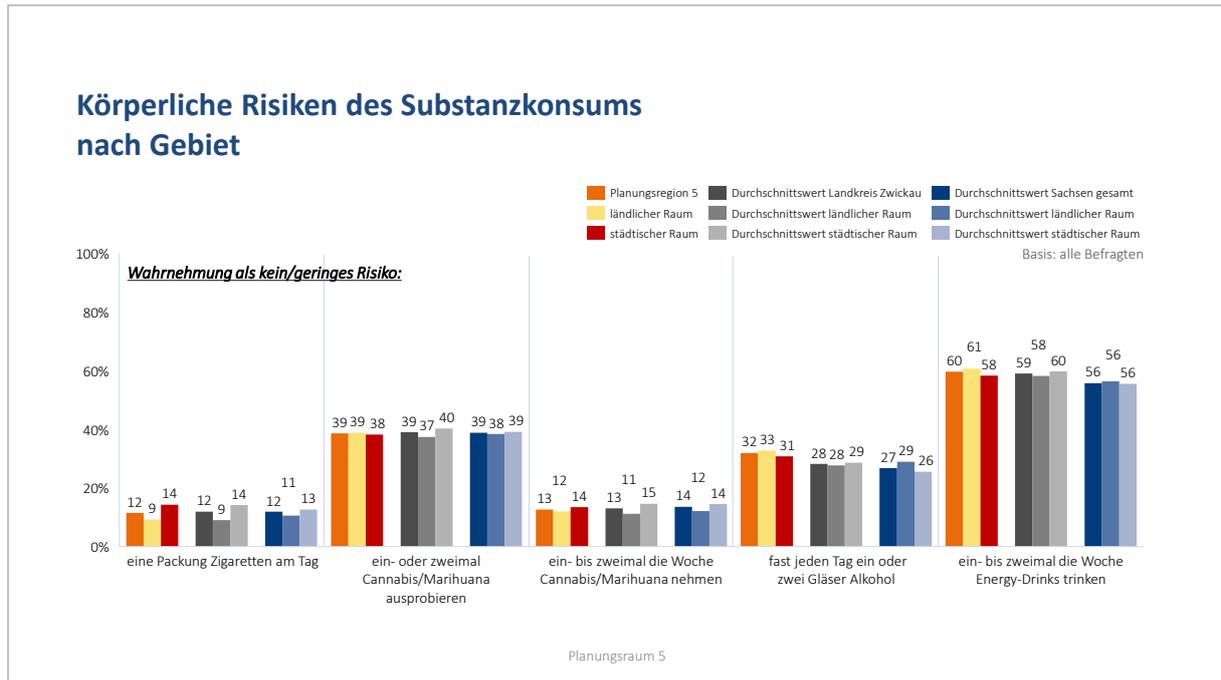
Da zwar bei illegalen Drogen bereits der einmalige Konsum als bedenklich gelten kann, bei legalen Drogen wie Alkohol bzw. Tabak/Nikotin aber erst der regelmäßige, wurden zusätzlich zur 30-Tage-Prävalenz die Nutzungsanteile bei mindestens dreimaligem monatlichem Gebrauch der jeweiligen Substanz in die Auswertung eingezogen. In diesem Bericht soll der Schwerpunkt auf dem

Alkoholkonsum liegen, zum einen wegen der hohen Gesamtprävalenz und zum anderen wegen des erwiesenen Befundes, dass bei einer Verfestigung des Konsumverhaltens langfristig schwere gesundheitliche Risiken bestehen.

Fast jede/r fünfte Jugendliche hat im letzten Monat mindestens dreimal leichtere Spirituosen wie Bier oder Wein getrunken (20 %), jede/r Achte hochprozentige Alkoholika wie Schnaps, Rum o. ä. (13%). Zusätzlich zu den Fragen zum Substanzkonsum im letzten Monat wurde eine Frage zum sog. Binge-Drinking in den letzten beiden Wochen gestellt. Der Konsum von fünf oder mehr Gläsern alkoholischer Getränke an einem Abend gilt als Rauschtrinken und ist mit zahlreichen gesundheitlichen Gefährdungen verbunden: Etwas mehr als jede/r vierte Jugendliche bekannte, an mindestens einem Abend in den letzten beiden Wochen fünf oder mehr alkoholische Getränke konsumiert zu haben (27 %). Dieser relativ hohe Anteil des Binge-Drinking im Vergleich mit der mindestens dreimaligen Nutzungshäufigkeit im letzten Monat verweist darauf, dass der Genuss von Alkohol bei den Jugendlichen in den meisten Fällen mit dieser riskanten Form des Alkoholmissbrauchs verbunden ist.

In der Planungsregion 5 ist das Rauschtrinken merklich häufiger verbreitet als im Landkreis und in Sachsen insgesamt (Differenz um 4 bzw. 6 Prozentpunkte). Ebenso wie beim generellen Alkoholkonsum stellt sich die Lage in den ländlichen Gebieten der Planungsregion etwas problematischer als in den städtischen dar (Differenz um 3 Prozentpunkte). In den ländlichen Gebieten der Planungsregion wie auch im Landkreis Zwickau und Sachsen neigen die Jugendlichen etwas häufiger zum Rauschtrinken als in den städtischen. Der gebietsspezifische Unterschied zeigt sich in der Planungsregion 5 ähnlich stark ausgeprägt wie in den beiden Referenzräumen.

Neben der Beantwortung von Fragen zu ihrem Substanzkonsum wurden die Schülerinnen und Schüler auch um eine Selbsteinschätzung der mit dem Konsum ausgewählter Substanzen verbundenen gesundheitlichen Risiken gebeten. Die Bewertungen erfolgten auf einer 4-stufigen Skala. Dargestellt werden jeweils die summierten Anteilswerte für die Antworten „kein“ bzw. „geringes Risiko“:

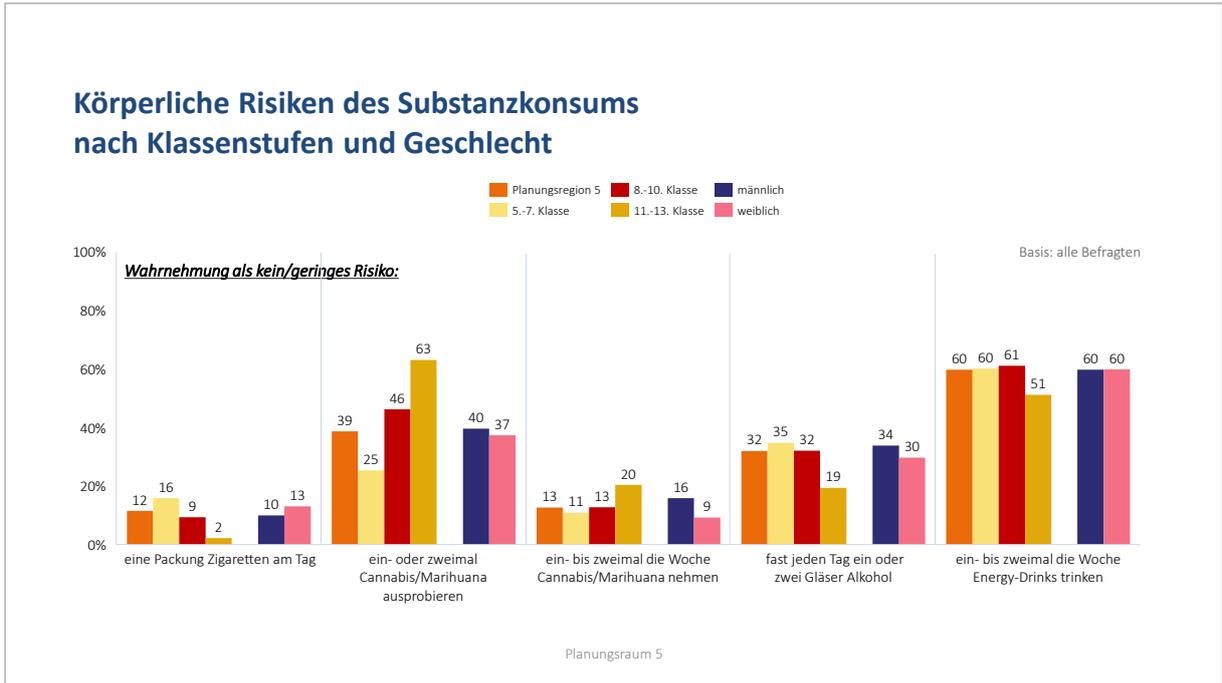


**Abbildung 10:** Körperliche Risiken des Substanzkonsums (nach Gebiet)

Am geringsten wird das Risiko für den ein- bis zweimal wöchentlichen Konsum von Energy-Drinks eingeschätzt: Sechs von zehn Kindern bzw. Jugendlichen (60 %) nehmen an, dass damit kein bzw. nur ein geringes Risiko, sich körperlich zu schaden, verbunden ist. Fast vier von zehn Jugendlichen gehen davon aus, dass das ein- bzw. zweimalige Ausprobieren von Cannabis/Marihuana unproblematisch ist (39 %). Der Anteil dreht sich, wenn der Fokus auf den regelmäßigen, ein- bis zweimal wöchentlichen Konsum gelenkt wird. Das bedeutet jedoch, dass jede/r achte Jugendliche mit dem regelmäßigen Konsum von sog. weichen Drogen keinerlei bzw. kaum gesundheitliche Risiken verbindet (13 %). Etwa jede/r dritte Jugendliche nimmt an, dass es keine bzw. kaum eine gesundheitliche Beeinträchtigung mit sich bringt, fast jeden Tag ein oder zwei Gläser Alkohol zu trinken (32 %). Der Konsum von einer Packung Zigaretten pro Tag wird für deutlich bedenklicher als das beschriebene Trinkverhalten gehalten (kein/geringes Risiko: 12 %).

In den städtischen Gebieten der Planungsregion 5 werden die gesundheitlichen Risiken durch den regelmäßigen Konsum von Zigaretten geringer als in den ländlichen eingeschätzt. Umgekehrt bewerten Kinder und Jugendliche in den ländlichen Gebieten die Risiken durch den regelmäßigen Konsum von Alkohol und Energy-Drinks etwas moderater als ihre Altersgenossen in städtischen Regionen.

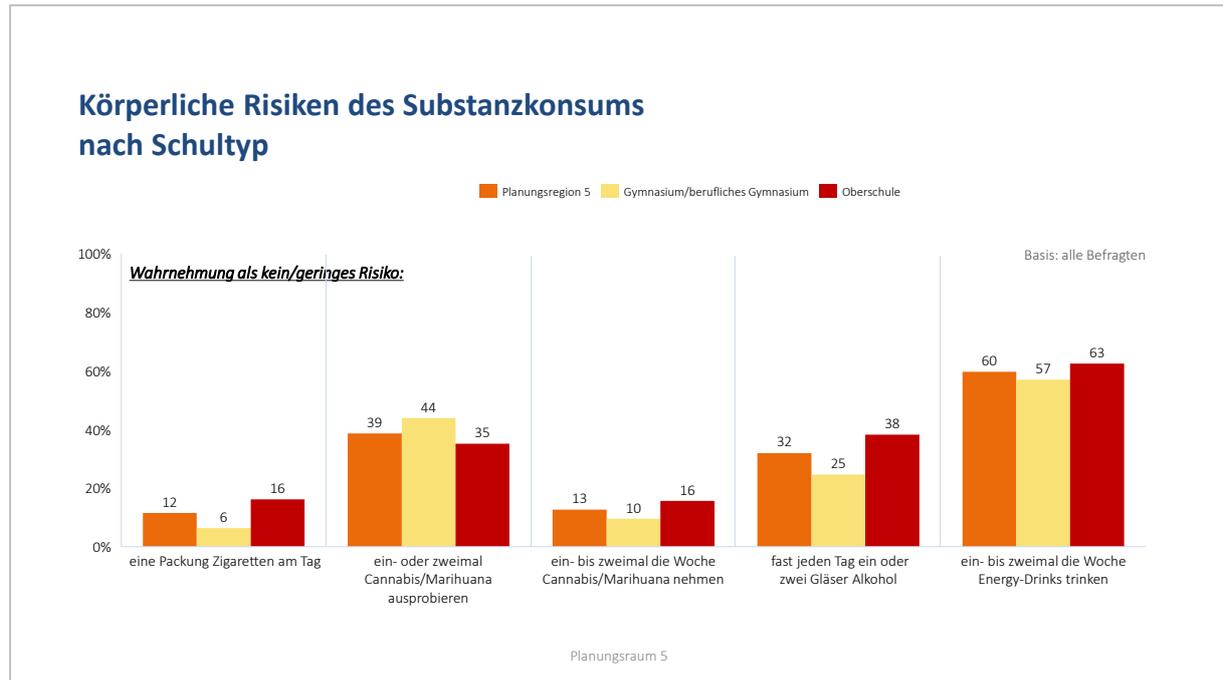
Auf Gesamtebene wird das Risiko für den (fast) täglichen Alkoholkonsums im Vergleich zu Sachsen und dem Landkreis deutlich niedriger eingeschätzt (Differenz um 5 bzw. 4 Prozentpunkte). Dies korrespondiert mit der höheren Gesamtprävalenz des Alkoholkonsums in der Planungsregion. Auch die Risiken durch den ein- bis zweimal wöchentlichen Konsum von Energy-Drinks werden im Vergleich zum sachsenweiten Durchschnitt im untersuchten Planungsraum etwas geringer eingestuft.



**Abbildung 11:** Körperliche Risiken des Substanzkonsums (nach Klassenstufen/ Geschlecht)

Mit zunehmendem Alter werden die körperlichen Risiken des sporadischen Konsums von Cannabis/Marihuana deutlich geringer eingeschätzt. Hinsichtlich des Konsums von Alkohol und Zigaretten verhält es sich umgekehrt, d. h. je älter die Kinder bzw. Jugendlichen sind, umso mehr Risiken werden mit dem Konsum dieser Substanzen verbunden. Der regelmäßige Konsum von Cannabis/Marihuana gilt den Schülerinnen und Schülern der Mittel- und Oberstufe etwas weniger gesundheitsschädlich als denen der unteren Klassenstufen.

Jungen halten die gesundheitlichen Risiken durch den regelmäßigen Konsum von Cannabis/Marihuana für geringer als Mädchen (Differenz um 7 Prozentpunkte). In abgeschwächter Form gilt dies auch für den gewohnheitsmäßigen Konsum von Alkohol. Mädchen schätzen dagegen die körperlichen Folgen des täglichen Zigarettenkonsums etwas moderater ein.

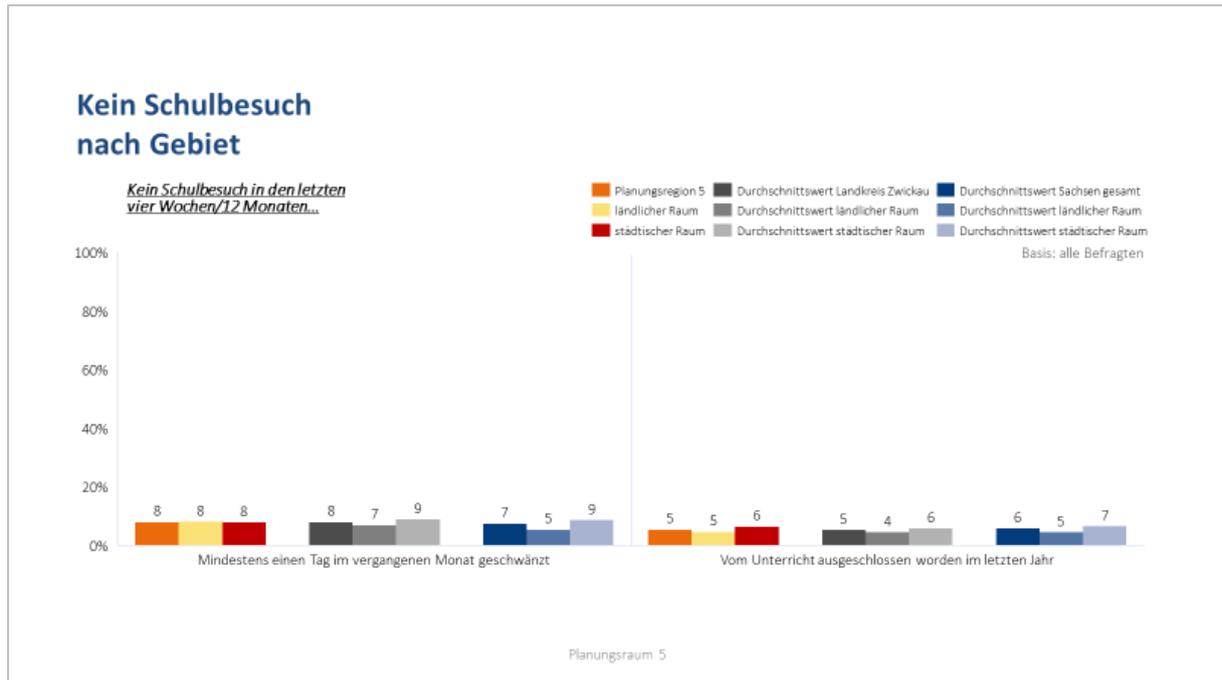


**Abbildung 12:** Körperliche Risiken des Substanzkonsums (nach Schultyp)

Die gesundheitlichen Risiken für den regelmäßigen Konsum von Alkohol, Zigaretten, Cannabis/Marihuana und Energy-Drinks werden von den Schülerinnen und Schülern an Oberschulen stärker unterschätzt als von jenen an Gymnasien. Mit dem sporadischen Konsum von Cannabis/Marihuana verknüpfen hingegen Schülerinnen und Schüler an Gymnasien geringere Risiken.

#### 4.4 Schulschwänzen/Ausschluss vom Unterricht

Im Zusammenhang mit dem Themenbereich Schule wurden die Schülerinnen und Schüler gefragt, ob sie in den letzten vier Wochen die Schule geschwänzt haben. An einer späteren Stelle der Befragung wurden sie gebeten anzugeben, ob sie sich in den letzten 12 Monaten einmal so verhalten haben, dass sie länger (mehr als einen Tag) oder dauerhaft vom Unterricht ausgeschlossen wurden.



**Abbildung 13:** Kein Schulbesuch (nach Gebiet)

Acht Prozent der Schülerinnen und Schüler sind in den letzten vier Wochen in der Planungsregion 5 dem Unterricht unerlaubt ferngeblieben. Fünf Prozent der Schülerinnen und Schüler wurden in den letzten 12 Monaten mindestens einmal mehr als einen Tag oder dauerhaft vom Unterricht ausgeschlossen.

Die Anteilswerte für das Schulschwänzen und den Unterrichtsausschluss bewegen sich auf Gesamtebene weitgehend auf dem Niveau der beiden Referenzräume.

Mit dem Alter der Schülerinnen und Schüler steigt der Anteil der unentschuldigter Abwesenheiten in der Schule. So gab jede achte Schülerin bzw. jeder achte Schüler der oberen Klassenstufen an, im vergangenen Monat dem Unterricht mindestens einen Tag unentschuldigter ferngeblieben zu sein (13 %). Im Gegenzug war jedoch von den befragten Elft- bis Dreizehntklässlern im letzten Jahr vom Unterricht kaum jemand ausgeschlossen worden (0,6 %).

Im untersuchten Planungsraum ist in den letzten vier Wochen vor dem Befragungszeitpunkt Schulschwänzen bei Schülerinnen fast doppelt so häufig wie bei Schülern vorgekommen (10 % vs. 6 %). Vom Unterrichtsausschluss als Disziplinarmaßnahme waren hingegen Schüler im letzten Jahr häufiger als Schülerinnen betroffen.

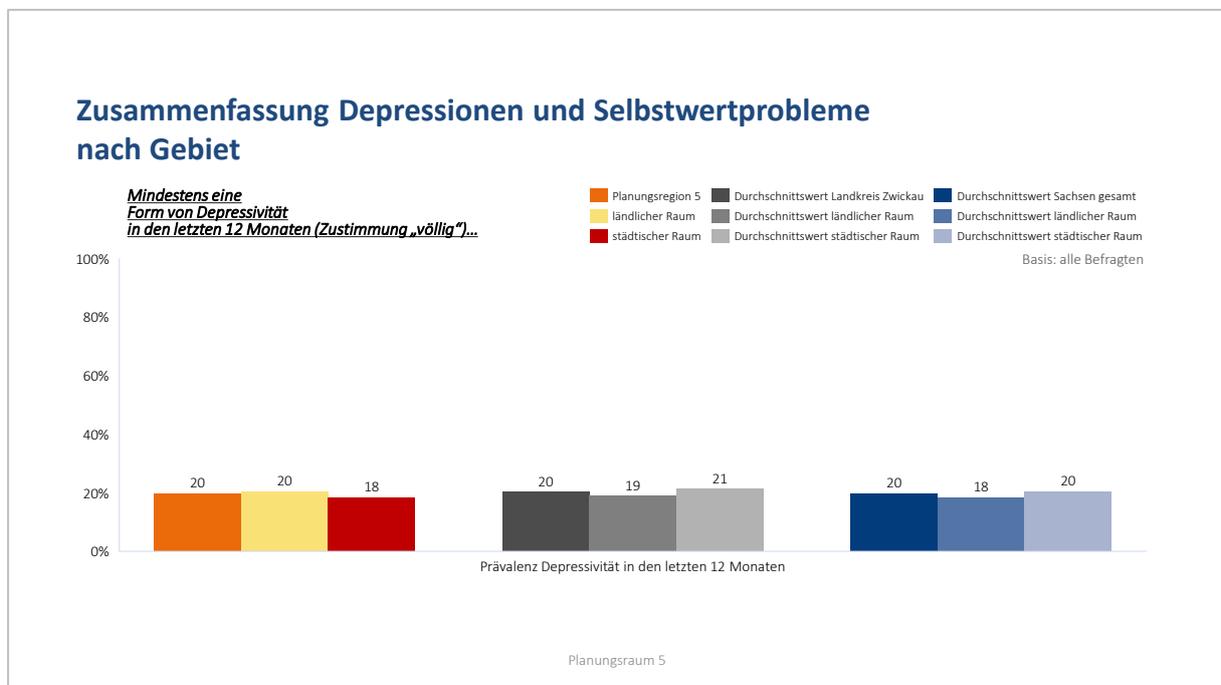
Schulschwänzen tritt im Planungsraum 5 bei beiden Schultypen etwa gleich häufig auf. Die Ordnungsmaßnahme des Unterrichtsausschlusses wurde jedoch bei Oberschülerinnen und -schülern etwas häufiger angewendet als bei Schülerinnen und Schülern an Gymnasien.

## 4.5 Depressionen und Selbstwertprobleme

Auf einer 4-stufigen Skala wurden die Schülerinnen und Schüler gebeten einzuschätzen, inwieweit sie von den folgenden Einstellungen bzw. Stimmungen betroffen sind:

- Manchmal denke ich, dass mein Leben nichts wert ist.
- Manchmal denke ich, dass ich überhaupt nichts taue.
- Ich denke oft, dass ich ein Versager bin.
- Im letzten Jahr habe ich mich an den meisten Tagen deprimiert oder traurig gefühlt, auch wenn ich mich an einigen Tagen okay gefühlt habe.

Es werden die Anteile derjenigen Befragten ausgewiesen, die die Items ausdrücklich zustimmend ("trifft voll und ganz zu") und damit negativ beantwortet haben.

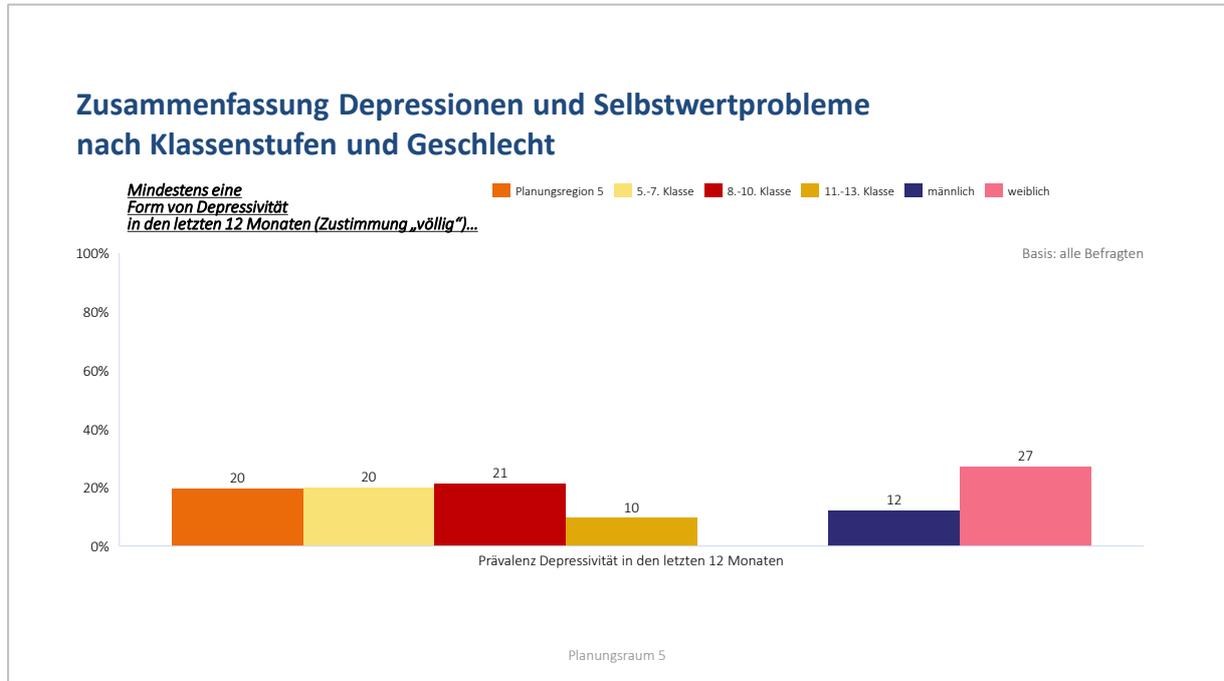


**Abbildung 14:** Zusammenfassung Depressionen und Selbstwertprobleme (nach Gebiet)

Jede fünfte Schülerin bzw. jeder fünfte Schüler ist in der Planungsregion 5 von psychischen Auffälligkeiten wie Depressionen und mangelndem Selbstwertgefühl betroffen (20 %), in den ländlichen Gebieten geringfügig häufiger als in den städtischen (Differenz um 2 Prozentpunkte).

Am häufigsten sind die Kinder bzw. Jugendlichen durch Gefühle der Wertlosigkeit ihres Lebens beeinträchtigt (14 %). Ein fast ebenso großer Anteil leidet an depressiven Verstimmungen (12 %). Nur unwesentlich seltener sind die Kinder und Jugendlichen mit Versagensängsten belastet oder haben Minderwertigkeitsgefühle (jeweils 11 %).

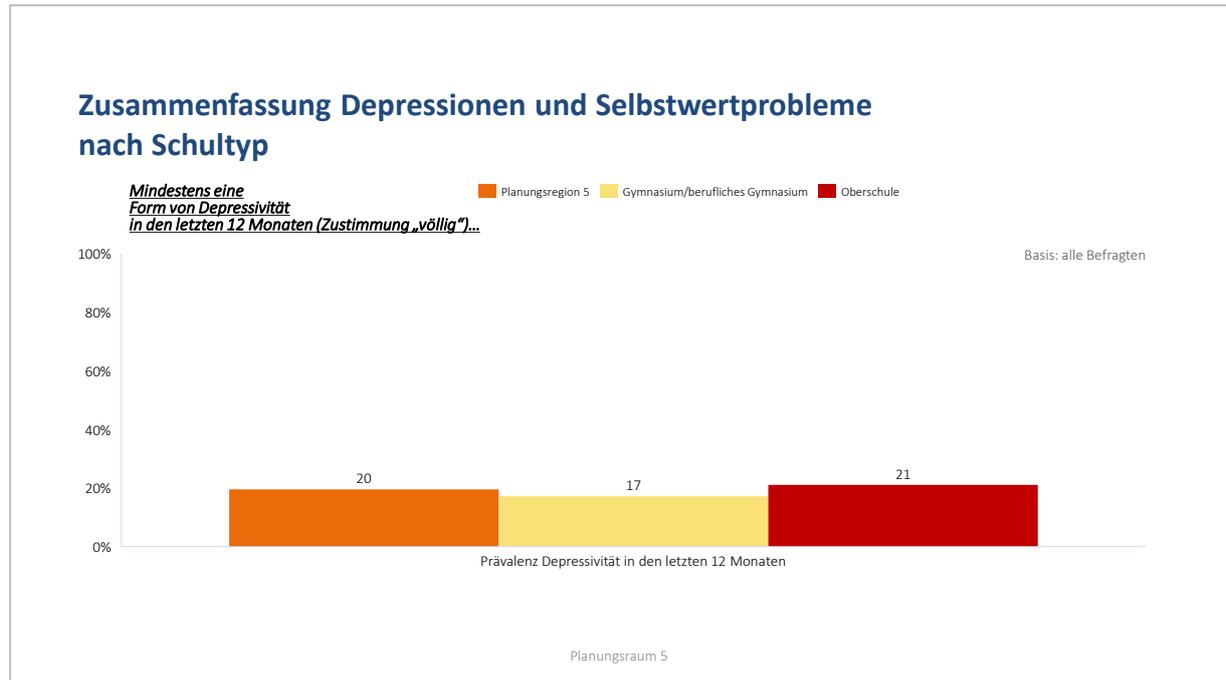
Von psychischen Problemen wird in der untersuchten Planungsregion genauso häufig berichtet, als dies sachsen- bzw. kreisweit der Fall ist. Allerdings liegt die Prävalenzrate in den ländlichen Gebieten der Planungsregion leicht über den jeweiligen Quoten der beiden Referenzgebiete (Differenz um jeweils 2 Prozentpunkte).



**Abbildung 15:** Zusammenfassung Depressionen und Selbstwertprobleme (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Schülerinnen und Schüler der oberen Klassenstufen sind nennenswert seltener von psychischen Problemen betroffen als die der unteren und mittleren Klassenstufen.

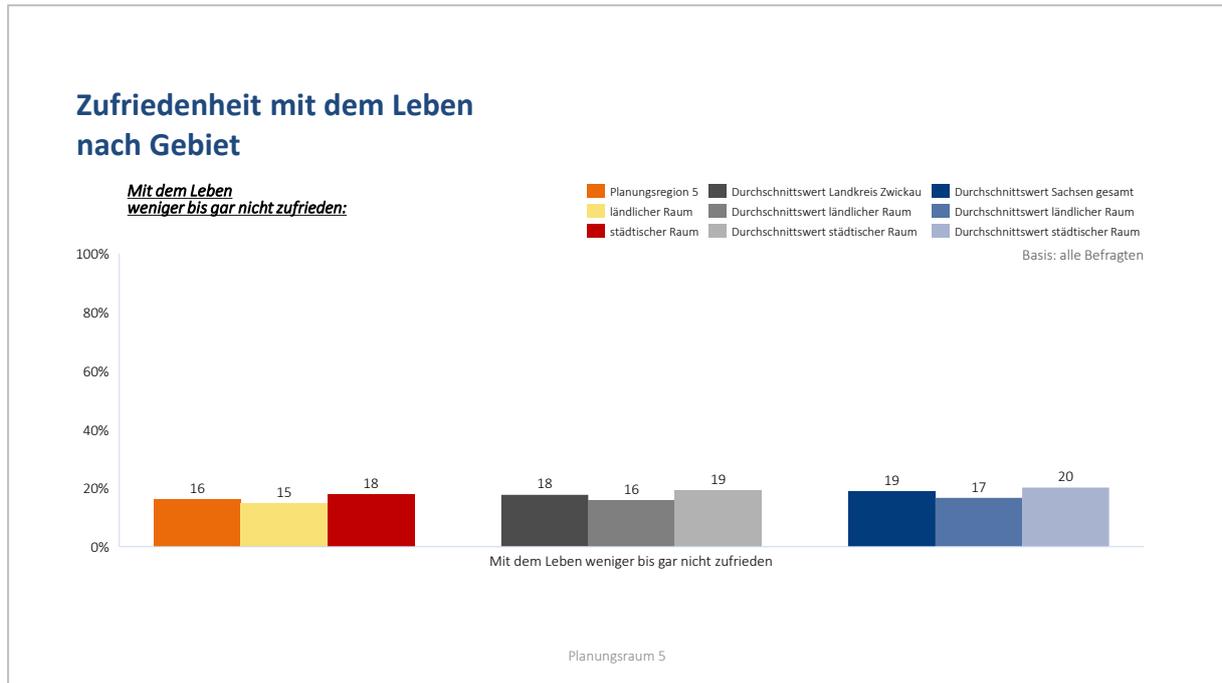
Mädchen weisen eine mehr als doppelt so hohe Gesamtprävalenz wie Jungen auf (27 % vs. 12 %).



**Abbildung 16:** Zusammenfassung Depressionen und Selbstwertprobleme (nach Schultyp)

Schülerinnen und Schüler an Oberschulen berichteten etwas häufiger über depressive Verstimmungen und Selbstwertprobleme als Schülerinnen und Schüler an Gymnasien.

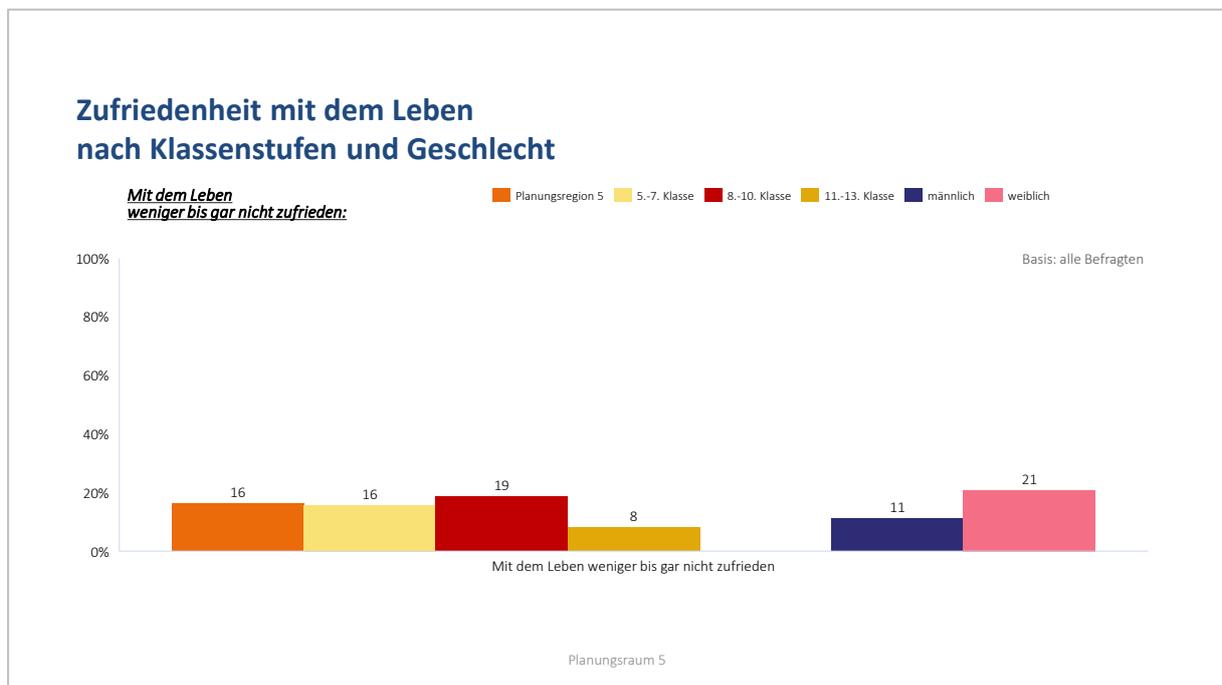
Zusätzlich zu den Standardfragen aus der CTC-Schülerbefragung wurden die Schülerinnen und Schüler auf einer Skala von 1 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden) gefragt, wie zufrieden sie aktuell mit ihrem Leben sind. Die Auswertung bezieht sich auf den Anteil der Schülerinnen und Schüler, die mit ihrem derzeitigen Leben weniger bis gar nicht zufrieden sind (Werte 1-4).



**Abbildung 17:** Zufriedenheit mit dem Leben (nach Gebiet)

Etwa jede sechste Schülerin bzw. jeder sechste Schüler in der Planungsregion 5 gab an, mit dem eigenen Leben nicht zufrieden zu sein (16 %). In den ländlichen Gebieten der Planungsregion ist eine etwas geringere Zufriedenheit als in den städtischen zu registrieren (Differenz um 3 Prozentpunkte).

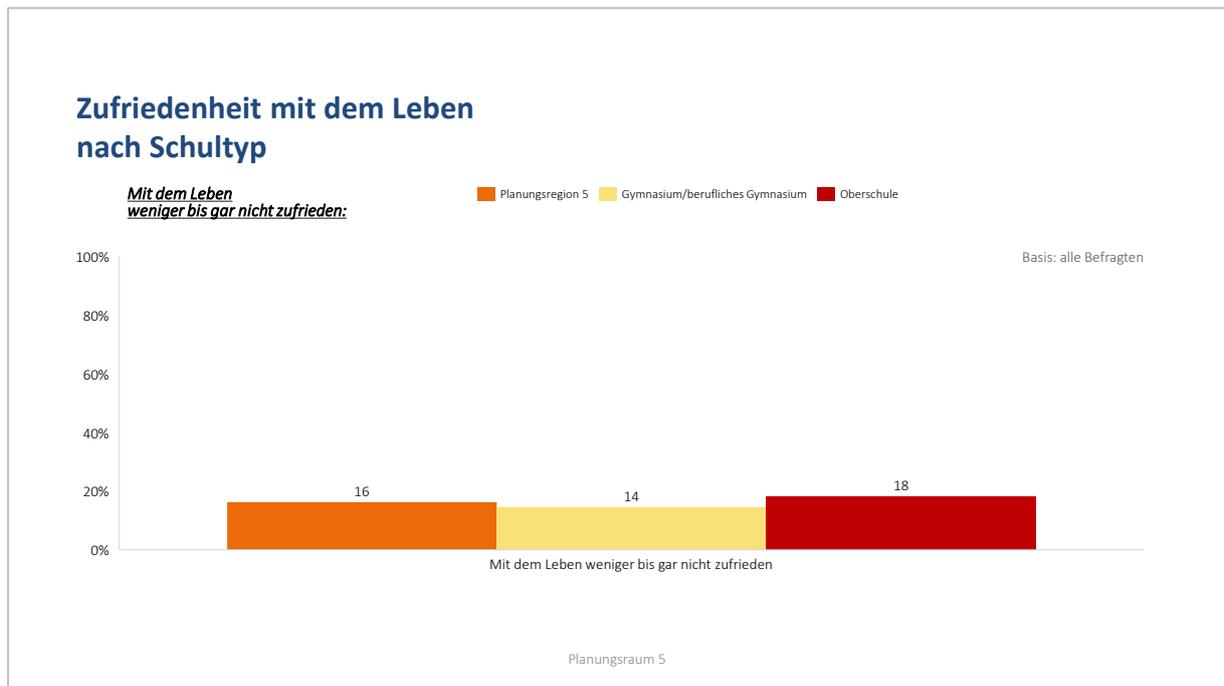
Auf Gesamtebene entspricht die Einschätzung der Lebenszufriedenheit in der untersuchten Planungsregion weitgehend den Einschätzungen im zugehörigen Landkreis. Im Vergleich zu Sachsen ist aber eine etwas geringere Zufriedenheit festzustellen (Differenz um 3 Prozentpunkte).



**Abbildung 18:** Zufriedenheit mit dem Leben (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Die Schülerinnen und Schüler der unteren und mittleren Klassenstufen sind mit ihrem derzeitigen Leben weniger zufrieden als die der oberen Klassenstufen.

Mädchen lassen eine merklich geringere Zufriedenheit mit ihrem Leben als Jungen erkennen (Differenz um 10 Prozentpunkte). Der Anteil der weniger bzw. gar nicht Zufriedenen unter ihnen ist fast doppelt so hoch wie unter Jungen.



**Abbildung 19:** Zufriedenheit mit dem Leben (nach Schultyp)

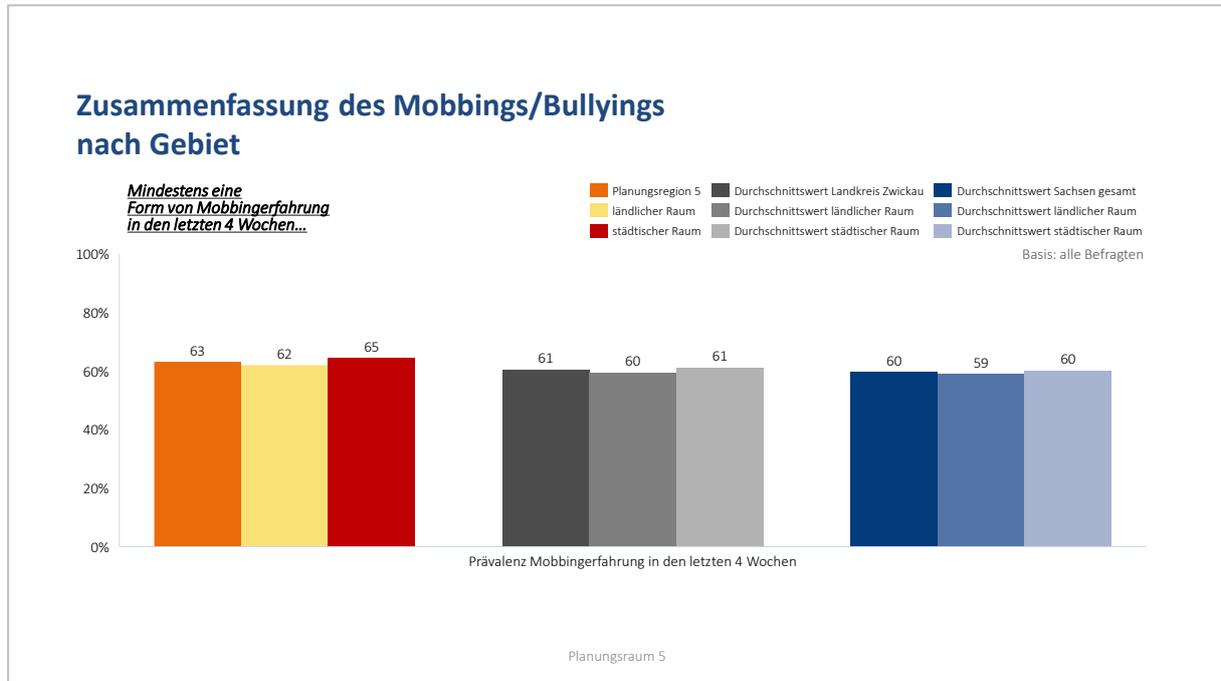
Schülerinnen und Schüler an Oberschulen weisen ein größeres Maß an Unzufriedenheit mit ihrem Leben als Schülerinnen und Schüler an Gymnasien auf.

## 4.6 Mobbing/Bullying

Ergänzend zur Täterperspektive (Jugendgewalt/Jugenddelinquenz) wurden Fragen zur Opferperspektive gestellt. Die Schülerinnen und Schüler wurden gefragt, ob ihnen in den letzten vier Wochen die folgenden Dinge durch Mitschülerinnen bzw. Mitschüler oder eine Gruppe von Jugendlichen zugefügt wurden:

- mich gestoßen, geschubst, mir ein Bein gestellt oder eine Schlägerei mit mir angefangen
- mich wie Luft behandelt, mich aus der Gruppe ausgeschlossen oder mich absichtlich nicht mitmachen lassen

- mich über das Internet oder Handy geärgert, gemeine Dinge über mich gesagt, Gerüchte über mich verbreitet oder Lügen über mich erzählt (z. B. über E-Mail, SMS, WhatsApp, Snapchat, Instagram, TikTok)
- mich geärgert, gemeine Dinge über mich gesagt, Gerüchte über mich verbreitet oder Lügen über mich erzählt, aber nicht über das Internet oder Handy

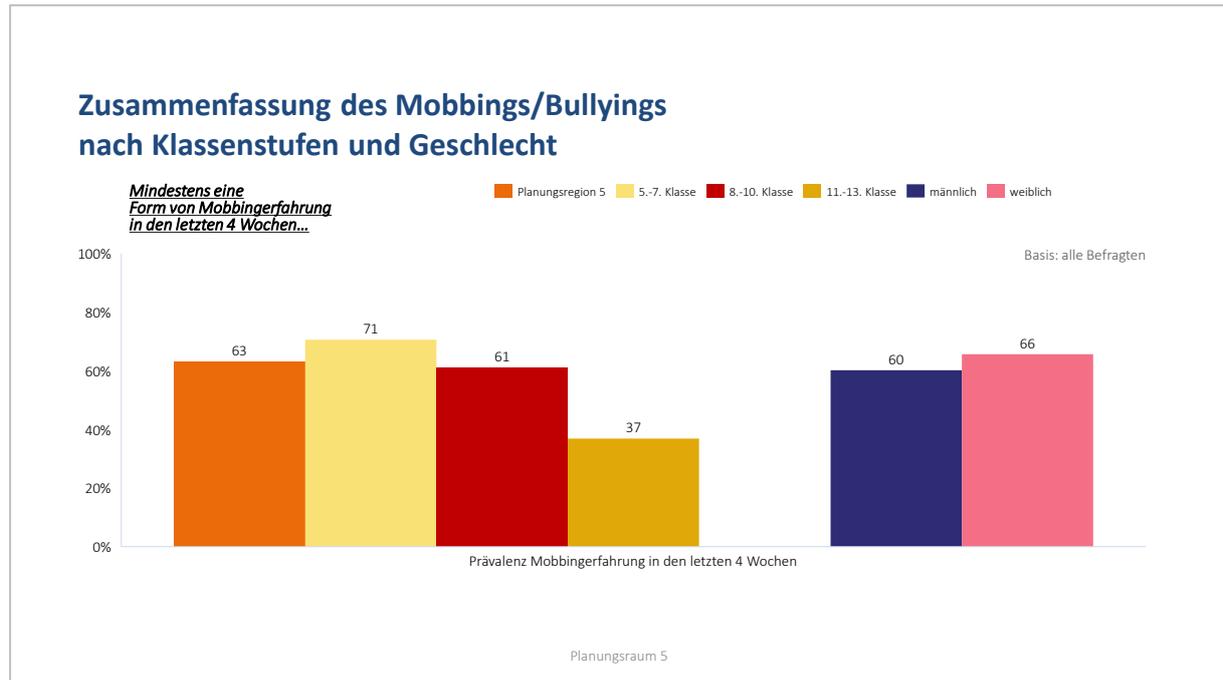


**Abbildung 20:** Zusammenfassung Mobbing/Bullying (nach Gebiet)

Knapp zwei Drittel der Schülerinnen und Schülern sind in den letzten vier Wochen Opfer irgendeiner Form des Bullying geworden (63 %). In den städtischen Gebieten der Planungsregion war dies etwas häufiger als in den ländlichen der Fall (Differenz um 3 Prozentpunkte).

Gleich häufig erlebten die Kinder und Jugendlichen körperliche Gewalt sowie verbales Bullying, d. h. sie waren verbalen Aggressionen wie Drohungen und Beleidigungen ausgesetzt (jeweils 37 %). Fast ebenso viele erfuhren soziales Bullying – die Ausgrenzung aus dem sozialen Umfeld – (33 %). Eine geringere Rolle nimmt Cybermobbing, die Streuung von Gerüchten und Diffamierungen über das Internet, ein (23 %).

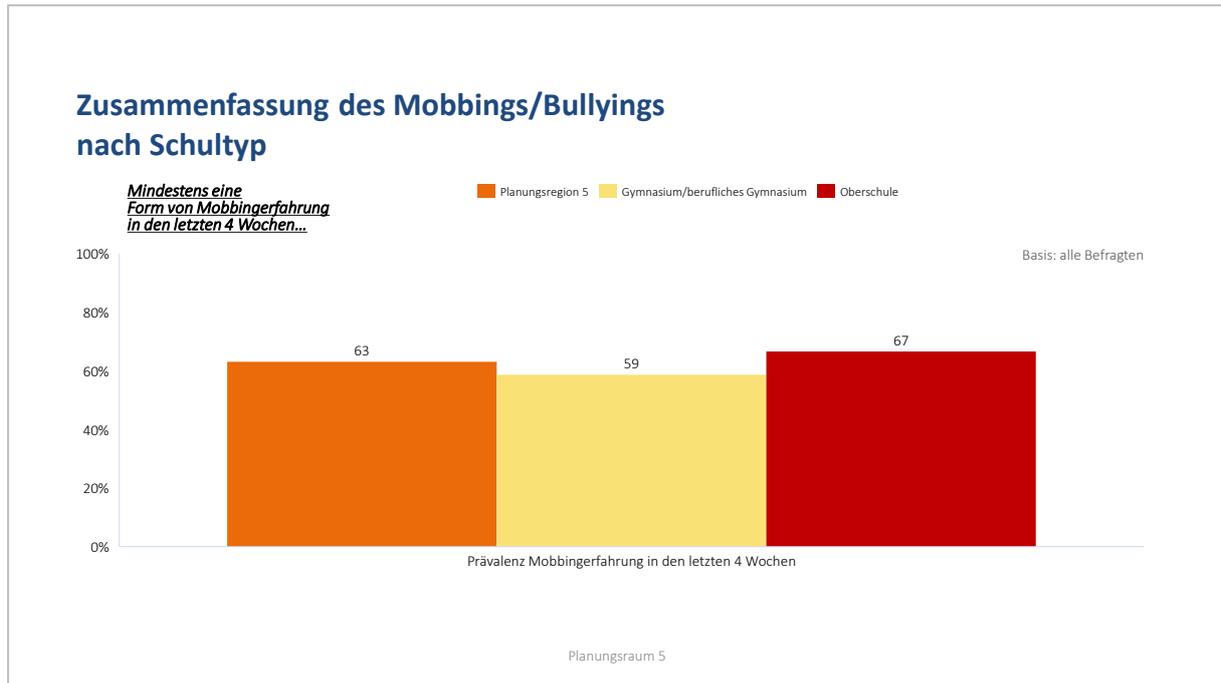
Die Gesamtprävalenz für die Planungsregion 5 liegt jeweils drei Prozentpunkte über den Anteilswerten, die für Gesamtsachsen bzw. den Landkreis ermittelt wurden. Sowohl in den ländlichen als auch städtischen Gebieten der untersuchten Planungsregion sind im Vergleich mit den entsprechenden Vergleichsgebieten des Landes bzw. des Landkreises höhere Prävalenzraten festzustellen.



**Abbildung 21:** Zusammenfassung Mobbing/Bullying (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Mit zunehmendem Alter erleben Schülerinnen und Schüler seltener Schülergewalt, wobei sich der Rückgang vor allem von den mittleren zu den oberen Klassenstufen vollzieht. Und auch die Form des Mobbings verändert sich mit dem Alter der Schülerinnen und Schüler: Körperliche Gewalt weicht verbalen und sozialen Ausprägungen.

Mädchen kommen in der Planungsregion 5 mit dem Thema Mobbing/Bullying häufiger in Berührung als Jungen (Differenz um 5 Prozentpunkte). Bei den verschiedenen Formen des Mobbings sind deutliche Geschlechterunterschiede zu registrieren: Während Jungen häufiger von körperlichen Aggressionen berichteten, sind Mädchen von subtileren Formen des Mobbings wie sozialer Ausgrenzung und Cybermobbing häufiger betroffen.



**Abbildung 22:** Zusammenfassung Mobbing/Bullying (nach Schultyp)

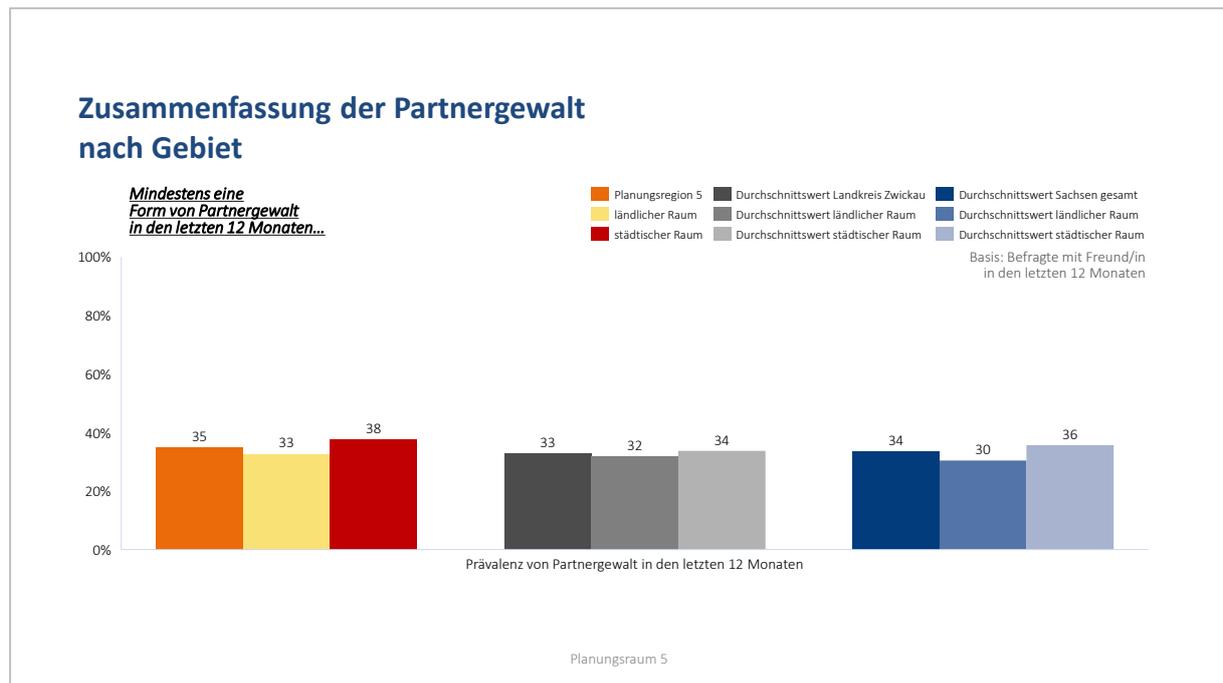
Überdurchschnittlich häufig waren Schülerinnen und Schüler an Oberschulen in den letzten vier Wochen Mobbing bzw. Bullying ausgesetzt. Sie erfuhren vornehmlich körperliche Gewalt und Cybermobbing häufiger als die Schülerinnen und Schüler an Gymnasien.

## 4.7 Partnergewalt

Schülerinnen und Schüler mit einer Beziehung in den vergangenen 12 Monaten wurden gefragt, ob sie in diesem Zeitraum eine der folgenden Formen aggressiven Verhaltens von ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin erlebt haben:

- mit Absicht gestoßen, geschlagen oder anders körperlich wehgetan
- zu sexuellen Handlungen gezwungen (wie z. B. Küssen, Anfassen, Geschlechtsverkehr)
- beleidigt, schlecht gemacht, angeschrien oder erniedrigt

Ausgewertet werden die Anteile derjenigen Befragten, die mindestens einmal in den letzten 12 Monaten eine Form von Partnergewalt erlebt haben:



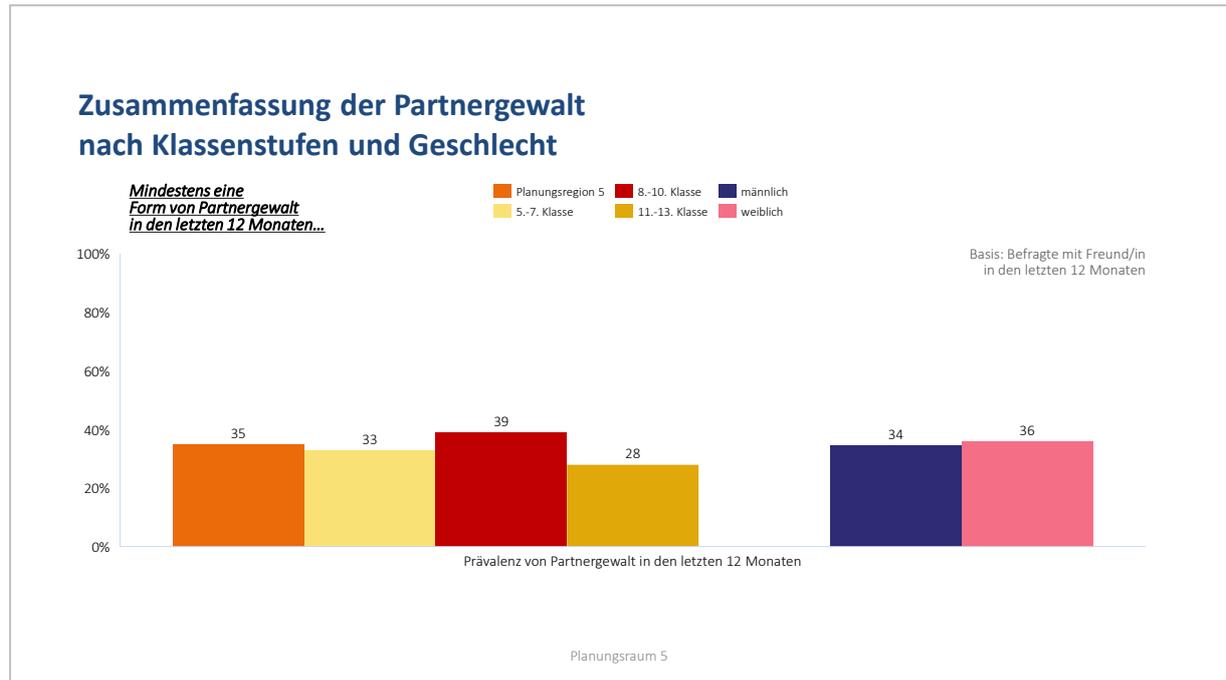
**Abbildung 23:** Zusammenfassung Partnergewalt (nach Gebiet)

Die Hälfte der Jugendlichen in der untersuchten Planungsregion gab an, in den letzten 12 Monaten einen festen Freund oder eine feste Freundin gehabt zu haben (50 %).

Verbale und körperliche Partnergewalt sowie sexuelle Aggression sind unter den Jugendlichen durchaus häufiger verbreitet. So berichtete etwas über ein Drittel von gewalttätigen Formen der Auseinandersetzung bei Partnerschaftskonflikten im Zeitraum der zurückliegenden 12 Monate (35 %). Die Partnerschaften in den städtischen Gebieten sind häufiger als in den ländlichen Gebieten belastet (Differenz um 5 Prozentpunkte). Dieser Befund spiegelt sich auch in den Ergebnissen auf Landkreis- und insbesondere Landesebene wider.

Am häufigsten erlebten die Jugendlichen in Paarbeziehungen psychische Aggressionen, d. h. sie wurden vom Partner bzw. der Partnerin beleidigt, angeschrien oder erniedrigt (25 %). Von körperlicher Gewalt in der Beziehung berichteten 19 Prozent der Jugendlichen. Aggressives Verhalten zur Durchsetzung sexueller Interessen kommt spürbar seltener vor (9 %).

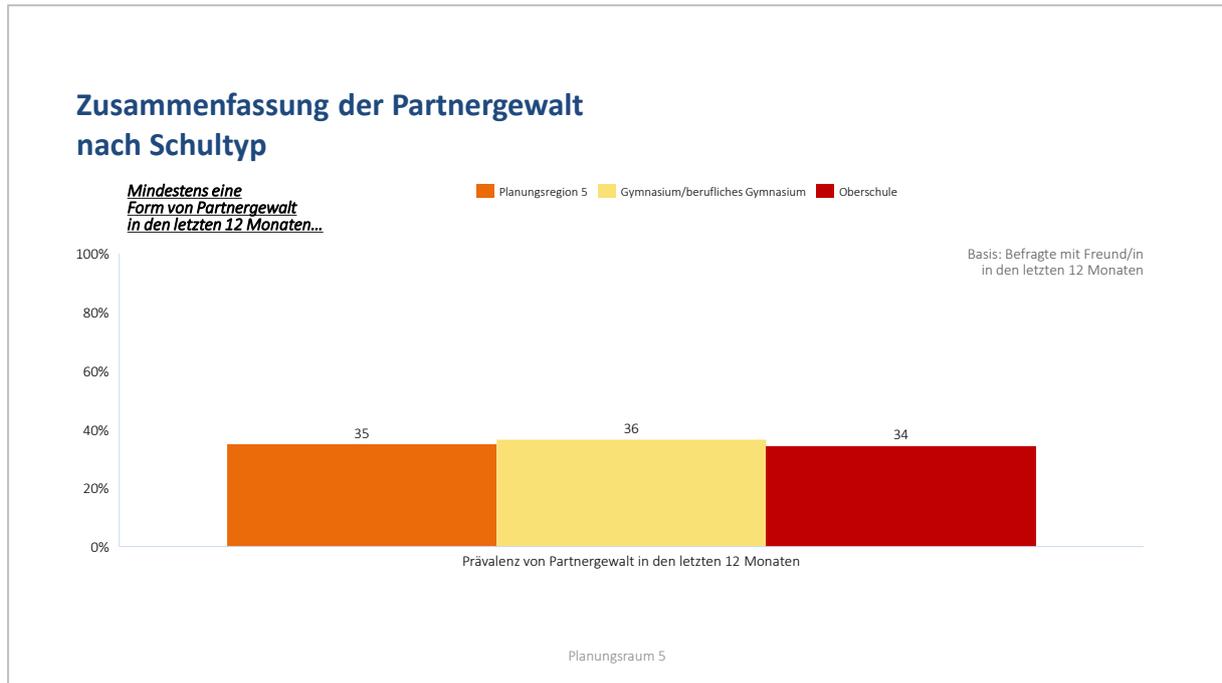
Die Gesamtprävalenz in der Planungsregion 5 liegt weitgehend auf dem Niveau Sachsens. Im Vergleich zum Landkreis wird in der untersuchten Planungsregion etwas häufiger Partnergewalt verübt (Differenz um 2 Prozentpunkte), wobei dies vor allem auf die höhere Prävalenzrate in den städtischen Gebieten der Planungsregion (Differenz um 4 Prozentpunkte) zurückgeht.



**Abbildung 24:** Zusammenfassung Partnergewalt (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Bei Schülerinnen und Schülern der mittleren Klassenstufen liegt die Gesamtquote nennenswert über dem Durchschnitt. Im Vergleich am wenigsten Partnergewalt haben Elft- bis Dreizehntklässler in den letzten 12 Monaten erlebt.

Bei Mädchen ist eine leicht höhere Gesamtprävalenz als bei Jungen messbar (Differenz um 2 Prozentpunkte). Sie berichteten mehr als doppelt so häufig wie Jungen von sexueller Gewalt (12 % vs. 5 %). Auch verbalen Attacken waren sie häufiger ausgesetzt (27 % vs. 24 %). Jungen erlebten dagegen häufiger als Mädchen körperliche Gewalt in ihren Beziehungen (22 % vs. 16 %).



**Abbildung 25:** Zusammenfassung Partnergewalt (nach Schultyp)

Gymnasialschülerinnen und -schüler haben im Zeitraum der zurückliegenden 12 Monate in ihren Beziehungen häufiger Partnergewalt als Schülerinnen und Schüler an Oberschulen erlebt.

## 5. AUSWERTUNG DER RISIKO- UND SCHUTZFAKTOREN

Die Risiko- und Schutzfaktoren werden nacheinander für die vier relevanten Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler dargestellt. Ihnen jeweils vorangestellt werden die prozentualen Anteile bestimmter Ausprägungen von Items, die in die jeweiligen Faktoren eingehen. Ziel ist, das bestehende Risiko- bzw. Schutzniveau zunächst grundlegend abzuschätzen, bevor für einzelne Teilgruppen ein Vergleich der Risikobehaftung bzw. des Schutzes vorgenommen wird. Maßstab für die Einschätzungen sind die landesweit gemessenen Schwellenwerte.

### 5.1 Lebenswelt Schule

#### Risikofaktoren

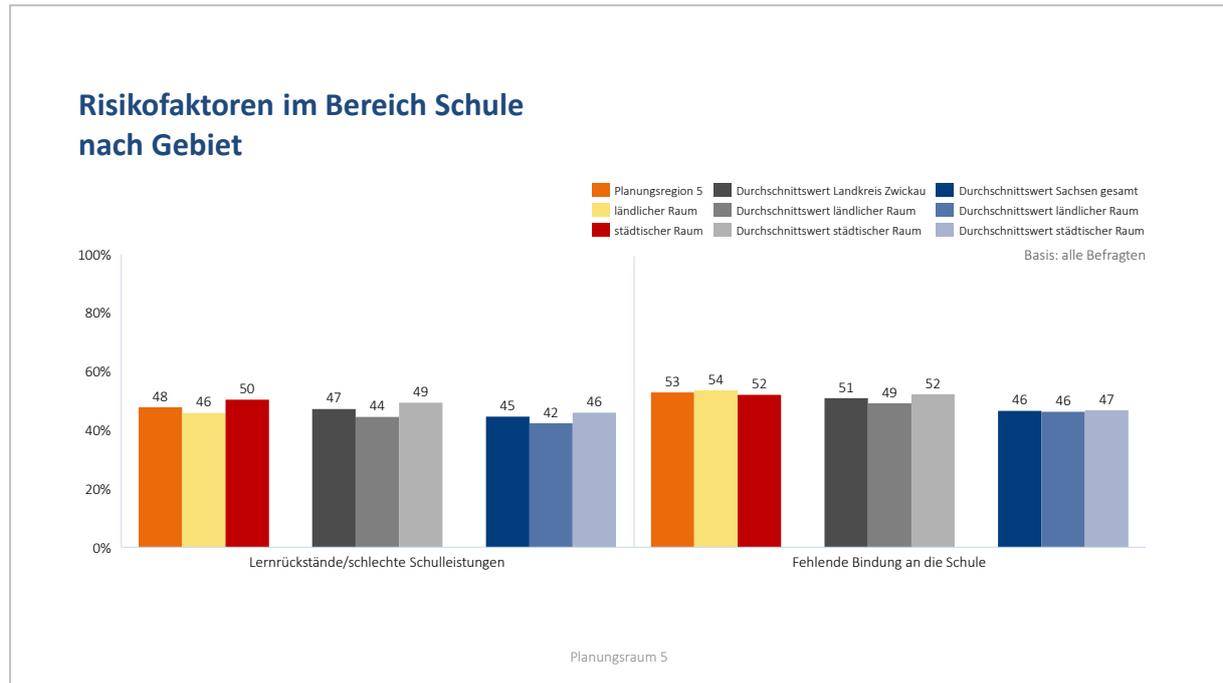
Zu den beiden schulbezogenen Risikofaktoren gehört das Vorhandensein von Lernrückständen/schlechten Schulleistungen. Schlechte Leistungen lösen Gefühle des Scheiterns aus, führen zur Frustration und befördern damit Problemverhalten.

*Zehn Prozent der Schülerinnen und Schüler schätzten ihre Schulleistungen im letzten Schuljahr mit den Zeugnisnoten 4 bis 6 ein. Von oft schlechteren Schulleistungen im Vergleich zu den Klassenkameraden berichteten fünf Prozent (= "trifft voll und ganz zu").*

Es ist empirisch belegt, dass Kinder und Jugendliche mit einer fehlenden Bindung an die Schule häufiger auffällig werden.

*Ein relativ großer Anteil der Schülerinnen und Schüler empfindet den Schulbesuch als langweilig und als wenig sinnvoll: So hasst es jede/r Dritte oft bzw. immer, zur Schule zu gehen (33 %). Ein fast ebenso hoher Anteil stuft die Hausaufgaben oder Schulstunden selten bzw. nie als sinnvoll und wichtig ein (30 %). Jede/r Achte strengt sich nach eigenen Angaben nie bzw. selten bei den Hausaufgaben oder Schulstunden an (13 %). Fast die Hälfte der Schülerinnen und Schüler ist davon überzeugt, dass der Lernstoff für das spätere Leben (völlig) unwichtig ist (47 %). Sechs von zehn der Schülerinnen und Schüler empfinden den Unterricht meistens als (sehr) langweilig (60 %).*

Die beiden Risikofaktoren im Bereich Schule erreichten die folgenden Ausprägungen:

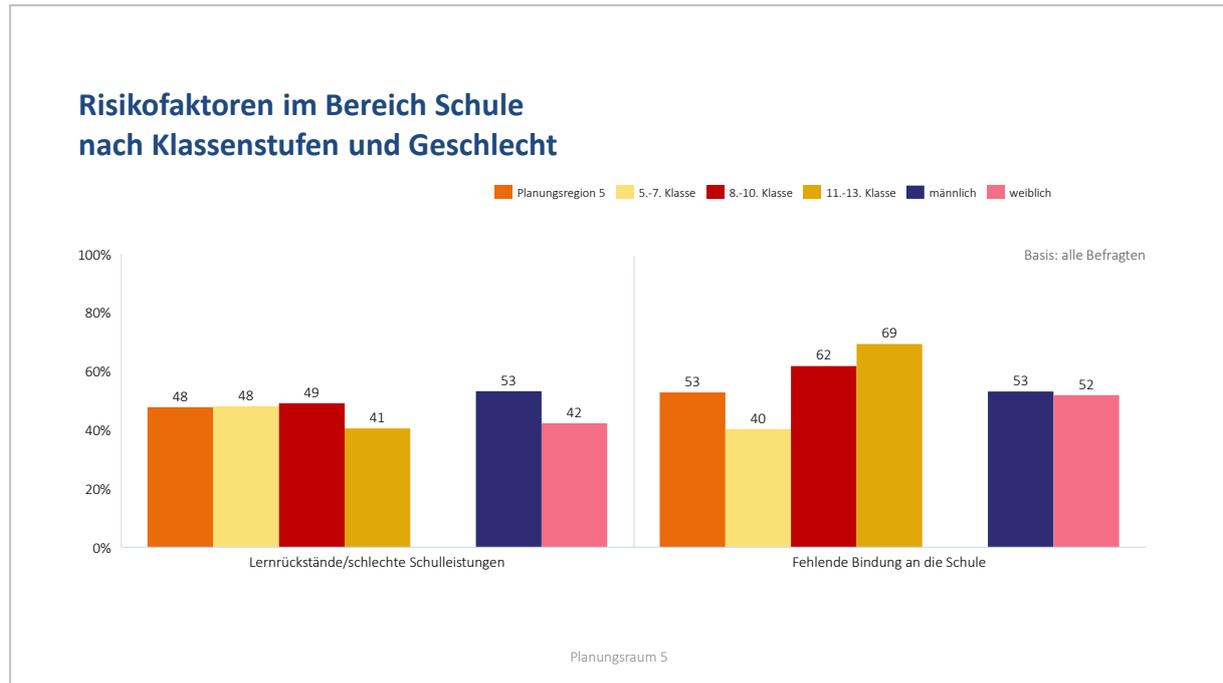


**Abbildung 26:** Risikofaktoren im Bereich Schule (nach Gebiet)

Der Faktor ‚Lernrückstände/schlechte Schulleistungen‘ ist in den städtischen Gebieten der Planungsregion 5 mit höheren Belastungen als in den ländlichen Regionen verbunden (Differenz um 5 Prozentpunkte). Beim Faktor ‚Fehlende Bindung an die Schule‘ zeigt sich hingegen in den ländlichen Regionen ein etwas höheres Risiko (Differenz um 2 Prozentpunkte).

Im Vergleich mit den beiden Referenzräumen ergibt sich für die beiden Risikofaktoren ein folgendes Bild: Der Risikofaktor ‚Lernrückstände/schlechte Schulleistungen‘ tritt in der untersuchten Planungsregion etwa genauso häufig in Erscheinung wie im zugehörigen Landkreis, jedoch etwas häufiger als in Gesamtsachsen (Differenz um 3 Prozentpunkte). Dieser Befund gilt gleichermaßen für die ländlichen wie auch für die städtischen Regionen der Planungsregion.

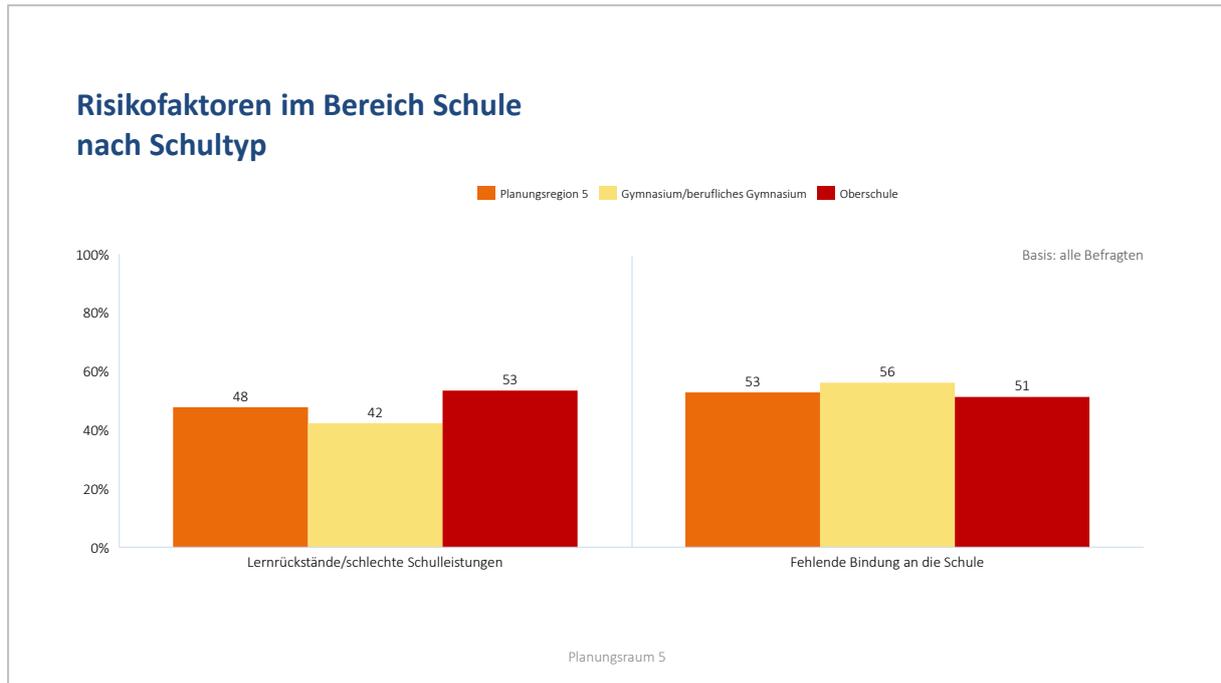
Dem Risikofaktor ‚Fehlende Bindung an die Schule‘ sind die Schülerinnen und Schüler in der untersuchten Planungsregion etwas häufiger ausgesetzt als im Landkreis (Differenz um 3 Prozentpunkte) und deutlich häufiger als im sachsenweiten Durchschnitt (Differenz um 6 Prozentpunkte). Besonders in den ländlichen Gebieten der Planungsregion überschreiten sie den Schwellenwert häufiger als in den entsprechenden Vergleichsgebieten.



**Abbildung 27:** Risikofaktoren im Bereich Schule (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Bezüglich des Faktors ‚Lernrückstände/schlechte Schulleistungen‘ lässt sich bei Schülerinnen und Schülern der fünften bis zehnten Klassen eine durchschnittliche Risikolage feststellen. Bei Jugendlichen der elften bis dreizehnten Klassenstufen liegt diese deutlich unter dem Durchschnitt. Beim Risikofaktor ‚Fehlende Bindung an die Schule‘ steigen die Risikowerte hingegen mit zunehmendem Alter.

Der Risikofaktor ‚Lernrückstände/schlechte Schulleistungen‘ übt bei Schülern einen etwas größeren Einfluss als bei Schülerinnen aus (Differenz um 11 Prozentpunkte). Hinsichtlich des Faktors ‚Fehlende Bindung an die Schule‘ sind geschlechtsbezogen kaum Unterschiede zu messen.



**Abbildung 28:** Risikofaktoren im Bereich Schule (nach Schultyp)

In Bezug auf den Faktor ‚Lernrückstände/schlechte Schulleistungen‘ sind bei Schülerinnen und Schülern an Oberschulen überdurchschnittlich hohe Risikowerte zu messen. Beim Faktor ‚Fehlende Bindung an die Schule‘ liegt hingegen das Risikopotenzial der Schülerinnen und Schüler an Gymnasien etwas über dem Mittel.

### Schutzfaktoren

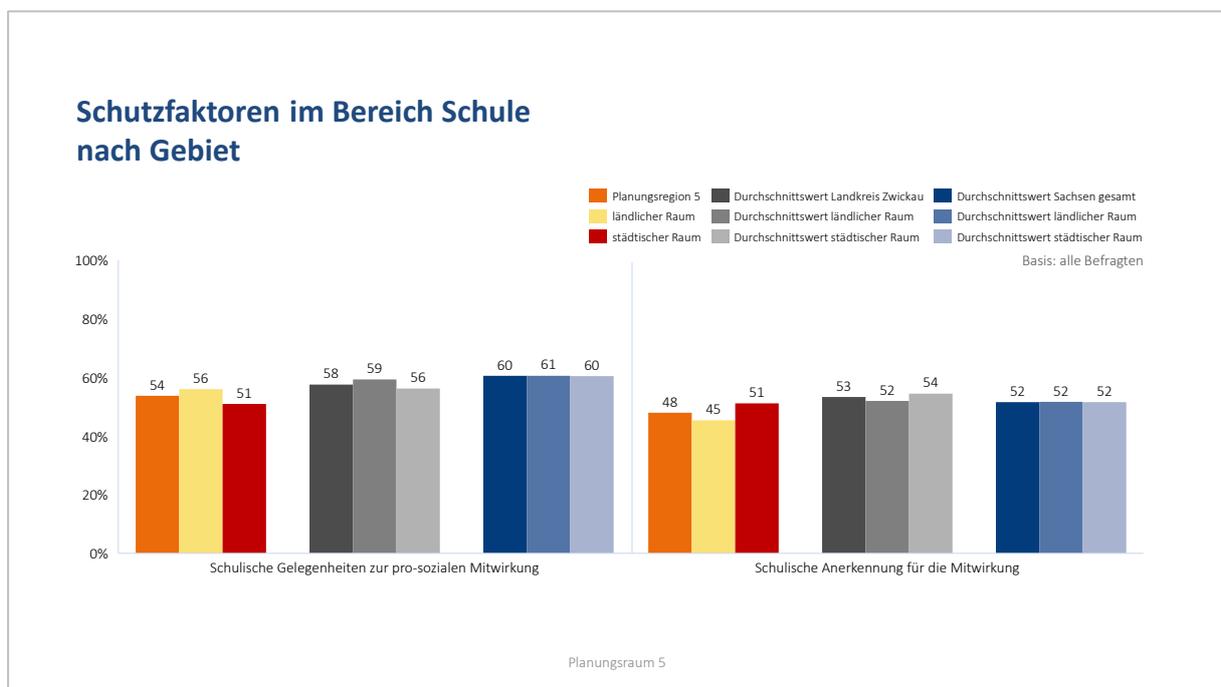
Neben den zwei Risikofaktoren wirken im schulischen Kontext auch zwei Schutzfaktoren. Schulische Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung im Rahmen einer demokratischen Schulkultur oder vielfältiger außerschulischer Angebote erhöhen die Bindung an die Schule. Kinder und Jugendliche mit einer höheren Schulbindung werden wiederum seltener auffällig.

*Von der Mitentscheidung bei Klassenaktivitäten berichtete jede elfte Schülerin bzw. jeder elfte Schüler (= "trifft voll und ganz zu", 9 %). Mitbestimmen, welche Unterrichtsregeln es geben soll, können zwei Prozent der Schülerinnen und Schüler. Oft an Diskussionen oder anderen Aktivitäten in der Klasse teilnehmen kann jede/r neunte Befragte (11 %). Die Lehrerinnen und Lehrer bei Problemen einfach ansprechen zu können, bejahte etwas mehr als ein Drittel (35 %). Mehr als vier von zehn der Schülerinnen und Schüler bestätigten, dass es an ihrer Schule eine große Vielfalt außerschulischer Aktivitäten und Angebote gibt (43 %).*

Lehrerinnen und Lehrer, die Fleiß und richtiges Verhalten loben, stärken das Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen ihrer Schülerinnen und Schüler (schulische Anerkennung für die Mitwirkung).

*Jede siebte Schülerin bzw. jeder siebte Schüler erhält Anerkennung von den Lehrerinnen und Lehrern, wenn sie etwas richtig machen ("trifft voll und ganz zu": 15 %). Für Fleiß wird jede/r Achte gelobt (12 %). Nur relativ wenige Schülerinnen und Schüler berichteten von einer Information der Eltern durch die Lehrerinnen und Lehrer bei guten Leistungen (5 %). Etwa ein Viertel der Schülerinnen und Schüler fühlt sich in der Schule vollkommen sicher (26 %).*

Im Vergleich mit den beiden Referenzräumen lassen die beiden Schutzfaktoren in der Planungsregion 5 folgende Ausprägungen erkennen:



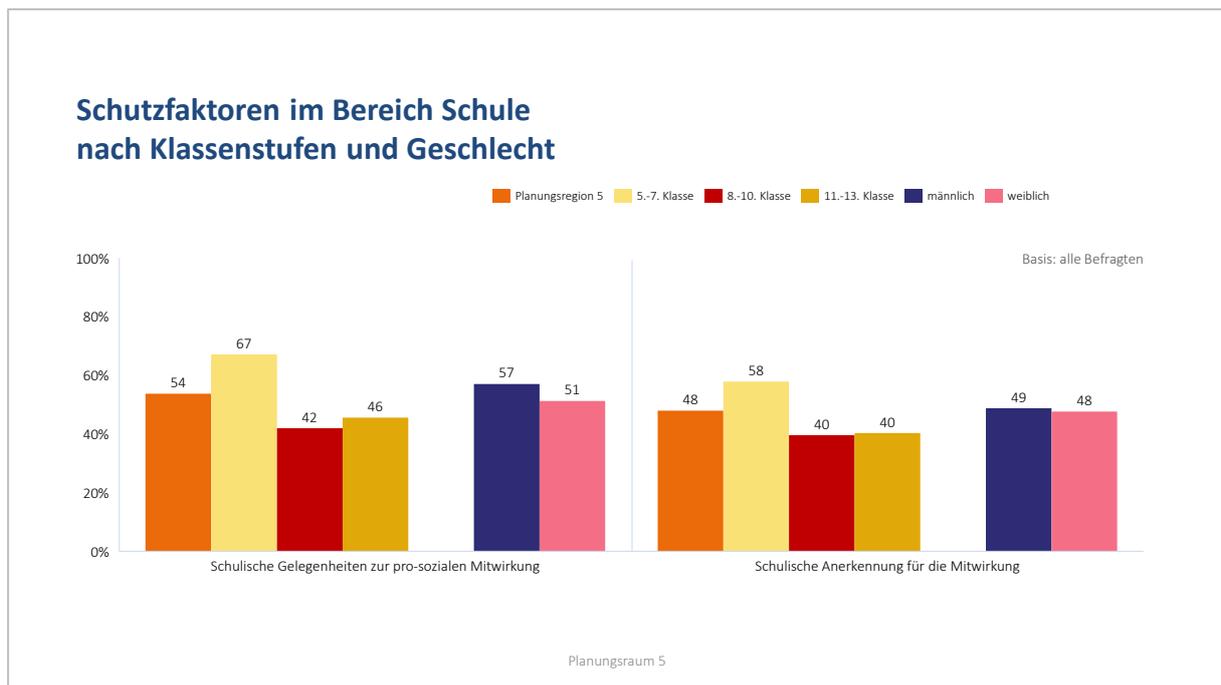
**Abbildung 29:** Schutzfaktoren im Bereich Schule (nach Gebiet)

Vom Schutzfaktor ‚Schulische Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung‘ profitieren die Schülerinnen und Schüler in den städtischen Gebieten der Planungsregion seltener als in den ländlichen (Differenz um 5 Prozentpunkte), vom Faktor ‚Schulische Anerkennung für die Mitwirkung‘ hingegen nennenswert häufiger (Differenz um 6 Prozentpunkte).

Im Vergleich mit den beiden Referenzräumen schneiden die Schülerinnen und Schüler in der untersuchten Planungsregion etwas schlechter ab: Die Schülerinnen und Schüler in der untersuchten Planungsregion zeichnen sich hinsichtlich des Faktors ‚Schulische Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung‘ durch einen niedrigeren Schutzstatus als im Landkreis und in Gesamtsachsen aus (Differenz um 4 bzw. 7 Prozentpunkte). Insbesondere in den städtischen Gebieten des Untersuchungsgebietes

genießen sie einen deutlich niedrigeren Schutz als in den kreis- und sachsenweiten Vergleichsgebieten (Differenz um 5 bzw. 10 Prozentpunkte).

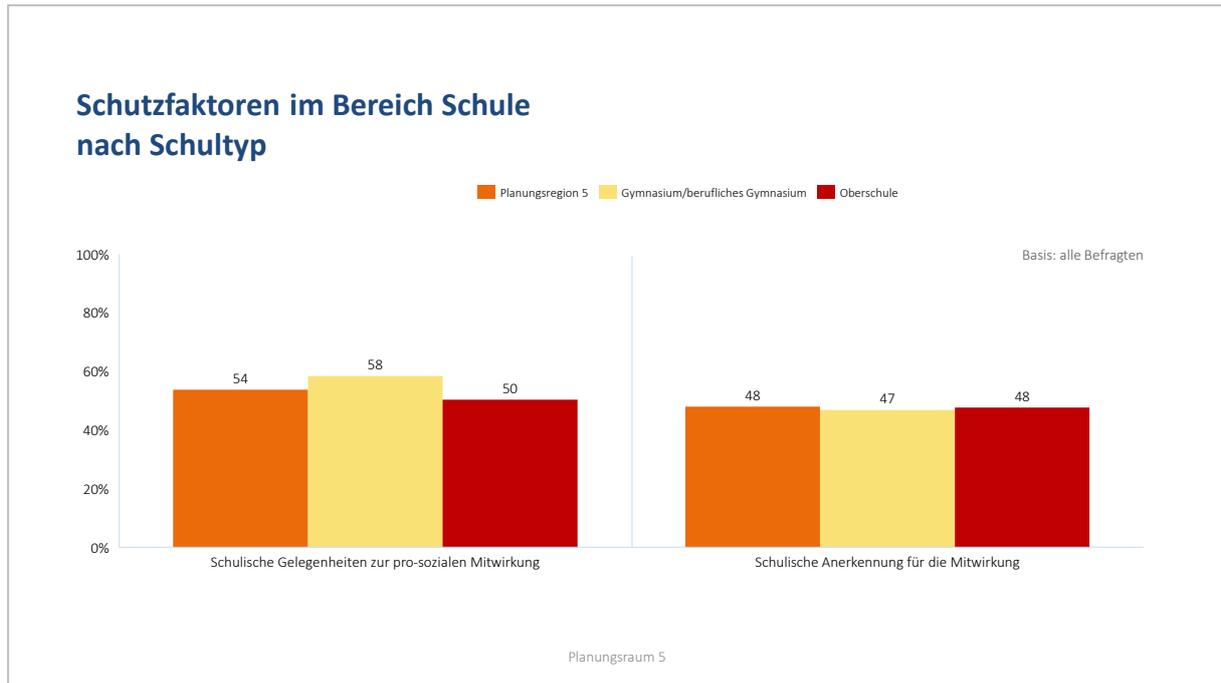
Auch der Schutzfaktor ‚Schulische Anerkennung für die Mitwirkung‘ wurde von den Schülerinnen und Schülern in der Planungsregion 5 auf Gesamtebene seltener als im Landkreis und in Sachsen bestätigt (Differenz um 5 bzw. 4 Prozentpunkte). Dies geht auf die schlechtere Schutzlage in den ländlichen Gebieten der Planungsregion gegenüber den jeweiligen Vergleichsgebieten kreis- bzw. landesweit zurück (Differenz um 7 bzw. 6 Prozentpunkte).



**Abbildung 30:** Schutzfaktoren im Bereich Schule (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Von beiden Schutzfaktoren profitieren besonders die Schülerinnen und Schüler der unteren Klassenstufen.

Der Schutzfaktor ‚Schulische Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung‘ wurden von Schülern nennenswert häufiger als von Schülerinnen bestätigt (Differenz um 6 Prozentpunkte).



**Abbildung 31:** Schutzfaktoren im Bereich Schule (nach Schultyp)

Durch den Faktor ‚Schulische Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung‘ sind Schülerinnen und Schüler an Gymnasien merklich besser als Oberschülerinnen und -schüler geschützt. Beim Schutzfaktor ‚Schulische Anerkennung für die Mitwirkung‘ sind keine unterschiedlichen Risikolagen festzustellen.

## 5.2 Lebenswelt Peers

### Risikofaktoren

Im Bereich Kinder und Jugendliche finden sich nach dem Konzept der CTC-Schülerbefragung insgesamt neun Risikofaktoren.

Beim Faktor Entfremdung und Auflehnung wird geprüft, inwieweit die Schülerinnen und Schüler zu regelwidrigem Verhalten neigen. Absichtliche Normverstöße und das Austesten von Grenzen können in vielen Lebensbereichen negative Folgen haben.

*Jede siebte Schülerin bzw. jeder siebte Schüler probiert gerne aus, wo die eigenen Grenzen liegen ("trifft voll und ganz zu": 14 %). Sieben Prozent tun manchmal absichtlich nicht, was die Leute sagen, nur um diese zu ärgern. Relativ wenige halten sich nicht an Regeln, die ihnen nicht gefallen (4 %).*

Anerkennung für Problemverhaltensweisen wie Substanzkonsum durch Gleichaltrige (Peers) bestärken Kinder und Jugendliche in ihrem kritischen Verhalten.

*Anerkennung für ihr Problemverhalten durch Gleichaltrige finden die Schülerinnen und Schüler am ehesten für ihren Alkoholkonsum (mindestens ein- oder zweimaliger monatlicher Konsum: 15 % "ja, sehr"/"eher ja"). Auf weniger Akzeptanz stoßen der Konsum von Zigaretten (7%), Cannabis/Marihuana (3 %) sowie das Tragen einer Waffe (3 %).*

Personen mit dem Persönlichkeitsmerkmal der Sensationsuche fallen durch die Suche nach Abwechslung und eine erhöhte Risikobereitschaft auf. Bei der Suche nach immer neuen Reizen können sie ihr Verhalten nur bedingt kontrollieren.

*Etwas weniger als ein Zehntel der befragten Schülerinnen und Schüler in der untersuchten Planungsregion hat in der Vergangenheit mehrmals in der Woche etwas gemacht, um Spaß zu haben, ohne auf die Folgen zu achten (9 %). Verrückte Sachen unternommen, auch wenn sie ein bisschen gefährlich waren, haben sieben Prozent. Kaum jemand hat mehrmals wöchentlich etwas Gefährliches gemacht, weil sie jemand herausgefordert hat (1 %).*

Im Zusammenhang mit dem Substanzkonsum wurde auch für die verschiedenen Formen das Einstiegsalter ermittelt. Mit einem frühen Beginn sind nicht nur gravierende Gesundheitsrisiken verbunden, gerade das Einstiegsalter entscheidet über die Suchtgefährdung und Suchtentwicklung.

*Erstmals mit alkoholischen Getränken wie Bier oder Wein in Kontakt gekommen sind die betreffenden Schülerinnen und Schüler im Durchschnittsalter von 13,1 Jahren, mit hochprozentigem Alkohol im Alter von 13,9 Jahren (Lebenszeitprävalenz: 67 % bzw. 46 %). Das Einstiegsalter für die verschiedenen Tabak-/Nikotinprodukte – die Lebenszeitprävalenzen bewegten sich in der Spannweite von 20 % bis 33 % – lag durchschnittlich bei etwa 14 Jahren: Zigaretten wurden das erste Mal mit 13,6 Jahren, E-Zigaretten/E-Produkte mit 14,0 Jahren geraucht. Andere Tabak-/Nikotinprodukte (Shishas, Pfeife, Snus etc.) wurden im Durchschnitt erstmals mit 14,4 Jahren probiert. Das Einstiegsalter beim Konsum von Cannabis/Marihuana betrug bei den Konsumentinnen und Konsumenten (8 %) 14,5 Jahre. Für den Konsum von illegalen Drogen (z. B. Ecstasy, Speed, LSD, Kokain, Crystal, Heroin) liegen aufgrund der geringen Lebenszeitprävalenzen (1 %) keine belastbaren Einstiegsalter vor.*

Die zustimmende Haltung zu Substanzkonsum von Gleichaltrigen verweist auf ein erhöhtes eigenes Risiko von Kindern und Jugendlichen.

*Jede/r fünfte Jugendliche findet es "völlig richtig" bzw. "richtig", wenn jemand im gleichen Alter Alkohol trinken (20 %) würde. Das Zigarettenrauchen stößt bei 16 Prozent der Jugendlichen auf Akzeptanz, der Konsum von Cannabis/Marihuana bei sieben Prozent. Merklich geringer fällt die Zustimmung zum Konsum von illegalen Drogen wie z. B. Ecstasy, Speed oder LSD aus (2 %).*

Da gerade im Jugendalter die Gruppe der Gleichaltrigen eine wichtige Sozialisationsinstanz ist, wurden den Schülerinnen und Schülern Fragen zum Umgang im engen Freundeskreis mit gefährdenden Substanzen gestellt. Konkret wurde gefragt, wie viele der vier engsten Freunde in den letzten 12 Monaten legale und illegale Genussmittel und Drogen konsumiert haben.

*Fast zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler fielen mindestens eine Freundin bzw. ein Freund ein, die in den letzten 12 Monaten Alkohol getrunken haben (61 %). Fast die Hälfte der Befragten ist mit jemandem befreundet, der in dieser Zeit geraucht hat (48 %). Jede/r Siebte hat unter den Freunden mindestens eine Person, die Cannabis/Marihuana konsumierte (15 %). Fünf Prozent haben jemanden im Freundeskreis, der in den letzten 12 Monaten andere illegale Drogen wie z. B. Ecstasy, Speed oder LSD nahm.*

Nicht nur für den Substanzkonsum, sondern auch für die verschiedenen Ausprägungen antisozialen Verhaltens wurde das Alter erfragt, in dem die Tat das erste Mal begangen wurde. Auch hier hat sich durch eine Vielzahl von Studien erwiesen: Je früher die Kinder bzw. Jugendlichen bestimmte Verhaltensweisen anzeigen, umso größer ist die Gefahr, dass sich daraus ein Problemverhalten entwickelt. Nach dem Einstiegsalter wurden nur Kinder und Jugendliche gefragt, die das jeweilige auffällige Verhalten in den vergangenen 12 Monaten gezeigt hatten.

*Die niedrigsten Einstiegsalter sind für Sachbeschädigung (Ø 10,5 Jahre, 12-Monats-Prävalenz: 15 %), für Prügeleien (Ø 10,9 Jahre, 12-Monats-Prävalenz: 19 %), Unterrichtsausschluss (Ø 11,0 Jahre, 12-Monats-Prävalenz: 5 %), Diebstähle in der Schule (Ø 11,2 Jahre, 12-Monats-Prävalenz: 7 %) sowie für die Anwendung von körperlicher Gewalt (Ø 11,3 Jahre, 12-Monats-Prävalenz: 3 %) zu registrieren. Unwesentlich höher war das Einstiegsalter für Ladendiebstahl (Ø 11,6 Jahre, 12-Monats-Prävalenz: 14 %) und das Mitführen einer Waffe (Ø 11,9 Jahre, 12-Monats-Prävalenz: 9 %). In den letzten 12 Monaten haben drei Prozent der Kinder bzw. Jugendlichen Graffiti auf fremdes Eigentum gesprüht, das erste Mal durch dieses Verhalten auffällig geworden sind die betreffenden Kinder und Jugendlichen durchschnittlich im Alter von 12,7 Jahren. Als sie das erste Mal in einer gewalttätigen oder kriminellen Gruppe mitgemacht haben, waren die Kinder bzw. Jugendlichen im Durchschnitt 13,3 Jahre alt (12-Monats-Prävalenz: 4 %). Für Verhaftungen durch die Polizei sowie die Tatbestände der Erpressung und der Hehlerei können aufgrund der geringen 12-Monats-Prävalenzen keine belastbaren Einstiegsalter ermittelt werden.*

Parallel zum Substanzkonsum wurde auch für die verschiedenen Varianten von antisozialem Verhalten um eine Bewertung bei Gleichaltrigen gebeten.

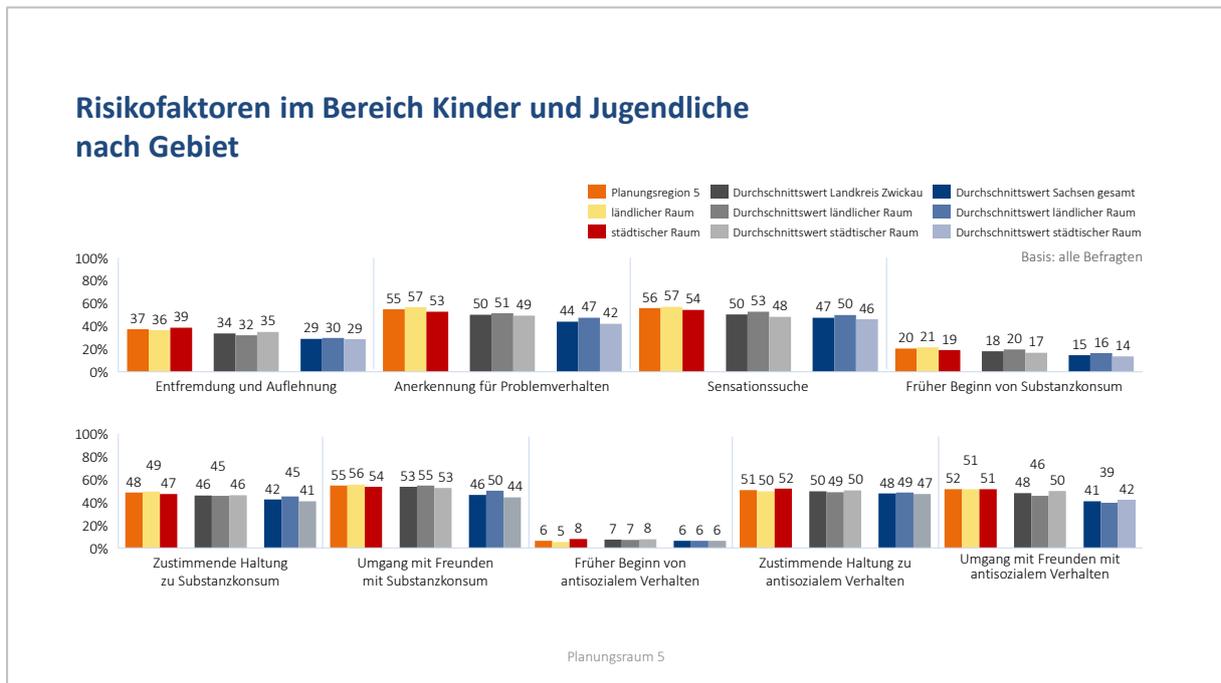
*Im Vergleich bei anderen am meisten akzeptabel sind das unerlaubte Fernbleiben von der Schule (13 %, Werte: völlig richtig bzw. richtig) und das Anzetteln einer Schlägerei (10 %). Sieben Prozent der*

Kinder bzw. Jugendlichen halten es für „völlig richtig“ bzw. „richtig“, wenn jemand eine Waffe bei sich trüge. Kaum gebilligt wird es, etwas zu klauen oder jemanden absichtlich körperlich zu verletzen (jeweils 3 %).

Für ihre vier engsten Freunde sollten die Schülerinnen und Schüler angeben, wie viele von ihnen in den letzten 12 Monaten durch die verschiedenen Arten antisozialen Verhaltens aufgefallen waren.

Mit Abstand am häufigsten haben die befragten Kinder und Jugendlichen jemanden im Freundeskreis, der bereits öfter die Schule geschwänzt hat (41 %). Fast jede sechste Schülerin bzw. jeder sechste Schüler wusste von mindestens einem Freund, der eine Waffe bei sich getragen hat (17 %). Jede siebte Schülerin bzw. jeder siebte Schüler hat in den letzten 12 Monaten jemanden im Freundeskreis, der in einer kriminellen Gruppe mitgemacht hat (14 %). Auch Freunde mit anderem kriminellen Verhalten wie dem Diebstahl von wertvollen Sachen (7 %), Verhaftungen für ein Vergehen durch die Polizei (6 %), dem Verkauf von Cannabis/Marihuana (5 %) oder anderen illegalen Drogen wie z. B. Ecstasy, Speed, LSD (2 %) kommen in den Freundeskreisen vor.

Die neun Risikofaktoren im Bereich Peers sind in der Planungsregion 5 im Vergleich mit den beiden Referenzräumen auf Gesamtebene und nach Regionen getrennt wie folgt ausgeprägt:



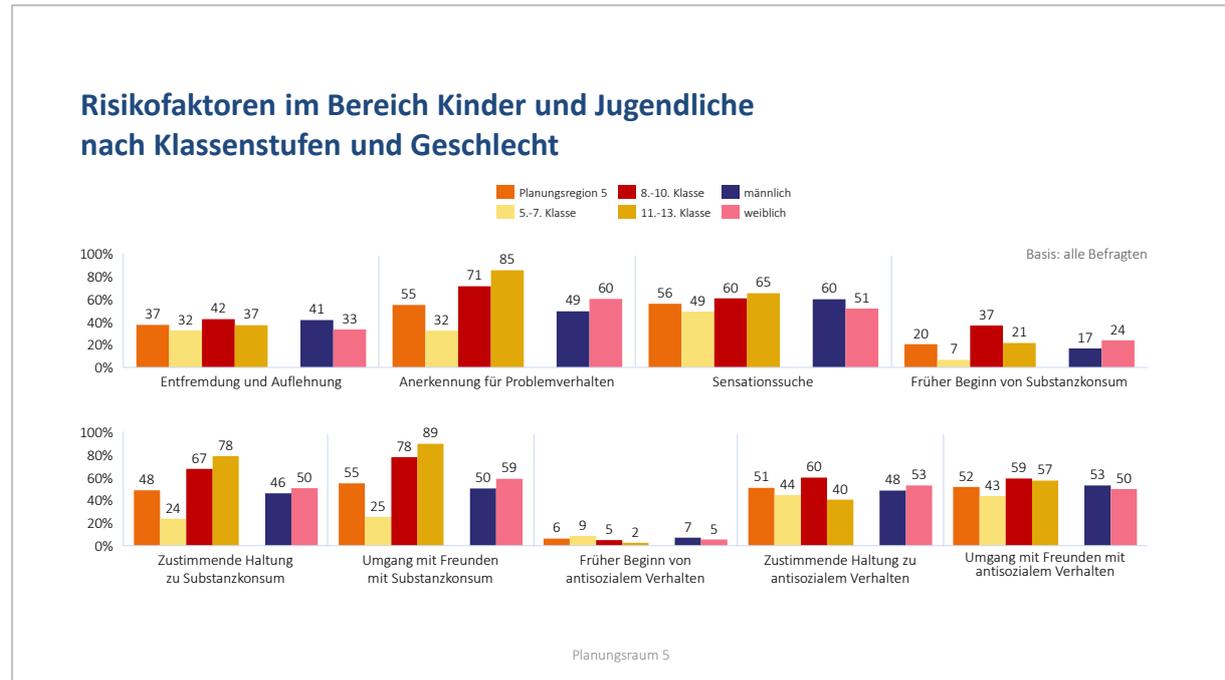
**Abbildung 32:** Risikofaktoren im Bereich Peers (nach Gebiet)

Bei den Risikofaktoren ‚Anerkennung für Problemverhalten‘ und ‚Sensationssuche‘ überschreiten Kinder und Jugendliche in den ländlichen Gebieten der Planungsregion häufiger die jeweiligen Schwellenwerte als ihre Altersgenossen in den städtischen (Differenz um 4 bzw. 3 Prozentpunkte). Auch bei den drei Faktoren, die sich auf Substanzkonsum beziehen, ist in den ländlichen Gebieten eine leicht

höhere Risikolage festzustellen (Differenz um jeweils 2 Prozentpunkte). Umgekehrt verhält es sich bei drei Risikofaktoren, bei denen antisoziales Verhalten im Mittelpunkt steht: Hier sind Kinder und Jugendliche in den städtischen Gebieten der untersuchten Planungsregion etwas häufiger risikobelastet als in den ländlichen. Das betrifft die Faktoren ‚Früher Beginn von antisozialem Verhalten‘, ‚Zustimmende Haltungen zu antisozialem Verhalten‘ sowie ‚Entfremdung und Auflehnung‘ (Differenz um jeweils 2 Prozentpunkte).

Mit Ausnahme des Faktors ‚Früher Beginn von antisozialem Verhalten‘ ist in der Planungsregion 5 die Risikolage bei fast allen Faktoren höher als in Sachsen insgesamt. Besonders deutlich erhöhte Risikowerte sind in der Planungsregion für die Faktoren ‚Anerkennung für Problemverhalten‘ und ‚Umgang mit Freunden mit Substanzkonsum‘ (Differenz um jeweils 11 Prozentpunkte) zu verzeichnen. Auch im Hinblick auf die Faktoren ‚Sensationssuche‘, ‚Entfremdung und Auflehnung‘ sowie ‚Umgang mit Freunden mit Substanzgebrauch‘ liegt der Anteil risikogefährdeter Kinder und Jugendlicher in der Planungsregion deutlich über dem sachsenweiten Durchschnitt (Differenz um jeweils 8 Prozentpunkte). Gleiches gilt für die Faktoren ‚Zustimmende Haltungen zu Substanzkonsum‘ und ‚Früher Beginn von Substanzkonsum‘ (Differenz um jeweils 6 Prozentpunkte). Dieser Befund trifft sowohl auf ländliche als auch auf städtische Regionen der Planungsregion zu.

Auch im Vergleich zum zugehörigen Landkreis sind auf Gesamtebene bei den meisten Risikofaktoren – wenn auch in abgeschwächter Form - höhere Gefährdungen in der Planungsregion festzustellen. So zählen die Kinder und Jugendlichen in der Planungsregion bei den Faktoren ‚Sensationssuche‘ (Differenz um 6 Prozentpunkte), ‚Anerkennung für Problemverhalten‘ (Differenz um 5 Prozentpunkte), ‚Entfremdung und Auflehnung‘ sowie ‚Umgang mit Freunden mit antisozialem Verhalten‘ (Differenz um jeweils 4 Prozentpunkte) häufiger zur Risikogruppe als im Landkreis.



**Abbildung 33:** Risikofaktoren im Bereich Peers (nach Klassenstufen/Geschlecht)

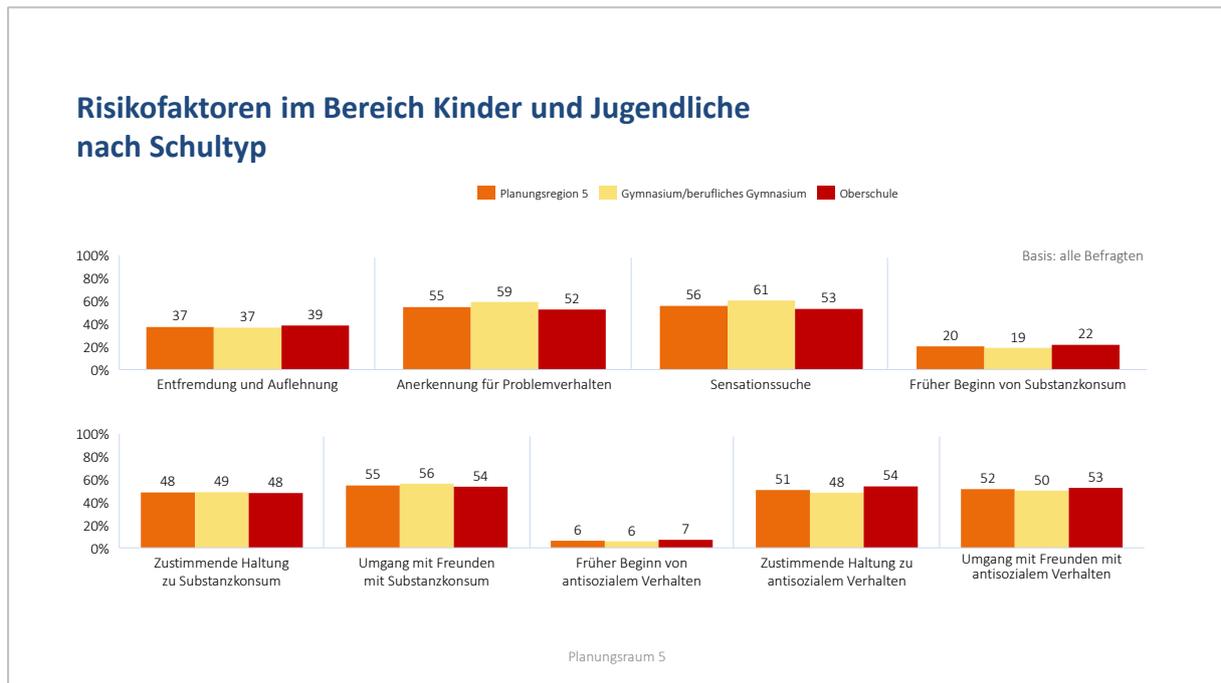
Bei vier der neun Risikofaktoren, darunter zwei Faktoren zum Substanzkonsum, nimmt der Anteil risikogefährdeter Schülerinnen und Schüler mit steigender Klassenstufe zu. Die größte Steigung ist beim Faktor ‚Umgang mit Freunden mit Substanzkonsum‘ (Spannweite 64 Prozentpunkte) festzustellen. Etwas moderater fallen die Steigungen bei den Risikofaktoren ‚Zustimmende Haltung zu Substanzkonsum‘ (Spannweite 55 Prozentpunkte) und ‚Anerkennung für Problemverhalten‘ (Spannweite 53 Prozentpunkte) aus.

Bei den Faktoren ‚Zustimmende Haltung zu antisozialem Verhalten‘, ‚Umgang mit Freunden mit antisozialem Verhalten‘, ‚Früher Beginn von Substanzkonsum‘ sowie ‚Entfremdung und Auflehnung‘ gelangen die Schülerinnen und Schüler der mittleren Klassenstufen häufiger über die jeweiligen Schwellenwerte als die der unteren und oberen Klassenstufen.

Bei einigen Risikofaktoren weisen Mädchen eine höhere Gefährdung als Jungen auf. Sie erhalten eine nennenswert höhere ‚Anerkennung für ihr Problemverhalten‘ (Differenz um 11 Prozentpunkte). Zudem überschreiten sie häufiger als Jungen die jeweiligen Schwellenwerte bei den Faktoren zum Substanzkonsum: ‚Umgang mit Freunden mit ...‘ (Differenz um 9 Prozentpunkte), ‚Früher Beginn von ...‘ (Differenz um 7 Prozentpunkte) und ‚Zustimmende Haltungen zu ...‘ (Differenz um 5 Prozentpunkte). Auch beim Faktor ‚Zustimmende Haltungen zu antisozialem Verhalten‘ ist bei Mädchen eine höhere Risikolage zu beobachten (Differenz um 5 Prozentpunkte).

Jungen hingegen zeigen deutlich häufiger als Mädchen eine ‚übersteigerte Erlebnisorientierung (Sensationssuche)‘ (Differenz um 8 Prozentpunkte). Außerdem testen sie eher ihre Grenzen aus

(,Entfremdung und Auflehnung': Differenz um 8 Prozentpunkte) und pflegen häufiger den ,Umgang mit Freunden mit antisozialem Verhalten' (Differenz um 3 Prozentpunkte).



**Abbildung 34:** Risikofaktoren im Bereich Peers (nach Schultyp)

Schülerinnen und Schüler an Oberschulen zeigen bei den Faktoren ,Zustimmende Haltung zu antisozialem Verhalten', und ,Früher Beginn von Substanzkonsum' ein jeweils höheres Risikopotenzial als Gymnasialschülerinnen und -schüler. Letztere sind hingegen am häufigsten den Faktoren ,Sensationsuche' und ,Anerkennung für Problemverhalten' ausgesetzt.

## Schutzfaktoren

Im Bereich Kinder und Jugendliche sind vier Schutzfaktoren wirksam.

Der Faktor Moralische Überzeugungen und klare Normen weist aus, inwieweit die Schülerinnen und Schüler in ihren Einstellungen durch positive Normen geleitet sind.

*Annähernd der Hälfte der Schülerinnen und Schüler ist es sehr wichtig, dass man ehrlich zu seinen Eltern ist ("trifft voll und ganz zu": 47 %). Knapp vier von zehn Schülerinnen und Schülern finden es überhaupt nicht in Ordnung, wenn man sich Dinge nimmt, ohne zu fragen (37 %). Klassenarbeiten abzuschreiben, heißt etwa ein Viertel nicht gut (24 %). Jede/r Zehnte lehnt es ab zurückzuschlagen, wenn man geschlagen wird (10 %).*

Religion vermittelt Werte und Einstellungen und gibt auch Verhaltensregeln vor. Dazu gehören i. d. R. auch ein maßvoller Umgang mit Alkohol und eine Ablehnung starker Drogen. Religiosität ist daher auch in Bezug auf den Substanzkonsum ein Schutzfaktor.

*Für ca. ein Fünftel der Kinder und Jugendlichen spielt Religion eine sehr wichtige Rolle (19 %). 12 Prozent nehmen mindestens einmal wöchentlich an religiösen Veranstaltungen teil.*

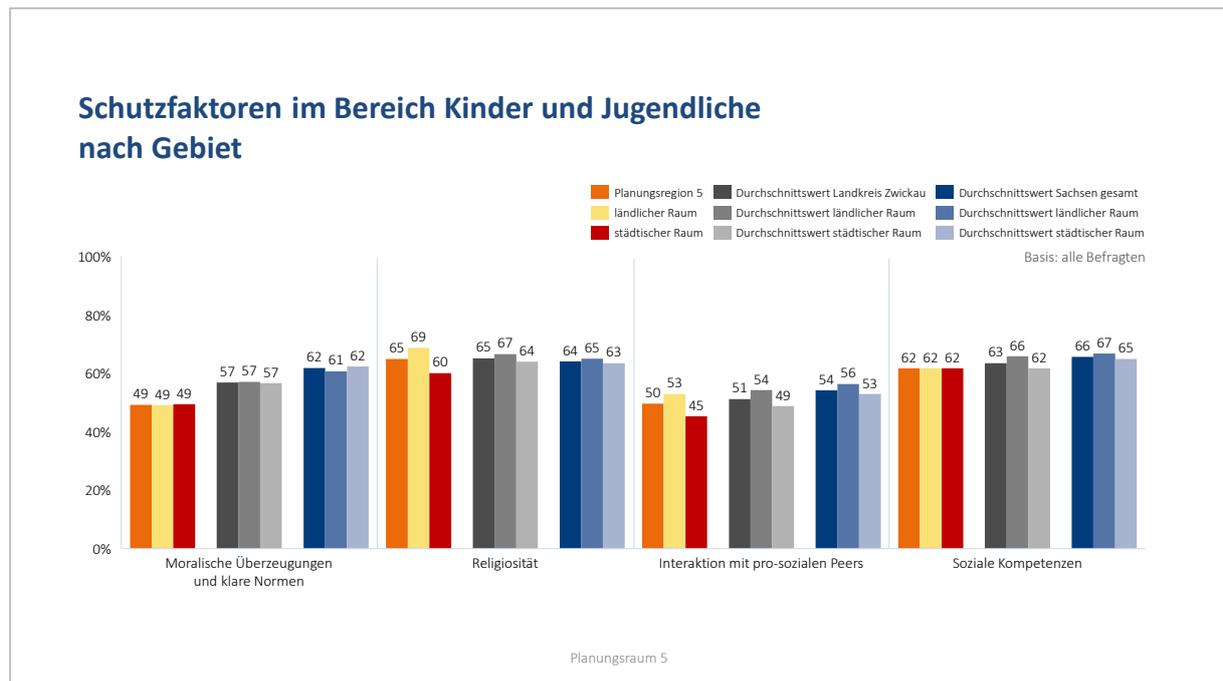
Mit dem Eintritt ins Jugendalter nimmt die Bedeutung des Freundeskreises zu. Enge Freunde können durch ihr Vorbildverhalten motivierend auf die Kinder und Jugendlichen wirken (Interaktion mit prosozialen Peers). Der Schutzfaktor erfasst für die letzten 12 Monate die sozialen Einstellungen und Verhaltensmuster der vier Freunde, mit denen die Befragten am häufigsten zusammen sind.

*Ein Fünftel der Befragten hat vier Freundinnen bzw. Freunde, die in den letzten 12 Monaten in Vereinen, Organisationen oder in der Schule aktiv gewesen sind (20 %). Jede sechste Schülerin bzw. jeder sechste Schüler hat vier Freundinnen bzw. Freunde, die sich in den letzten 12 Monaten entschieden haben, weder Alkohol, Zigaretten noch Drogen zu nehmen (16 %). Jede/ Neunte gab an, dass die vier engsten Freunde gern zur Schule gegangen sind (11 %). Nach Aussage etwa eines Viertels der Schülerinnen und Schüler haben sich ihre vier engsten Freunde in den letzten 12 Monaten in der Schule angestrengt (24 %).*

Um das Vorhandensein sozialer Kompetenzen zu bestimmen, wurden den befragten Schülerinnen und Schülern vier verschiedene Situationen geschildert. Sie wurden gebeten anzugeben, für welche der jeweils vier Handlungsmöglichkeiten sie sich entschieden hätten.

*Die größte soziale Kompetenz ließen die Schülerinnen und Schüler in der Auseinandersetzung mit den Eltern wegen ihres Freizeitverhaltens erkennen (72 %). Ebenfalls relativ souverän reagierten sie beim Thema Ladendiebstahl (51 %). Weniger Sozialkompetenz bewiesen sie bei der geschilderten Situation körperlichen Anrempelns durch andere Jugendliche (32 %). Die geringste Sozialkompetenz zeigten sie bei der Reaktion auf das Angebot an illegalen Drogen durch Freunde (24 %).*

Die folgenden Charts geben einen Überblick über die Ausprägungen dieser vier Schutzfaktoren im Bereich Kinder und Jugendliche:

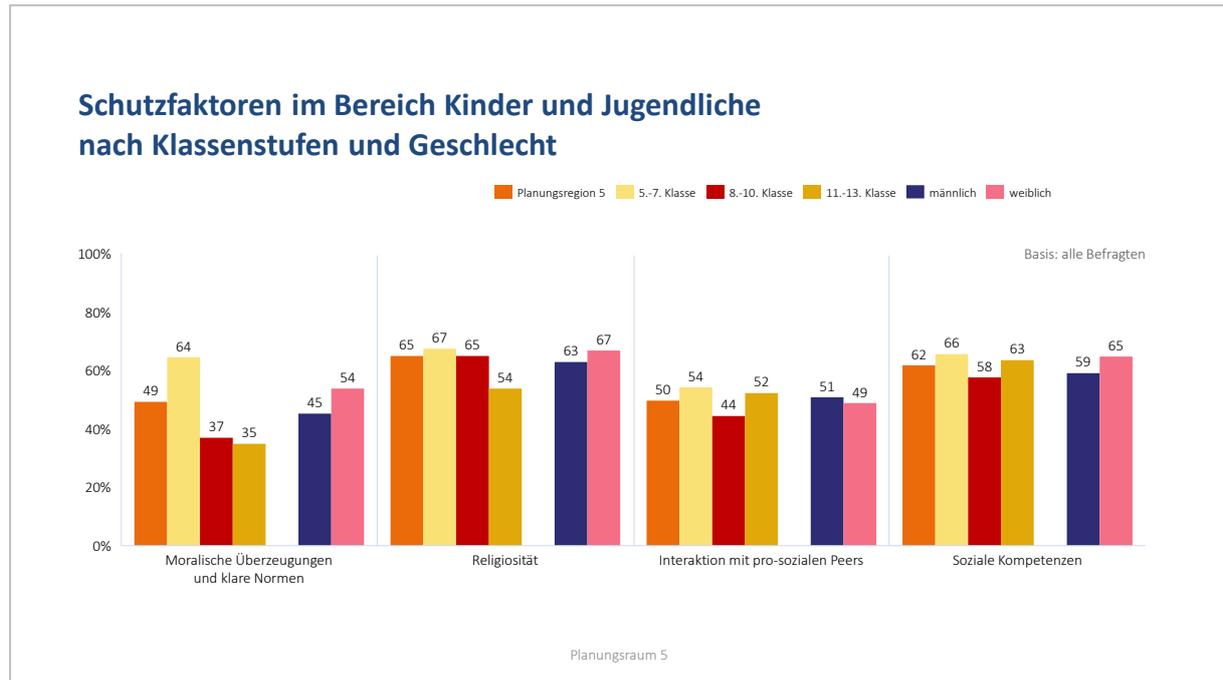


**Abbildung 35:** Schutzfaktoren im Bereich Peers (nach Gebiet)

In den ländlichen Gebieten der Planungsregion 5 profitieren die Kinder und Jugendlichen vom Schutzfaktor ‚Interaktion mit pro-sozialen Peers‘ (Differenz um 8 Prozentpunkte) häufiger als in den städtischen. Zudem sind sie in den ländlichen Gebieten auch stärker religiös gebunden (Differenz um 9 Prozentpunkte). Allerdings ist dieser Schutzfaktor insgesamt nur für relativ wenige Kinder und Jugendliche von Bedeutung.

Der Schutzfaktor ‚Moralische Überzeugungen und klare Normen‘ ist in der Planungsregion deutlich schwächer ausgeprägt als im sachsenweiten Durchschnitt (Differenz um 13 Prozentpunkte). Auch die Faktoren ‚Interaktion mit pro-sozialen Peers‘ und ‚Soziale Kompetenzen‘ bieten in der Planungsregion weniger Schutz als im sachsenweiten Durchschnitt. Diese Befunde gelten sowohl für ländliche als auch für städtische Regionen.

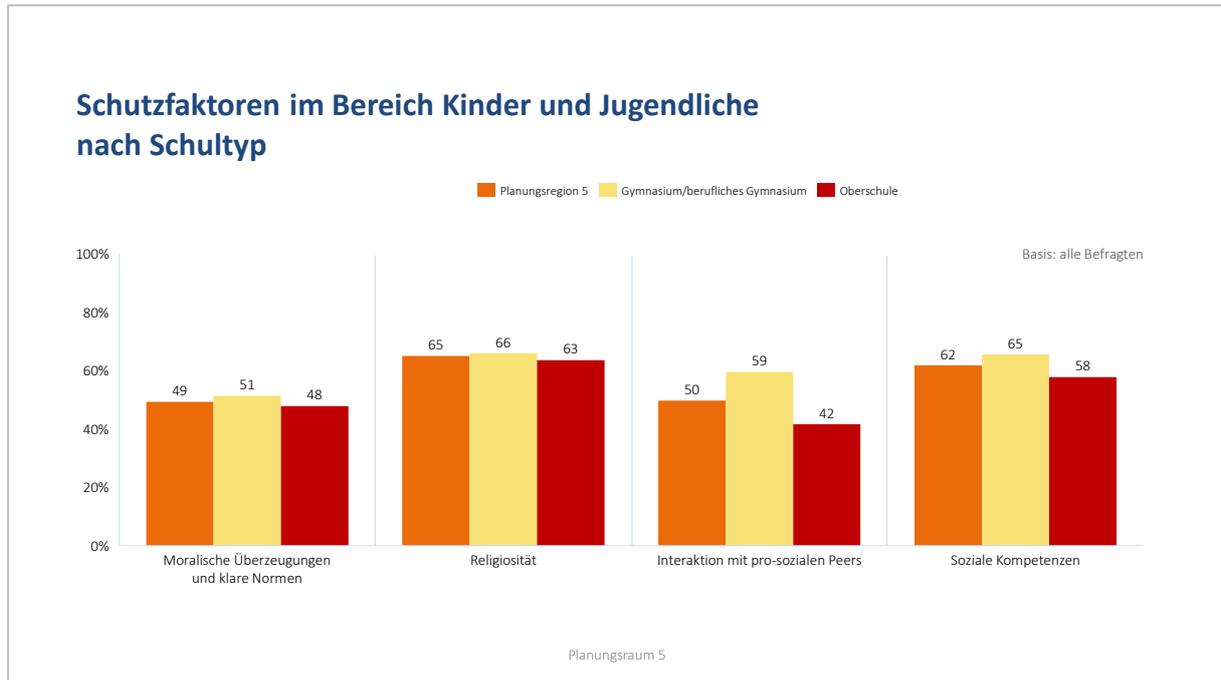
Im Vergleich mit dem Landkreis Zwickau bietet besonders der Faktor ‚Moralische Überzeugungen und klare Normen‘ eine geringere Schutzwirkung (Differenz um 8 Prozentpunkte). Auch von den Schutzfaktoren ‚Soziale Kompetenzen‘ und ‚Interaktion mit pro-sozialen Peers‘ profitieren Kinder und Jugendliche in der Planungsregion etwas weniger als im Landkreis (Differenz um jeweils 2 Prozentpunkte).



**Abbildung 36:** Schutzfaktoren im Bereich Peers (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Der Faktor ‚Moralische Überzeugungen und klare Normen‘ bietet am häufigsten Schülerinnen und Schülern der unteren Klassenstufen Schutz. Auch bei den drei weiteren Schutzfaktoren ziehen sie etwas häufiger Vorteile als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler der mittleren und oberen Klassenstufen. Im Gegenzug zeigen Acht- bis Zehntklässler bei den Schutzfaktoren ‚Soziale Kompetenzen‘ und ‚Interaktion mit pro-sozialen Peers‘ merkliche Defizite.

Mädchen in der Planungsregion 5 profitieren von drei der vier Schutzfaktoren häufiger als Jungen. Sie vertreten stärker moralische Überzeugungen und klare Normen (Differenz um 9 Prozentpunkte), sind den Jungen an sozialen Kompetenzen voraus (Differenz um 6 Prozentpunkte) und sind auch stärker religiös gebunden (Differenz um 4 Prozentpunkte).



**Abbildung 37:** Schutzfaktoren im Bereich Peers (nach Schultyp)

Zwei der Schutzfaktoren fallen bei Schülerinnen und Schülern an den Gymnasien merklich positiver aus. So profitieren sie deutlich häufiger von den Faktoren ‚Interaktion mit pro-sozialen Peers‘ und ‚Soziale Kompetenzen‘. In geringerem Maße zeigen sich auch bei den Schutzfaktoren ‚Moralische Überzeugungen und klare Normen‘ sowie ‚Religiosität‘ günstigere Ausprägungen.

## 5.3 Lebenswelt Familie

### Risikofaktoren

Die Risikofaktoren, die im Bereich Familie für das Auftreten von Problemverhalten verantwortlich gemacht werden können, gliedern sich in fünf Einzelaspekte. Zunächst wird erfasst, inwiefern die Familien, in denen die Schülerinnen und Schüler aufwachsen, suchtbelastet sind bzw. Mitglieder der Familie eine kriminelle Vergangenheit haben (Geschichte des Problemverhaltens in der Familie). Es gilt als empirisch abgesichert, dass mit der Alkohol- oder Drogenbelastung der Eltern oder Geschwister die Wahrscheinlichkeit steigt, dass auch die Kinder später Suchtprobleme bekommen. Ebenso neigt ein Kind, das in einem kriminellen Umfeld aufwächst, häufiger selbst dazu, kriminelles Verhalten zu entwickeln.

*Etwas mehr als jede fünfte Schülerin bzw. jeder fünfte Schüler gab an, dass ein Familienmitglied irgendwann einmal ein Alkohol- oder Drogenproblem gehabt hat (22 %). Die Einnahme illegaler Drogen durch Eltern oder Geschwister wurde von zwölf Prozent der Kinder und Jugendlichen*

*mitgeteilt. Vier Prozent der engen Verwandten haben irgendwann einmal Drogen verkauft, fünf Prozent bereits einmal wegen krimineller Delikte im Gefängnis gesessen.*

Die Items des zweiten Aspekts lassen sich zu Problemen mit dem Familienmanagement zusammenfassen. Für die Ausprägung von Problemverhalten spielt die Erziehung in der Familie eine wichtige Rolle. So begünstigt unzureichendes elterliches Kontrollverhalten die Entstehung von Fehlverhalten.

*Die Eltern der befragten Jugendlichen üben eine relativ gute Kontrolle über das Verhalten ihrer Kinder aus. So merken es nur wenige nicht, wenn ihre Kinder zu spät nach Hause kommen (2%) oder verzichten auf einen Anruf ihrer Kinder, wenn diese später als vereinbart eintreffen (3 %). Die Regeln in der Familie sind klar ("trifft ganz und gar nicht zu": 2 %), weitgehend auch in Bezug auf Alkohol und Drogen (6 %). Defizite gibt es bei der innerfamiliären Kommunikation: So fragen die Eltern nicht immer nach, ob die Hausaufgaben gemacht wurden (13 %) und würden es nicht immer herausfinden, wenn ihr Kind Drogen nimmt oder Alkohol trinkt (6 %).*

Der Umgang mit Konflikten in der Familie beeinflusst das Konfliktverhalten der Kinder und Jugendlichen. Ungelöste Konflikte und verbale Gewalt in der Familie wirken sich negativ auf den eigenen Umgang mit Konflikten aus.

*Nur in relativ wenigen Familien besteht ein hohes Ausmaß an familiären Konflikten. Wiederkehrend über dieselben Dinge gestritten wird in neun Prozent der Familien. Schlimme Streits und Anschreien/ Beschimpfungen gehören noch seltener zum Alltag ("trifft voll und ganz zu" :jeweils 5 %).*

Stimmen Eltern Problemverhalten wie Substanzkonsum zu, fehlen Kindern und Jugendlichen wichtige Orientierungshilfen, um den verantwortungsvollen Umgang mit Genussmitteln zu erlernen.

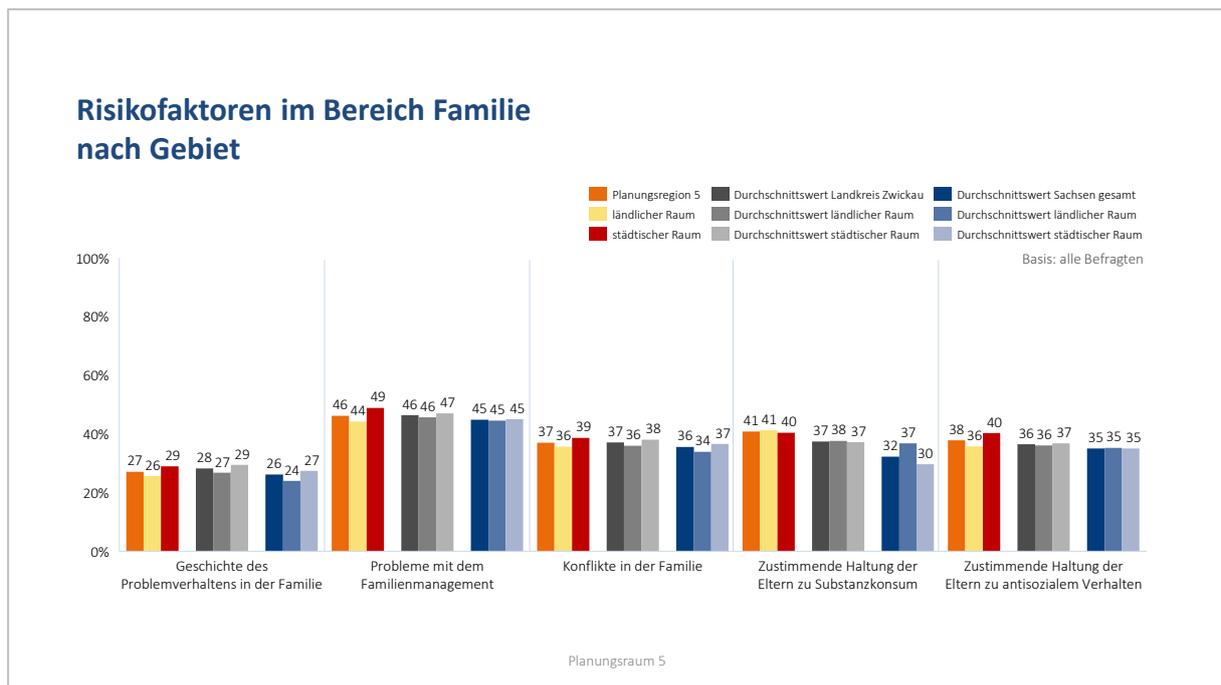
*Bezüglich des Konsums von Zigaretten und Cannabis/Marihuana setzen die Eltern der befragten Kinder und Jugendlichen klare Normen – Nur wenige finden es "völlig richtig" bzw. "richtig", wenn ihr Kind Zigaretten rauchen (4 %) oder die genannten Drogen nehmen würde (1 %). Bezüglich des Alkoholkonsums sind die Eltern hingegen deutlich toleranter eingestellt: Ein Viertel der Eltern findet es nach Ansicht ihrer Kinder „(völlig) richtig“, wenn diese Alkohol trinken (24 %).*

Fehlende soziale Regeln bzw. zustimmende Haltungen der Eltern zu antisozialen Verhaltensweisen begünstigen und verfestigen Störungen des Sozialverhaltens.

*Im Hinblick auf antisoziale Verhaltensweisen setzen die Eltern ihren Kindern klare Grenzen: Diebstahl und Sachbeschädigung ("völlig richtig"/"richtig": jeweils 1 %) werden kaum geduldet, auch Schulschwänzen wird kaum akzeptiert (2 %). Etwas toleranter eingestellt sind die Eltern hinsichtlich der Beteiligung ihrer Kinder an Prügeleien (6 %).*

Das Niveau der Risikofaktoren ist in der Planungsregion 5 zweigeteilt: Während nur eine geringe Zustimmung der Eltern zu antisozialen Verhaltensweisen ihrer Kinder und zu deren Konsum von Tabak und Cannabis/Marihuana vorhanden und auch das Zusammenleben in der Familie relativ harmonisch ist, sind der Alkohol- und Drogenkonsum in der Familie und die Einstellungen der Eltern zum Alkoholkonsum ihrer Kinder bedenklich. Teilweise vernachlässigt wird auch die elterliche Kontrolle der schulischen Aktivitäten.

Im Folgenden werden die Ausprägungen der fünf Risikofaktoren im Bereich Familie dargestellt:



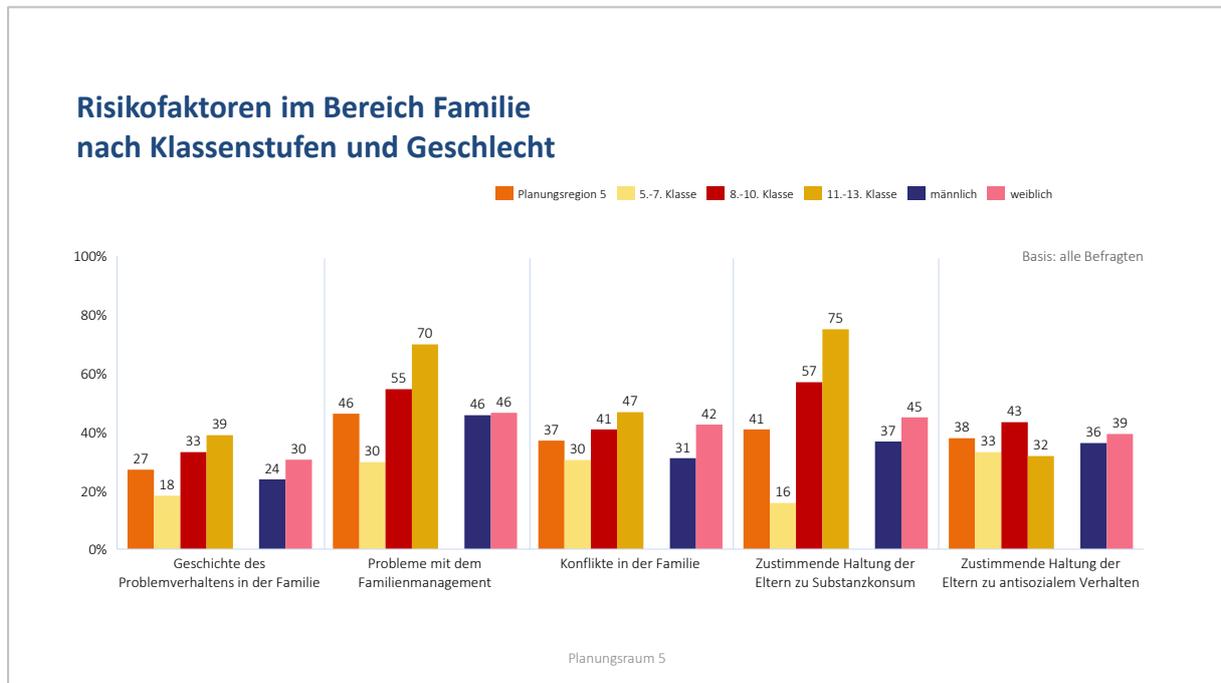
**Abbildung 38:** Risikofaktoren im Bereich Familie (nach Gebiet)

In den städtischen Gebieten der Planungsregion sind die Kinder bzw. Jugendlichen den Risikofaktoren ‚Probleme mit dem Familienmanagement‘ und ‚Zustimmende Haltung der Eltern zu antisozialem Verhalten‘ häufiger als in den ländlichen ausgesetzt (Differenz um jeweils 5 Prozentpunkte). Auch bei den Faktoren ‚Geschichte des Problemverhaltens in der Familie‘ und ‚Konflikte in der Familie‘ sind in den städtischen Gebieten etwas höhere Risikolagen zu registrieren.

In der Planungsregion 5 fallen mehr Kinder bzw. Jugendliche unter die Risikofaktoren ‚Zustimmende Haltung der Eltern zu Substanzkonsum‘ und ‚Zustimmende Haltung der Eltern zu antisozialem Verhalten‘ als in Gesamtsachsen (Differenz um 9 bzw. 3 Prozentpunkte). Besonders in den städtischen Gebieten des Untersuchungsgebietes gelangen die Kinder und Jugendlichen häufiger über die Schwellenwerte als in den sachsenweiten Vergleichsgebieten (Differenz um 11 bzw. 5 Prozentpunkte).

Auch im Vergleich zum zugehörigen Landkreis zeigt sich in der Planungsregion beim erstgenannten Faktor eine höhere Belastung. Beim Faktor ‚Zustimmende Haltungen der Eltern zu Substanzkonsum‘

besteht sowohl in den ländlichen als auch in den städtischen Gebieten der Planungsregion eine höhere Gefährdung als in den entsprechenden Gebieten auf Landkreisebene. Beim Faktor „Zustimmende Haltung der Eltern zu antisozialem Verhalten“ sind vor allem Kinder und Jugendliche in städtischen Gebieten der Planungsregion häufiger betroffen als Gleichaltrige in den Vergleichsgebieten des Landkreises (Differenz um 4 Prozentpunkte).



**Abbildung 39:** Risikofaktoren im Bereich Familie (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Bei den Risikofaktoren ‚Zustimmende Haltung der Eltern zu Substanzkonsum‘ und ‚Probleme mit dem Familienmanagement‘ nimmt das Gefährdungspotenzial mit steigender Klassenstufe erheblich zu. In etwas abgeschwächter Form gilt dies auch für die Faktoren ‚Konflikte in der Familie‘ und ‚Geschichte des Problemverhaltens in der Familie‘. Im Hinblick auf den Risikofaktor ‚Zustimmende Haltung der Eltern zu antisozialem Verhalten‘ wachsen die Schülerinnen und Schüler der mittleren Klassenstufen am meisten benachteiligt auf. Die geringsten Risikowerte sind für fast alle Risikofaktoren bei Schülerinnen und Schülern der unteren Klassenstufen zu verzeichnen.

Mädchen sind in der Planungsregion 5 allen Risikofaktoren im Bereich Familie häufiger als Jungen ausgesetzt. Sie gelangen insbesondere bei den Risikofaktoren ‚Konflikte in der Familie‘ (Differenz um 11 Prozentpunkte), ‚Zustimmende Haltungen der Eltern zu Substanzkonsum‘ (Differenz um 8 Prozentpunkte) sowie ‚Geschichte des Problemverhaltens in der Familie‘ (Differenz um 7 Prozentpunkte) häufiger als Jungen über die jeweiligen Schwellenwerte.

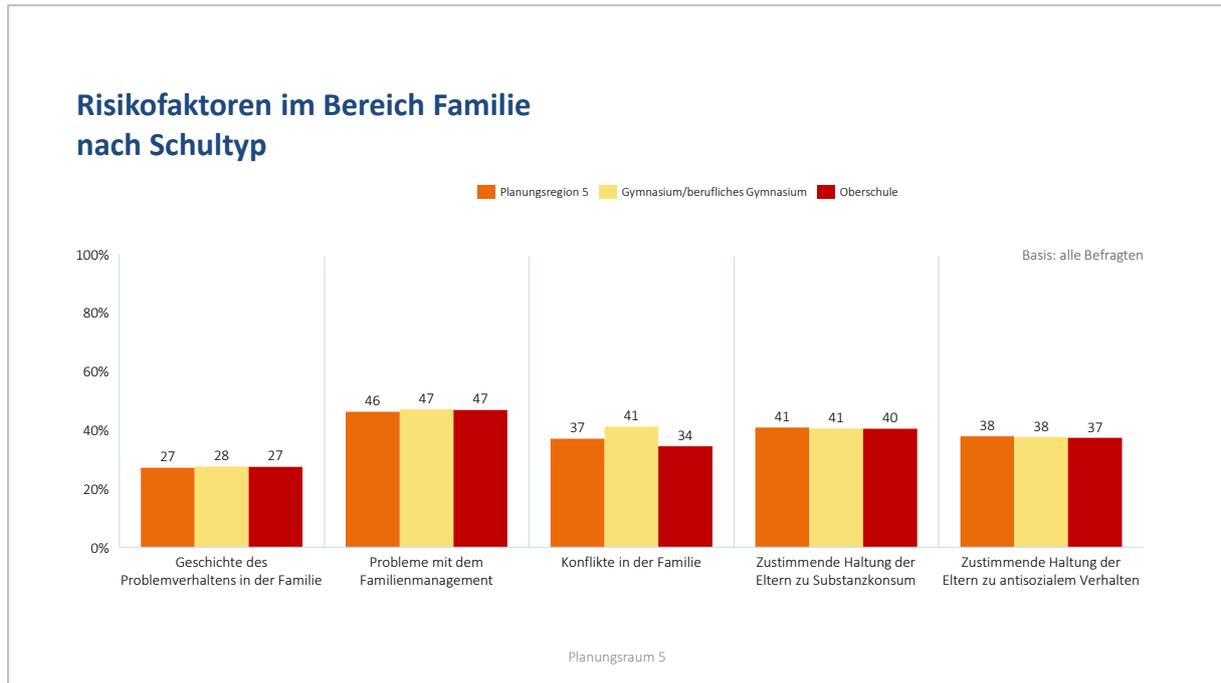


Abbildung 40: Risikofaktoren im Bereich Familie (nach Schultyp)

Bei den meisten Faktoren zeigen sich vergleichbare Belastungen bei Schülerinnen und Schülern beider Schulformen. Eine Ausnahme bildet jedoch der Faktor ‚Konflikte in der Familie‘: Hier berichten insbesondere Gymnasiastinnen und Gymnasiasten von einer deutlich höheren Belastung.

### Schutzfaktoren

Zu den drei Schutzfaktoren im Bereich Familie, die die Wahrscheinlichkeit von junglichem Problemverhalten reduzieren, zählt der familiäre Zusammenhalt. Ein positives Familienklima äußert sich u. a. in einer offenen Gesprächskultur und am Interesse der Kinder und Jugendlichen an gemeinsamen Unternehmungen und Freizeitaktivitäten mit den Eltern.

*Etwa sechs von zehn Schülerinnen und Schülern verstehen sich gut mit der Mutter ("trifft voll und ganz zu": 59 %), etwa jede/r Zweite mit dem Vater (53 %). Die Jugendlichen verbringen auch gerne Zeit mit ihren Eltern. Fast die Hälfte unternimmt gerne etwas mit der Mutter (47 %), ebenso viele mit dem Vater (46 %). Im Verhältnis dazu sind die Kinder und Jugendlichen nur bedingt bereit, Einblicke in ihre Gedankenwelt zu geben: Etwa ein Drittel erzählt der Mutter, wenn sie etwas beschäftigt (32 %), fast ein Viertel vertraut sich dem Vater an (23 %).*

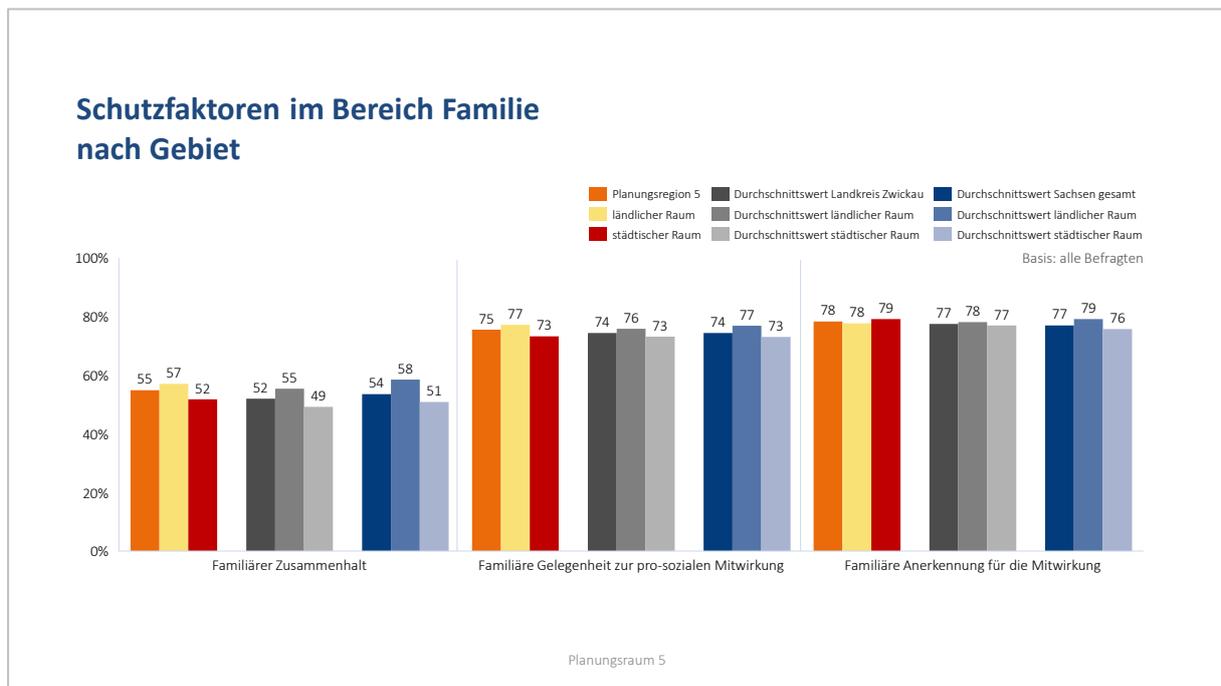
Ebenso förderlich für die Entwicklung ist eine von den Eltern ausgehende Bereitschaft, sich mit ihren Kindern zu beschäftigen, ein offenes Ohr für deren Sorgen und Nöte zu haben und die Kinder in möglichst viele Entscheidungen einzubeziehen (familiäre Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung).

Ausgeprägtes Interesse an gemeinsamen Unternehmungen hat nach Auskunft der Kinder und Jugendlichen etwa ein Viertel der Eltern ("trifft voll und ganz zu": 26 %). Offenheit gegenüber den Sorgen und Problemen der Kinder bescheinigen fast die Hälfte der Jugendlichen den Eltern (45 %). Etwa ein Drittel gab an, dass Eltern bei Entscheidungen, die die Kinder betreffen, deren Meinung erfragen (34 %).

Elterliches Lob für soziales Verhalten und Anerkennung für erzielte Leistungen stärken das Vertrauen der Kinder und Jugendlichen in ihre eigenen Fähigkeiten (familiäre Anerkennung für die Mitwirkung).

Vier von zehn Kindern bzw. Jugendlichen werden von ihren Eltern gelobt, wenn sie etwas gut machen ("trifft voll und ganz zu": 39 %). Ein Drittel der Eltern sagt ihren Kindern oft, dass sie stolz auf sie sind, wenn diese etwas geschafft haben (33 %).

Die folgenden Charts vermitteln einen Überblick über die Ausprägungen der Schutzfaktoren im Bereich Familie:

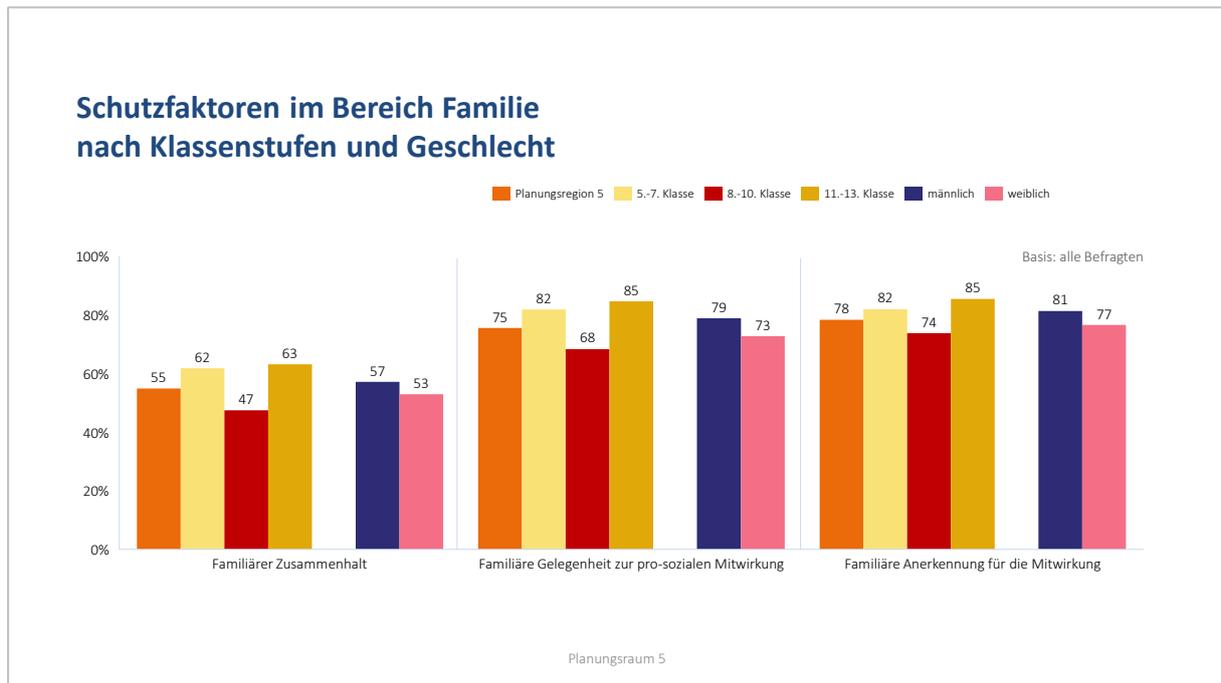


**Abbildung 41:** Schutzfaktoren im Bereich Familie (nach Gebiet)

Die Schutzfaktoren ‚Familiärer Zusammenhalt‘ und ‚Familiäre Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung‘ wirken in den ländlichen Gebieten der Planungsregion besser als in den städtischen (Differenz um 5 bzw. 4 Prozentpunkte).

Im Vergleich zu Gesamtsachsen weisen die Kinder und Jugendlichen in der untersuchten Planungsregion insgesamt eine ähnliche Schutzlage auf. Auffällig ist jedoch, dass der Faktor ‚Familiäre Anerkennung für die Mitwirkung‘ in den städtischen Gebieten der Planungsregion etwas häufiger bestätigt wird als in den urbanen Regionen Sachsens (Differenz um 3 Prozentpunkte).

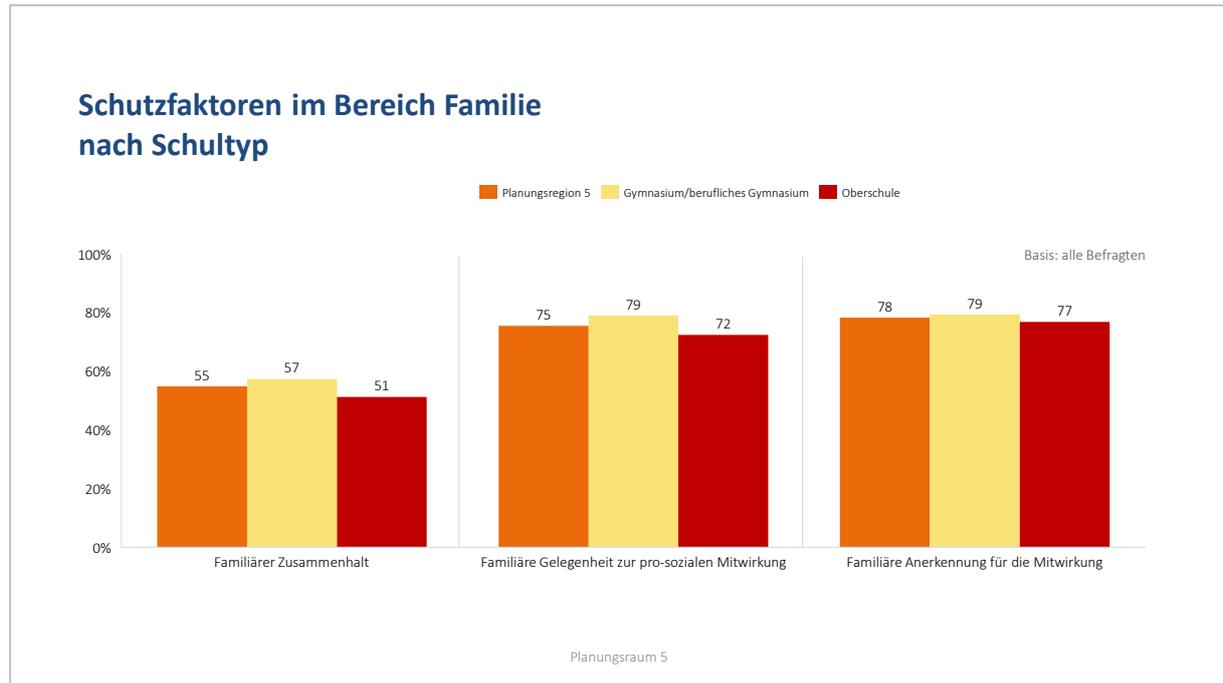
Im Vergleich zum zugehörigen Landkreis zeigt sich zudem beim Faktor ‚Familiärer Zusammenhalt‘ in der Planungsregion ein leicht höheres Schutzniveau (Differenz um 3 Prozentpunkte).



**Abbildung 42:** Schutzfaktoren im Bereich Familie (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Die Schülerinnen und Schüler der oberen Klassenstufen schneiden bei den Schutzfaktoren ‚Familiäre Gelegenheit zur pro-sozialen Mitwirkung‘ und ‚Familiäre Anerkennung für die Mitwirkung‘ etwas besser als Schülerinnen und Schüler der unteren Klassenstufen ab. Bei allen drei Faktoren besteht für Acht- bis Zehntklässler das geringste Schutzniveau.

Von allen drei Schutzfaktoren profitieren Jungen häufiger als Mädchen. Vor allem der Faktor ‚Familiäre Gelegenheit zur pro-sozialen Mitwirkung‘ bietet ihnen mehr Schutz (Differenz um 6 Prozentpunkte).



**Abbildung 43:** Schutzfaktoren im Bereich Familie (nach Schultyp)

Über die beiden Schutzfaktoren ‚Familiärer Zusammenhalt‘ und ‚Familiäre Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung‘ verfügen Oberschülerinnen und -schüler merklich seltener als Schülerinnen und Schüler an Gymnasien.

## 5.4 Lebenswelt Wohnumfeld

### Risikofaktoren

Im Bereich Nachbarschaft und Wohngegend wurden durch die Forschung sechs Risikofaktoren aufgespürt:

Besteht wenig Bindung zur Nachbarschaft und zur Wohngegend, stärkt dies das Gefühl der Bewohnerinnen und Bewohner, in ihrem Leben und in ihrem Umfeld nur wenig ändern zu können.

*Nur relativ wenige Jugendliche mögen die Gegend, in der sie wohnen, ganz und gar nicht (7 %) oder tragen sich mit einem Wegzugswunsch (8 %). Nur wenige würden ihre Wohngegend bei einem Wegzug überhaupt nicht vermissen (4 %).*

Ein Wohnumfeld mit verschmutzten Straßenzügen, Vandalismus, Unsicherheit und Kriminalität (soziale Desorganisation im Gebiet) geht mit einer höheren Rate an Problemverhalten ihrer Bewohnerinnen und Bewohner einher als anderswo.

*Ausprägungen von sozialer Desorganisation werden in den Wohngebieten relativ selten wahrgenommen. Im Vergleich am häufigsten werden Drogenhandel (4 %) und unerlaubte Graffiti (4 %) bemerkt. Übermäßiger Straßenmüll (3 %), Schlägereien (2 %) sowie schwere kriminelle Delikte wie Überfälle und Einbrüche (1 %) werden kaum registriert. In ihrer Wohngegend überhaupt nicht sicher fühlen sich sechs Prozent der Kinder und Jugendlichen.*

Häufige Umzüge und damit verbundene Schulwechsel als auch der Übergang von der Grundschule zu weiterführenden Schulen erfordern die stete Anpassung an neue unbekannte Umgebungen. Diese Änderungen können sich negativ und belastend auf die Kinder und Jugendlichen auswirken.

*Sechs von zehn Schülerinnen und Schülern in der Planungsregion 5 sind in ihrem Leben mindestens einmal umgezogen (60 %). Bei neun Prozent liegt der letzte Umzug weniger als ein Jahr zurück. Häufige Schulwechsel sind die absolute Ausnahme (4-mal und öfter: 1 %). In ihren Wohngebieten nehmen die befragten Kinder bzw. Jugendlichen nur eine geringe Fluktuation wahr (häufiger Umzug: 1 % "trifft voll und ganz zu").*

Die leichte Verfügbarkeit von Drogen, Alkohol und Tabak im Wohnumfeld verführt zum früheren und vermehrten Konsum dieser Substanzen.

*Der Zugang zu alkoholischen Getränken und Tabakprodukten gestaltet sich in den Wohngebieten relativ einfach. So gaben etwa vier von zehn Jugendlichen an, sehr leicht an alkoholische Getränke zu kommen (42 %). Nach Meinung von fast einem Drittel der Jugendlichen ist es sehr unkompliziert, sich im direkten Wohnumfeld Zigaretten oder Tabak zu besorgen (30 %). Auch der Zugang zu Cannabis/Marihuana ist gegeben (sehr leichter Zugang: 7 %). Schwieriger gestaltet sich die Beschaffung illegaler Drogen wie z. B. Ecstasy, Speed und LSD (3 %).*

Durch die Anlehnung der CTC-Schülerbefragung an das Vorbild aus den USA wird die Verfügbarkeit von Schusswaffen als Risikofaktor ausgewiesen. Durch das ungleich schärfere Waffengesetz in Deutschland spielen die Verfügbarkeit und der Besitz von Schusswaffen hierzulande jedoch eine ungleich geringere Rolle.

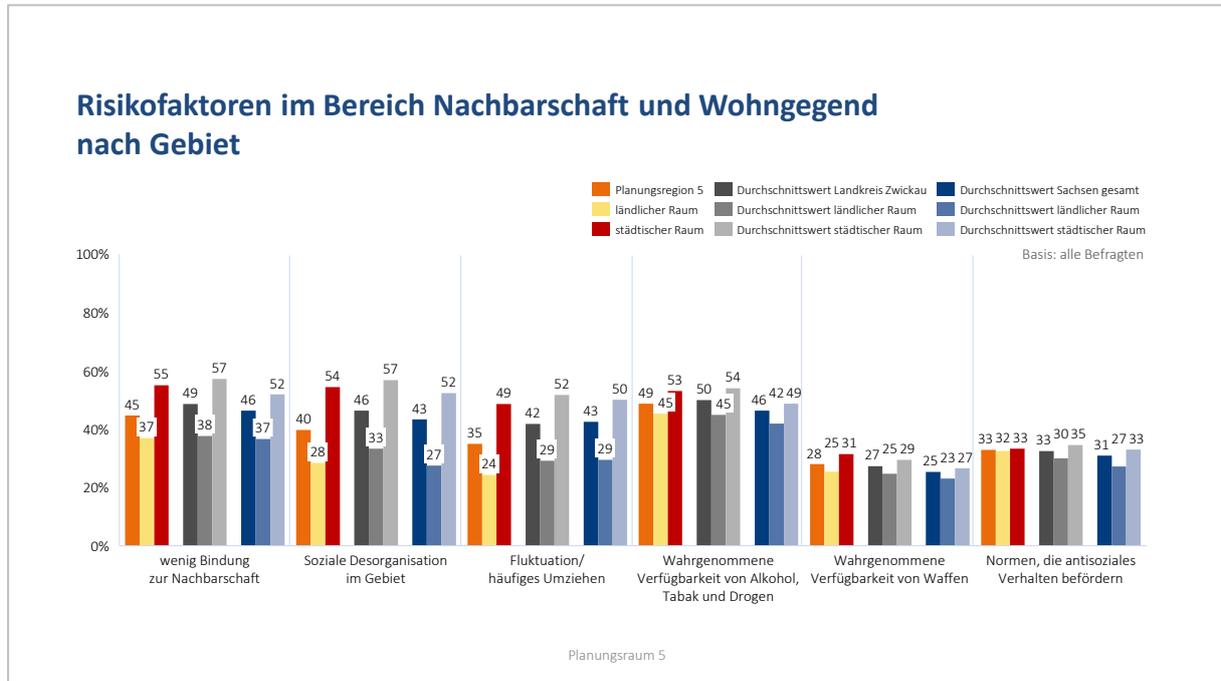
*Die Möglichkeit, sich eine Schusswaffe in der Wohngegend zu beschaffen, stuften nur sehr wenige Kinder bzw. Jugendliche als sehr leicht ein (2 %).*

Neben Familie und Freundeskreis ist die Nachbarschaft eine weitere soziale Bezugsgruppe. Wird durch die Nachbarn im Wohnumfeld keinerlei soziale Kontrolle ausgeübt, schafft dies Raum für antisoziales Verhalten (Normen, die antisoziales Verhalten fördern).

*Ein Zehntel der Kinder bzw. Jugendlichen äußerte die Vermutung, dass die Nachbarn gar nicht reagieren würden, wenn Kinder oder Jugendliche durch Gleichaltrige gemein behandelt würden. Nach*

*Ansicht von neun Prozent der befragten Kinder bzw. Jugendlichen würde keine Reaktion erfolgen, wenn jemand in der Wohngegend etwas kaputt machen würde. Acht Prozent gehen davon aus, dass die Nachbarn nicht die Polizei rufen würden, wenn es zu einer schweren Schlägerei käme.*

Die folgenden Charts vermitteln einen Überblick über die Ausprägungen der Risikofaktoren im Bereich Nachbarschaft und Wohngegend:

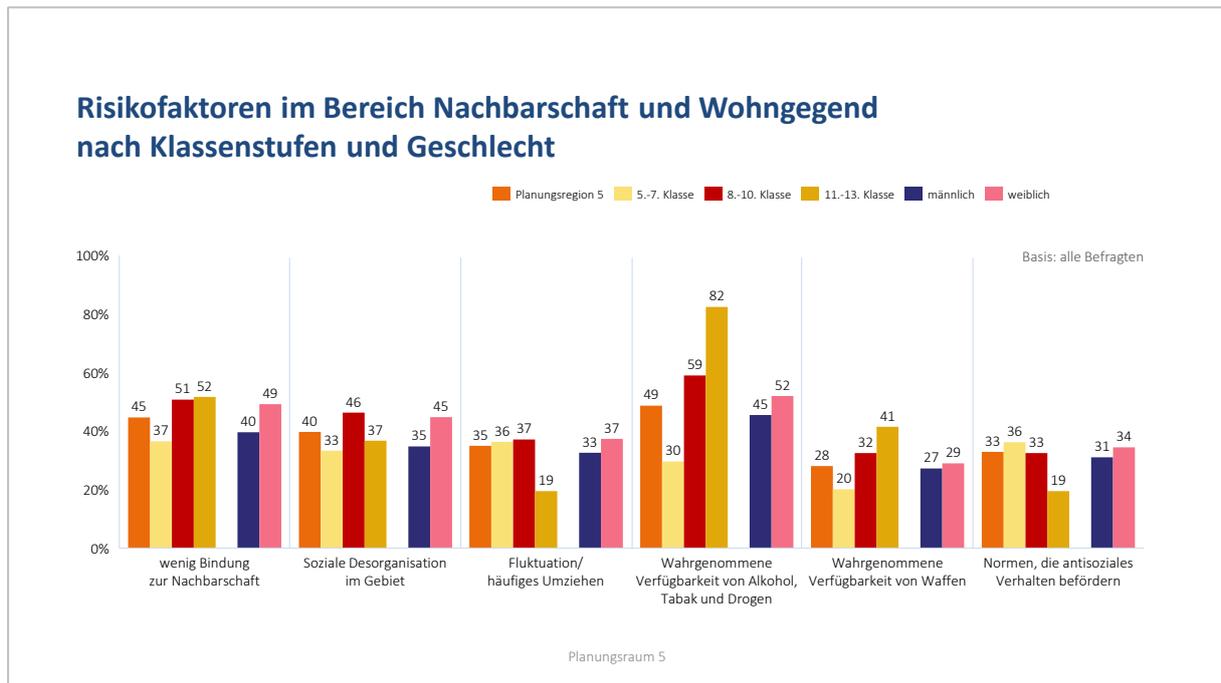


**Abbildung 44:** Risikofaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Gebiet)

Fast alle Risikofaktoren sind in den städtischen Gebieten der Planungsregion 5 zum Teil deutlich stärker als in den ländlichen ausgeprägt. Dieser Befund gilt auch für die beiden Referenzräume. Besonders deutlich zeigt sich dies bei den Risikofaktoren ‚Soziale Desorganisation im Gebiet‘ (Differenz um 26 Prozentpunkte), ‚Fluktuation/häufiges Umziehen‘ (Differenz um 24 Prozentpunkte), sowie ‚wenig Bindung zur Nachbarschaft‘ (Differenz um 18 Prozentpunkte).

Im Vergleich zum Referenzraum Sachsen stellt sich die Lage in der Planungsregion bei drei der sechs Risikofaktoren insgesamt etwas ungünstiger dar. So zeigt sich eine nachteiligere Situation für Kinder und Jugendliche in der Planungsregion bei den Faktoren ‚Wahrgenommene Verfügbarkeit von Waffen‘ (Differenz um 3 Prozentpunkte), ‚Wahrgenommene Verfügbarkeit von Alkohol, Tabak und Drogen‘ und ‚Normen, die antisoziales Verhalten befördern‘ (Differenz um jeweils 2 Prozentpunkte). Bei den beiden erstgenannten Faktoren ist die höhere Risikolage überwiegend auf die städtischen Gebiete zurückzuführen. Bei dem zuletzt genannten Faktor resultiert die höhere Risikobelastung hingegen aus einer schlechteren Situation in den ländlichen Gebieten (Differenz um 5 Prozentpunkte).

Im Vergleich zum zugehörigen Landkreis sind die Kinder und Jugendlichen in der Planungsregion 5 größtenteils weniger risikobelastet.

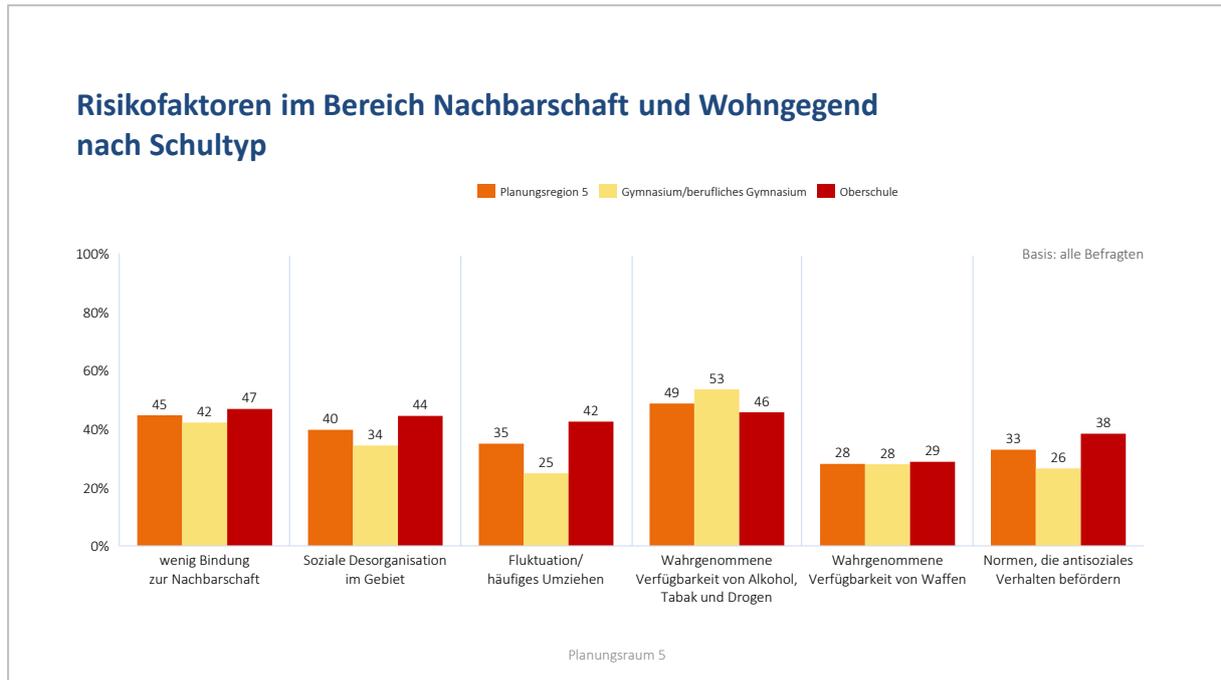


**Abbildung 45:** Risikofaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Beim Faktor ‚Wahrgenommene Verfügbarkeit von Alkohol, Tabak und Drogen‘ steigt das Risikopotenzial mit zunehmender Klassenstufe deutlich an. In abgeschwächter Form gilt dies auch für den Risikofaktor ‚Wahrgenommene Verfügbarkeit von Waffen‘. In umgekehrter Weise verhält es sich mit dem Risikofaktor ‚Normen, die antisoziales Verhalten befördern‘. Hier nimmt das Risikopotenzial mit höherer Klassenstufe ab.

Die Ausprägungen der übrigen Risikofaktoren variieren je nach Klassenstufe: Beim Faktor ‚Wenig Bindung zur Nachbarschaft‘ zeigen Schülerinnen und Schüler der mittleren und oberen Klassenstufen erhöhte Risikowerte, während beim Faktor ‚Fluktuation/Häufiges Umziehen‘ vor allem die unteren und mittleren Klassenstufen betroffen sind. Auffällig ist zudem, dass Acht- bis Zehntklässler beim Faktor ‚Soziale Desorganisation im Gebiet‘ deutlich häufiger den Schwellenwert überschreiten als andere Schülerinnen und Schüler.

Bei allen erfassten Faktoren sind Mädchen häufiger als Jungen betroffen. Sie nehmen deutlich häufiger Zustände sozialer Desorganisation in den Wohngebieten wahr und empfinden eine geringere Bindung zur Nachbarschaft als Jungen (Differenz um jeweils 10 Prozentpunkte). Zudem zeigen Mädchen ein erhöhtes Risikopotenzial bei den Faktoren ‚Wahrgenommene Verfügbarkeit von Alkohol, Tabak und Drogen‘, ‚Fluktuation/Häufiges Umziehen‘ sowie ‚Normen, die antisoziales Verhalten befördern‘.



**Abbildung 46:** Risikofaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Schultyp)

Oberschülerinnen und -schüler sind häufiger als Gymnasiastinnen und Gymnasiasten von den Risikofaktoren ‚Fluktuation/häufiges Umziehen‘, ‚Soziale Desorganisation im Gebiet‘, ‚Normen, die antisoziales Verhalten befördern‘ und ‚Wenig Bindung zur Nachbarschaft‘ betroffen – besonders deutlich beim erstgenannten Faktor. Dem Risikofaktor ‚Wahrgenommene Verfügbarkeit von Alkohol, Tabak und Drogen‘ sind hingegen sind Gymnasialschülerinnen und -schüler mit Abstand am häufigsten ausgesetzt.

### Schutzfaktoren

Den sechs Risikofaktoren im Bereich Nachbarschaft und Wohngegend stehen zwei Schutzfaktoren gegenüber.

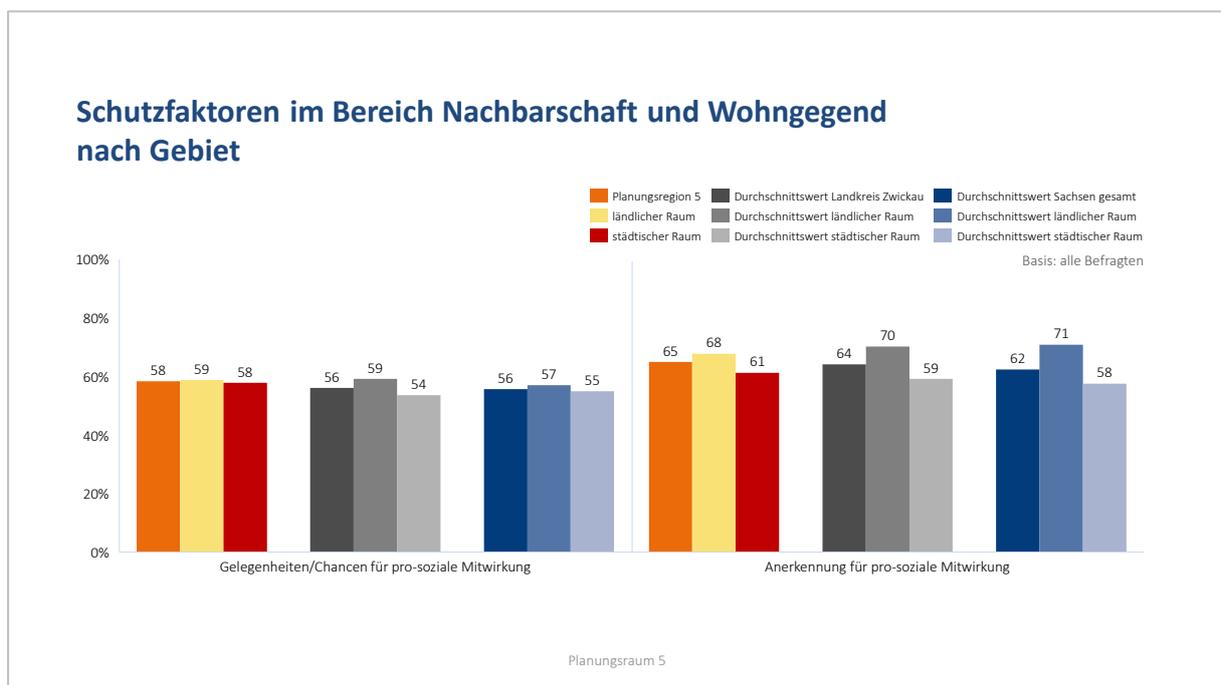
Gibt es in der Wohngegend sinnvolle Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche, können diese präventiv wirken. Eine aktive Freizeitgestaltung sorgt dafür, dass die Jugendlichen ausgelasteter und ausgeglichener und damit weniger anfällig für die Reize von Alkohol und Drogen sind (Gelegenheiten/Chancen für pro-soziale Mitwirkung).

*Drei Viertel der Schülerinnen und Schüler bejahten, dass es in ihrer Wohngegend Angebote für Kinder und Jugendliche ihres Alters gibt (75 %). Erwachsene Ansprechpartner in wichtigen Dingen außerhalb der Familie sind nur für relativ wenige Jugendliche in ihrer Gegend verfügbar ("trifft voll und ganz zu": 7 %).*

Erhalten die Kinder und Jugendlichen nicht nur aus dem familiären und schulischen, sondern auch aus dem nachbarschaftlichen Umfeld Anerkennung für soziales Verhalten, so stärkt dies ihre sozialen Kompetenzen (Anerkennung für pro-soziale Mitwirkung).

*Etwa ein Fünftel der Kinder und Jugendlichen stimmte der Aussage zu, dass in ihrer Gegend Menschen wohnen, die sie ermutigen und unterstützen ("trifft voll und ganz zu": 21 %). Lob durch Menschen im direkten Umfeld, wenn sie etwas gut machen, erfährt jede/r Achte (12 %). Sechs Prozent werden von den Nachbarn angesprochen, wenn ihnen aufgefallen ist, dass die Kinder und Jugendlichen etwas gut machen.*

Die beiden Schutzfaktoren im Bereich Nachbarschaft und Wohngegend sind wie folgt ausgeprägt:

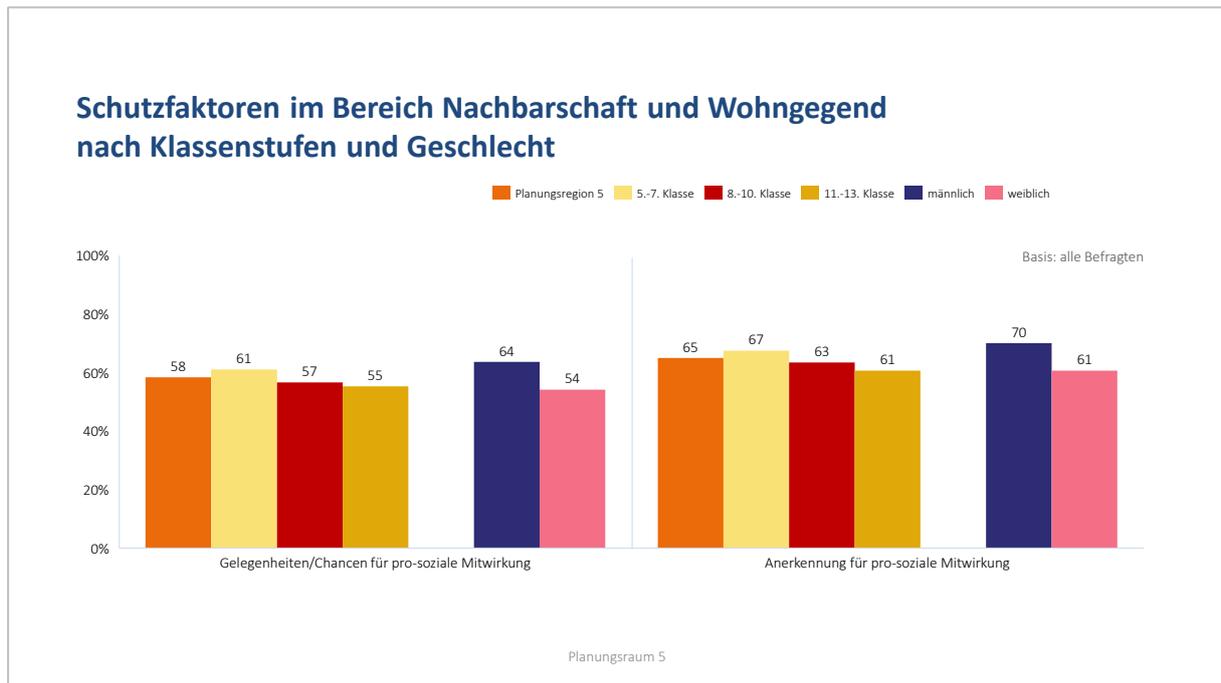


**Abbildung 47:** Schutzfaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Gebiet)

Aus dem Schutzfaktor ‚Anerkennung für pro-soziale Mitwirkung‘ Wohnumfeld ziehen Kinder und Jugendliche in den ländlichen Gebieten der Planungsregion häufiger Vorteile als jene in den städtischen Regionen (Differenz um 6 Prozentpunkte).

Im Vergleich zu den beiden Referenzräumen zeigt sich, dass der Schutzstatus beim Faktor ‚Anerkennung für pro-soziale Mitwirkung‘ insgesamt weitgehend dem Niveau des Landkreises entspricht und etwas über dem sachsenweiten Niveau liegt (Differenz um 3 Prozentpunkte). Allerdings entfaltet sich die positive Schutzwirkung nur in den städtischen Gebieten der Planungsregion. Die Kinder und Jugendlichen in den ländlichen Regionen sind hingegen merklich seltener Nutznießer dieses Faktors als ihre Altersgenossen in den kreis- und landesweiten Vergleichsgebieten. Auch der Schutzfaktor

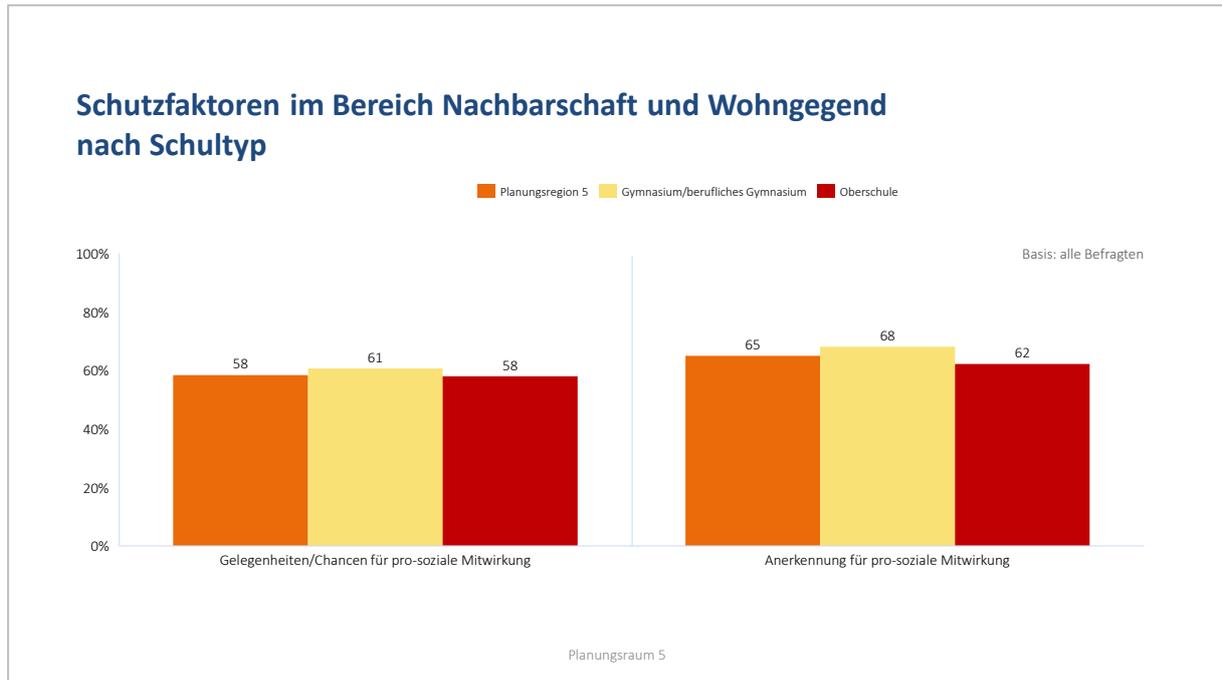
„Gelegenheiten / Chancen für pro-soziale Mitwirkung“ weist in der Planungsregion eine etwas höhere Schutzlage als in Sachsen auf.



**Abbildung 48:** Schutzfaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Klassenstufen/ Geschlecht)

Die positive Wirkung beider Schutzfaktoren nimmt mit steigender Klassenstufe ab. Am häufigsten profitieren Schülerinnen und Schüler der unteren Klassenstufen von diesen Schutzfaktoren.

Beide Schutzfaktoren wirken sich bei Jungen nennenswert positiver als bei Mädchen aus (Differenz um jeweils 9 Prozentpunkte).



**Abbildung 49:** Schutzfaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Schultyp)

Beide Schutzfaktoren – insbesondere ‚Anerkennung für pro-soziale Mitwirkung‘ – entfalten bei Gymnasialschülerinnen und -schülern eine stärkere Schutzwirkung als bei Schülerinnen und Schülern an Oberschulen.

## 6. AUSWERTUNG DER ZUSATZFRAGEN

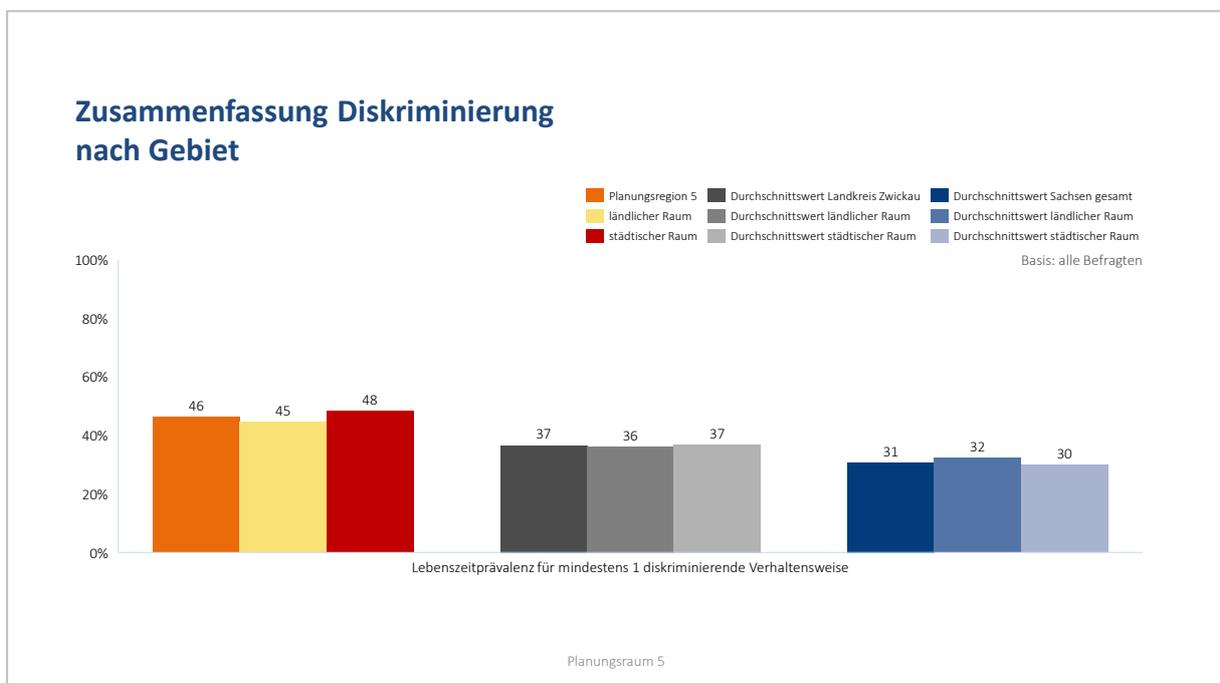
Zusätzlich zum Frageprogramm der CTC-Schülerbefragung wurden die Schülerinnen und Schüler um die Beantwortung weiterer Fragen zu aktuellen Themenfeldern gebeten.

### 6.1 Umgang mit anderen Wertvorstellungen und Kulturen

Das Zusammenleben in einer zunehmend globalisierten Welt kann nur gelingen, wenn anderen Wertvorstellungen und Kulturen Respekt und Verständnis entgegengebracht werden. Deshalb ist es wichtig, schon im Kindes- und Jugendalter interkulturelle Kompetenz auszubilden, um das Verständnis für andere Kulturen zu fördern und Wertekonflikte zu vermeiden.

#### 6.1.1 Diskriminierung

Im Folgenden wurden die Schülerinnen und Schüler zunächst gefragt, ob sie schon einmal einen Menschen wegen seiner politischen Ansichten, seines Geschlechts, seiner Hautfarbe, Herkunft, Behinderung oder seiner sexuellen Orientierung beleidigt, absichtlich etwas bei ihm kaputt gemacht, geschlagen oder getreten, mit Worten oder mit einer Waffe bedroht haben. Ausgewiesen wird die Lebenszeitprävalenz für mindestens eine diskriminierende Verhaltensweise:



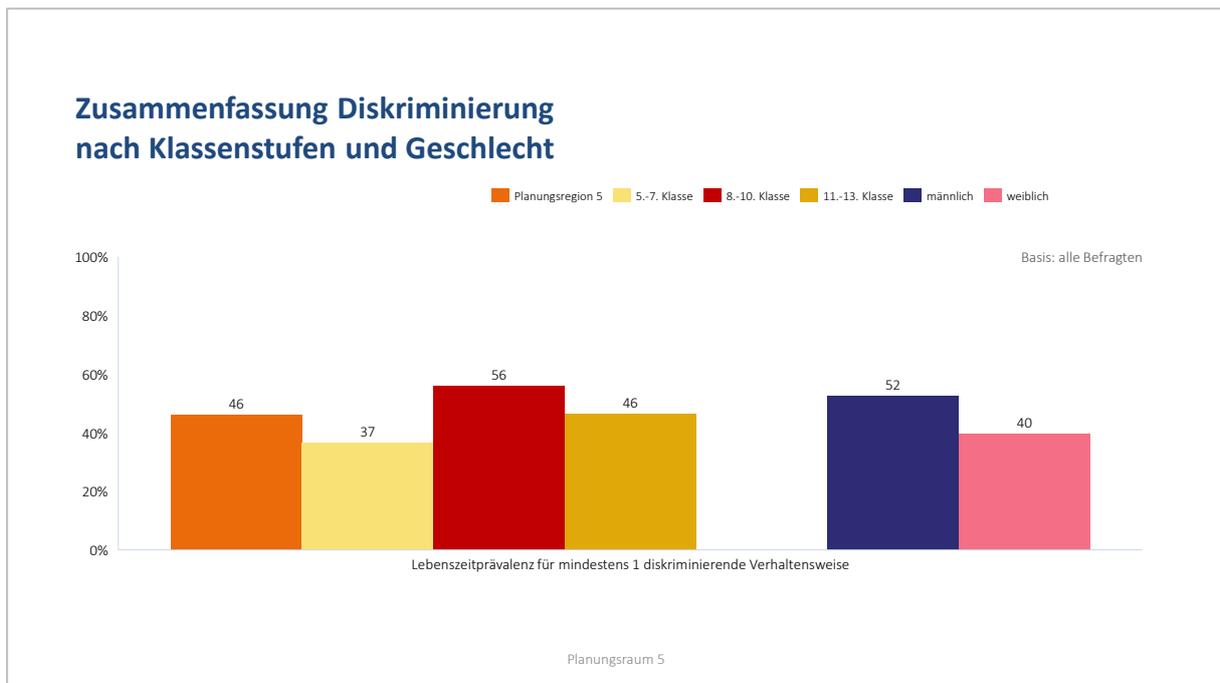
**Abbildung 50:** Zusammenfassung Diskriminierung (nach Gebiet)

Fast die Hälfte der Jugendlichen in der Planungsregion 5 hat bereits einmal einen Menschen, der zu einer gesellschaftlichen Minderheit gehört, beleidigt oder in einer anderen Weise herabgewürdigt

(46 %). Diskriminierendes Verhalten tritt in den städtischen Gebieten häufiger als in den ländlichen auf (Differenz um 4 Prozentpunkte).

Die diskriminierenden Handlungen beschränkten sich überwiegend auf die Beleidigung der betreffenden Person(en) (45 %). Aber auch schwerere Delikte wie verbale Bedrohung (13 %) und körperliche Gewalt (8 %) wurden von den Jugendlichen zugegeben.

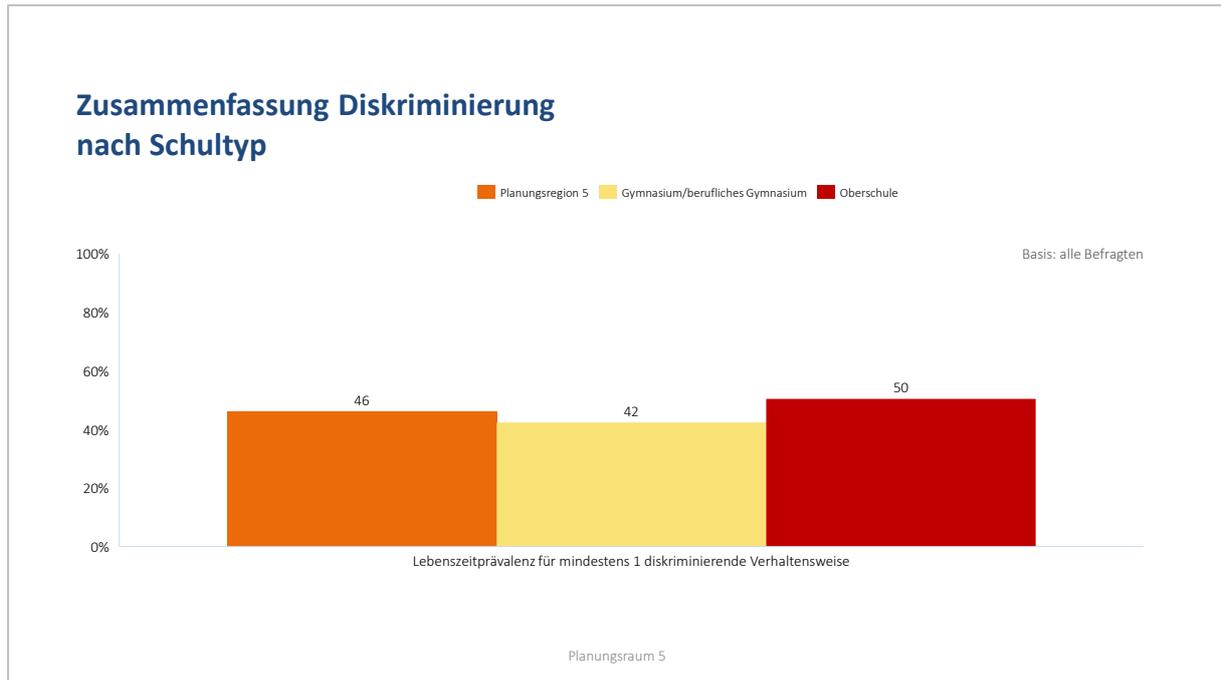
In der untersuchten Planungsregion ist diskriminierendes Verhalten deutlich häufiger als in Sachsen und im Landkreis Zwickau ausgeprägt (Differenz um 16 bzw. 10 Prozentpunkte). Dieser Befund gilt sowohl für ländliche, aber insbesondere für städtischen Regionen. So berichteten vor allem in den städtischen Gebieten der Planungsregion die Schülerinnen und Schüler häufiger von diskriminierenden Verhaltensweisen als in den entsprechenden Vergleichsgebieten des Landes und des Landkreises (Differenz um 18 bzw. 11 Prozentpunkte).



**Abbildung 51:** Zusammenfassung Diskriminierung (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Von diskriminierenden Handlungen berichteten die Schülerinnen und Schüler der mittleren Klassenstufen deutlich häufiger als die der unteren und oberen Klassenstufen. Dabei ging es fast immer um die Beleidigung der betreffenden Person (54 %).

Jungen bekannten sich deutlich häufiger als Mädchen dazu, bereits einmal einen Menschen aus den genannten Gründen beleidigt oder in anderer Weise herabgesetzt zu haben (Differenz um 13 Prozentpunkte). Dabei blieb es nicht immer bei diskriminierenden Äußerungen. Jungen gestanden auch häufiger ein, jemanden mit Worten bedroht (16 %) oder gar geschlagen oder getreten (10 %) zu haben.



**Abbildung 52:** Zusammenfassung Diskriminierung (nach Schultyp)

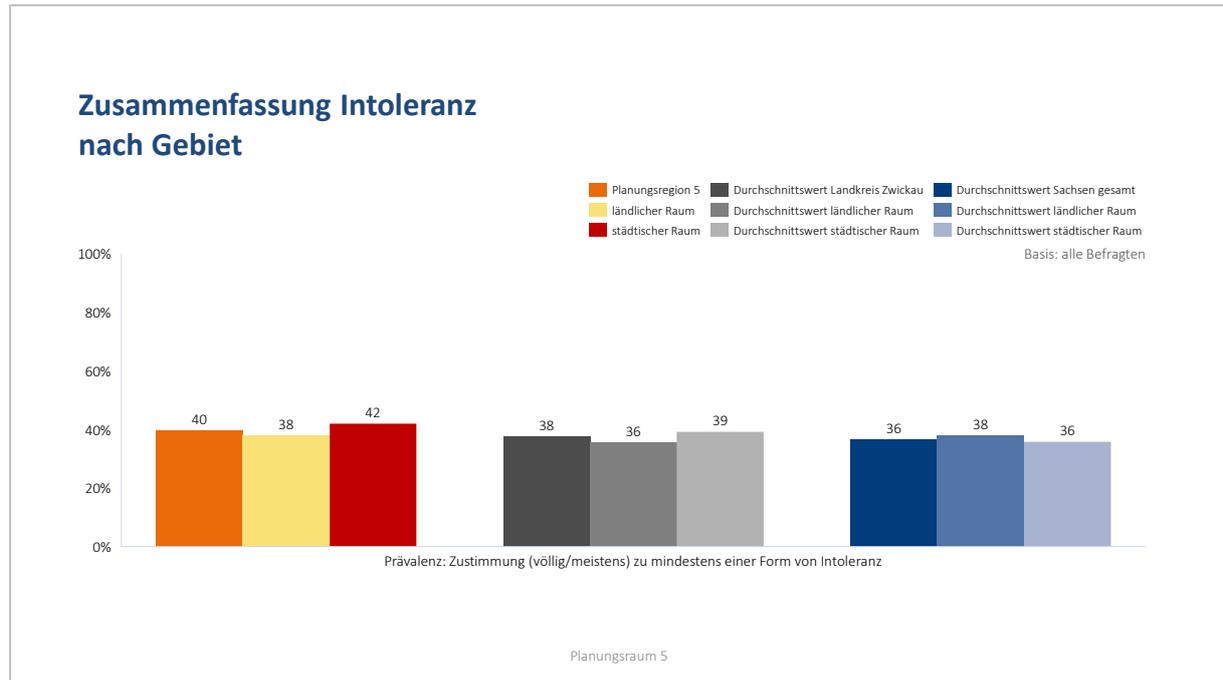
Schülerinnen und Schüler Oberschulen gaben häufiger als Gymnasialschülerinnen und -schüler diskriminierende Verhaltensweisen zu. So verübten Oberschülerinnen und -schüler häufiger verbale Beleidigungen (49 %) oder Drohungen (17 %) wie auch schwere Delikte wie Körperverletzung (10 %).

### 6.1.2 Intoleranz

In einem weiteren Schritt wurden anhand einiger Statements die generellen Toleranzgrenzen der Kinder und Jugendlichen ausgelotet. Auf einer 4-stufigen Skala wurden sie gebeten, die folgenden Aussagen zu bewerten:

- Wenn Menschen unterschiedliche Meinungen haben, hat ganz sicher nur einer Recht. ('unterschiedlicher Meinung')
- Wenn sich jemand anders verhält als die meisten Menschen, finde ich das in Ordnung. ('anderem Verhalten')
- Wenn jemand etwas Anderes denkt als ich, kann ich das akzeptieren. ('anderem Denken')
- Ich finde es in Ordnung, wenn manche Menschen sich anders verhalten, als ich es gewohnt bin. ('ungewohntem Verhalten')

Die Auswertung nimmt Bezug auf diejenigen Befragten, die die erste Aussage zustimmend ("trifft meistens zu"/"trifft voll und ganz zu") bzw. die weiteren ablehnend ("trifft meistens nicht zu"/"trifft ganz und gar nicht zu") bewertet haben und damit Intoleranz erkennen lassen.

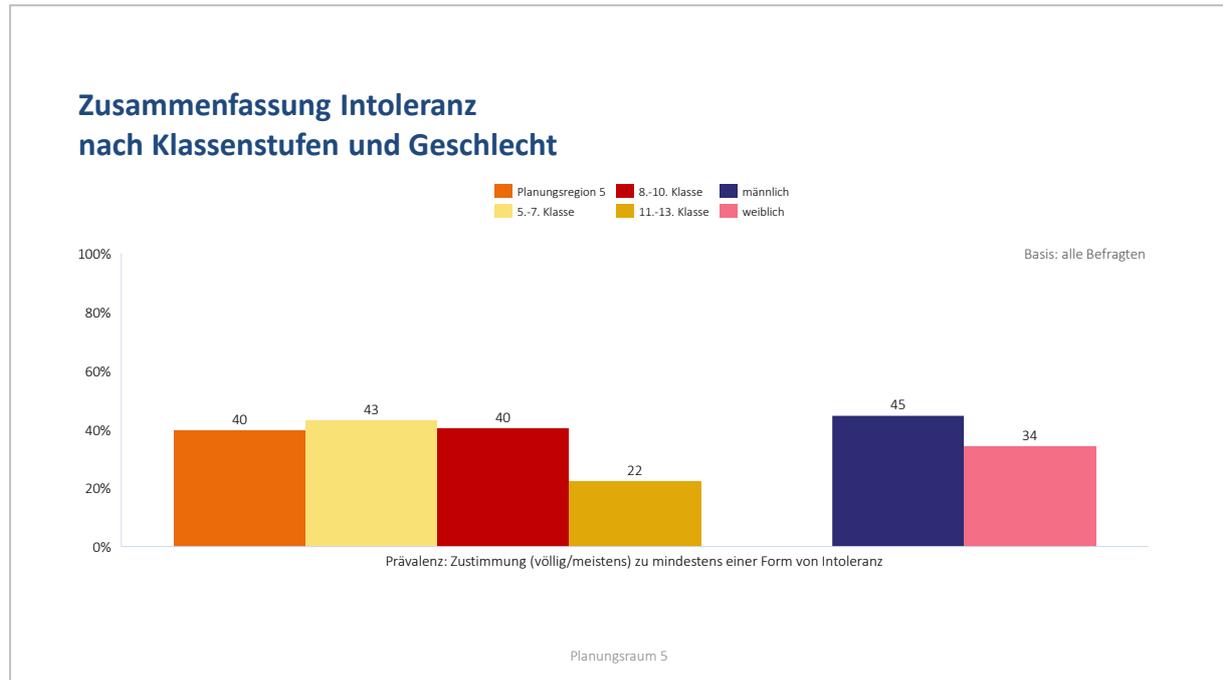


**Abbildung 53:** Zusammenfassung Intoleranz (nach Gebiet)

Vier von zehn Kindern und Jugendlichen äußerten sich im Hinblick auf mindestens eine der aufgeführten Verhaltensweisen intolerant (40 %). In den städtischen Gebieten kam dies häufiger als in den ländlichen vor (Differenz um 4 Prozentpunkte).

Skeptisch stehen die Kinder und Jugendlichen vor allem anderem oder ungewohntem Verhalten gegenüber (jeweils 20 %). Ablehnung erfährt auch eine abweichende Meinung (13 %). Etwas toleranter reagieren die Kinder und Jugendlichen auf anderes Denken (11 %).

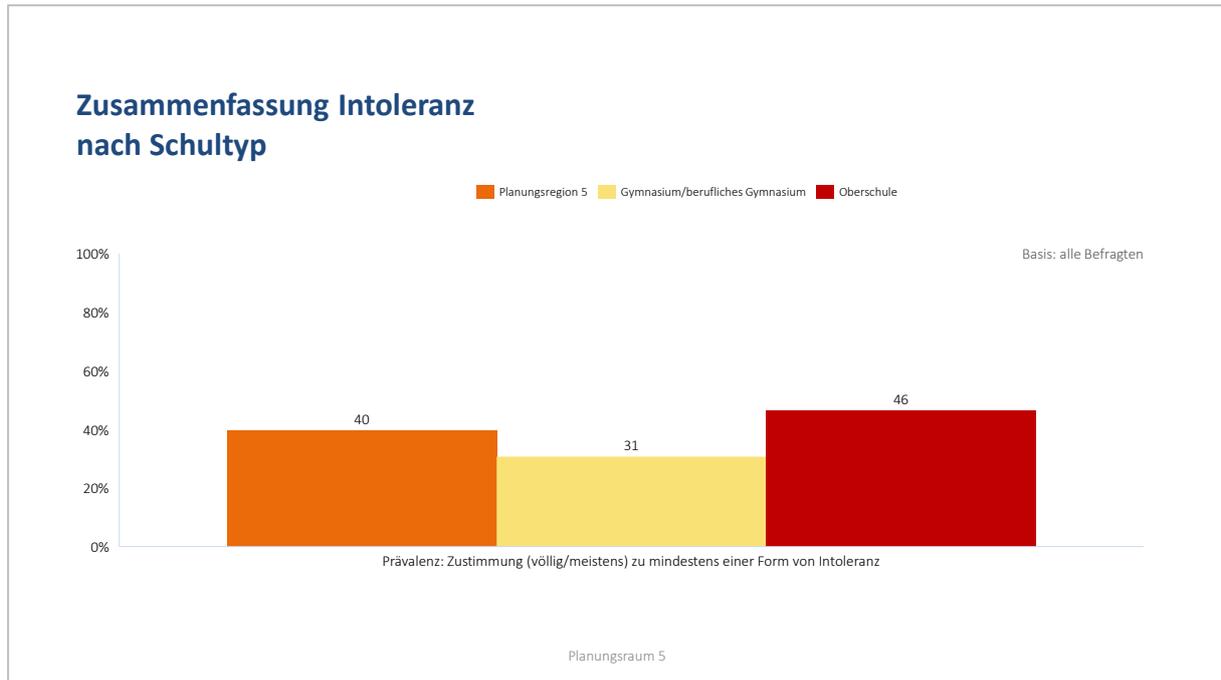
Intoleranz ist in der Planungsregion 5 etwas häufiger verbreitet als im zugehörigen Landkreis und in Sachsen gesamt (Differenz um 2 bzw. 3 Prozentpunkte). Regionsspezifisch zeigt sich ein differenziertes Bild: Intolerantes Verhalten – insbesondere gegenüber ungewohntem Verhalten - ist in den städtischen Gebieten der untersuchten Planungsregion stärker als in den Vergleichsgebieten Sachsens ausgeprägt (Differenz um 6 Prozentpunkte). In den ländlichen Gebieten der Planungsregion hingegen entspricht das Toleranzverständnis weitgehend dem der ländlichen Regionen Sachsens. In abgeschwächter Form gilt dieser Befund auch im Vergleich mit dem Landkreis.



**Abbildung 54:** Zusammenfassung Intoleranz (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Mit dem Alter sinkt die Prävalenzrate. Bei den Schülerinnen und Schülern der unteren Klassen bewegt sie sich noch über dem Mittel, bei denen der oberen Klassen liegt sie deutlich darunter. Fünft- bis Siebtklässler bringen allen vier Formen der Wesensverschiedenheit weniger Verständnis entgegen.

Jungen sind insgesamt deutlich voreingenommener als Mädchen (Differenz um 10 Prozentpunkte). Besonders gegenüber abweichendem Verhalten und anderen Meinungen stehen sie skeptischer gegenüber. Mädchen hingegen zeigen eine geringere Toleranz gegenüber anderem Denken.



**Abbildung 55:** Zusammenfassung Intoleranz (nach Schultyp)

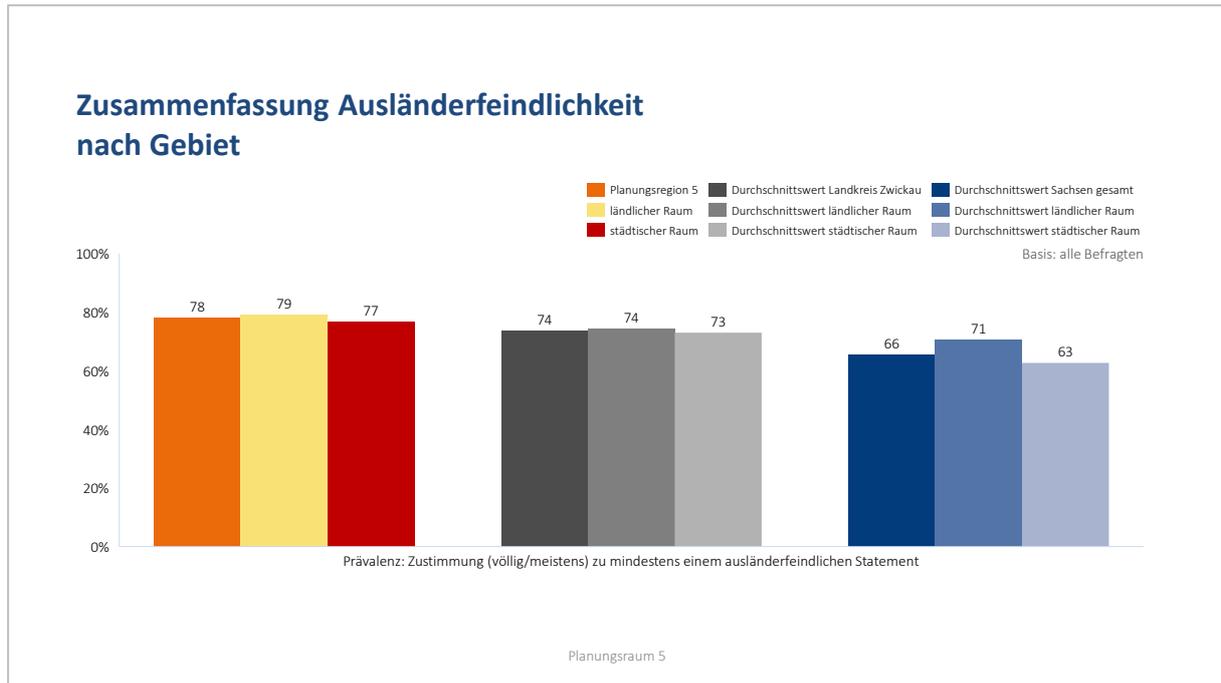
Schülerinnen und Schüler an Oberschulen zeigen ein deutlich höheres Maß an Intoleranz als Schülerinnen und Schüler an Gymnasien (Differenz um 16 Prozentpunkte). Fast die Hälfte der Oberschülerinnen und -schüler stimmte mindestens einer Form von Intoleranz zu (46 %). Überdurchschnittlich häufig stehen sie vor allem anderem oder ungewohntem Verhalten sowie gegenüber abweichenden Meinungen skeptisch gegenüber.

### 6.1.3 Ausländerfeindlichkeit

Zusätzlich zum Verhalten gegenüber gesellschaftlichen Minderheiten wurden bei den Schülerinnen und Schülern Einstellungen gegenüber Ausländern ermittelt. Auf einer 4-stufigen Skala wurde die Zustimmung zu den folgenden Statements erfragt:

- Es gibt zu viele ausländische Schüler in deutschen Schulklassen.
- Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg.
- Ausländer erhöhen die Kriminalität.
- Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.

Die Auswertung bezieht sich auf die Antworten "trifft voll und ganz zu" und "trifft meistens zu".

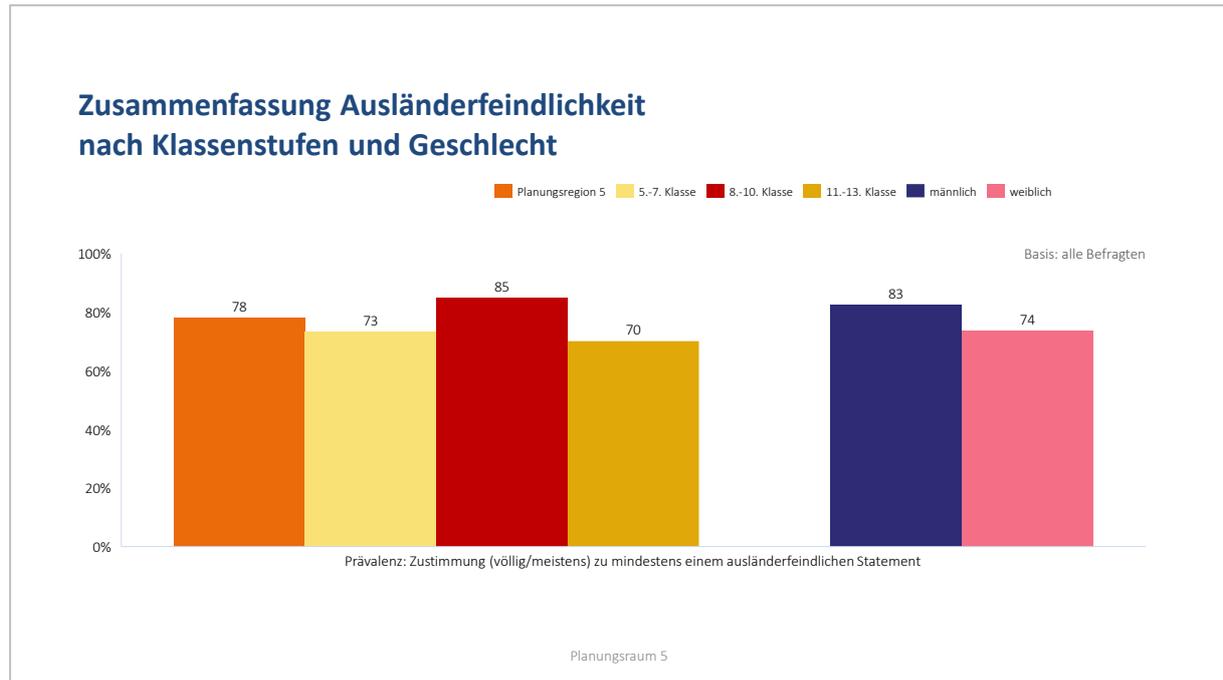


**Abbildung 56:** Zusammenfassung Ausländerfeindlichkeit (nach Gebiet)

Ausländerfeindliche Einstellungen haben in der Planungsregion 5 einen hohen Ausprägungsgrad: Über drei Viertel der Schülerinnen und Schülern beantworteten mindestens ein Statement zur Ausländerfeindlichkeit zustimmend (78 %). In den ländlichen Regionen fällt die Gesamtprävalenz etwas höher aus als in den städtischen (Differenz um 2 Prozentpunkte).

Am häufigsten waren die Schülerinnen und Schüler der Meinung, dass Personen ausländischer Herkunft die Kriminalität erhöhen (67 %). Relativ hohe Zustimmungsraten sind auch für die Aussagen zu verzeichnen, dass es zu viele ausländische Schülerinnen und Schüler in deutschen Schulklassen gibt und Ausländerinnen und Ausländer nur ins Land kommen, um den Sozialstaat auszunutzen (jeweils 51 %). Etwa ein Viertel der Kinder und Jugendlichen ist davon überzeugt, dass Ausländerinnen und Ausländer den Einheimischen die Arbeitsplätze wegnehmen (26 %).

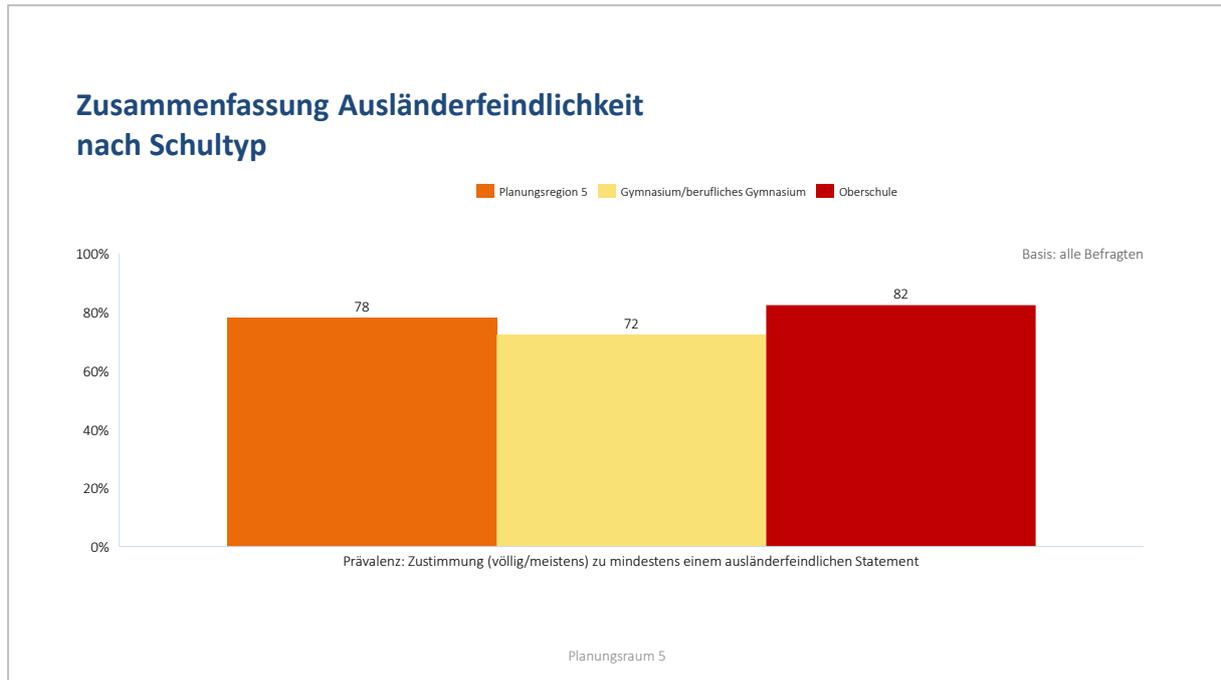
Die Gesamtprävalenz in der Planungsregion 5 liegt deutlich über dem Niveau Sachsens insgesamt (Differenz um 13 Prozentpunkte) und auch über dem des zugehörigen Landkreises (Differenz um 5 Prozentpunkte). So sind die Schülerinnen und Schüler in der untersuchten Planungsregion deutlich häufiger als auf Landesebene der Ansicht, dass Migration zu einer höheren Kriminalitätsrate führt, Zugewanderte vorrangig den Sozialstaat ausnutzen (Differenz um jeweils 15 Prozentpunkte) und der Ausländeranteil in deutschen Schulklassen zu hoch sei (Differenz um 11 Prozentpunkte). Ausländerfeindliche Positionen werden sowohl in den ländlichen als auch in den städtischen Gebieten der Planungsregion 5 häufiger vertreten als in den entsprechenden Vergleichsgebieten Sachsens. Der Unterschied fällt jedoch zwischen den urbanen Gebieten deutlich stärker als zwischen den ländlichen aus (14 Prozentpunkte vs. 8 Prozentpunkte).



**Abbildung 57:** Zusammenfassung Ausländerfeindlichkeit (nach Klassenstufen/ Geschlecht)

Durch ausländerfeindliche Einstellungen fallen überdurchschnittlich häufig Schülerinnen und Schüler der mittleren Klassenstufen auf. Stärker als Schülerinnen und Schüler der unteren und oberen Klassenstufen sind sie davon überzeugt, dass mit der Zuwanderung auch eine Erhöhung der Kriminalität (77 %) sowie eine Ausnutzung des Sozialstaates (62 %) einhergeht und dass der Ausländeranteil in den Schulklassen zu hoch sei (59 %).

Die Ausländerfeindlichkeit von Jungen bewegt sich in der Planungsregion 5 auf höherem Niveau als bei Mädchen (Differenz um 9 Prozentpunkte). Alle vier ausländerfeindlichen Einstellungen werden von Jungen häufiger als von Mädchen vertreten, darunter insbesondere die Annahme zur Ausländerkriminalität (Differenz um 11 Prozentpunkte).



**Abbildung 58:** Zusammenfassung Ausländerfeindlichkeit (nach Schultyp)

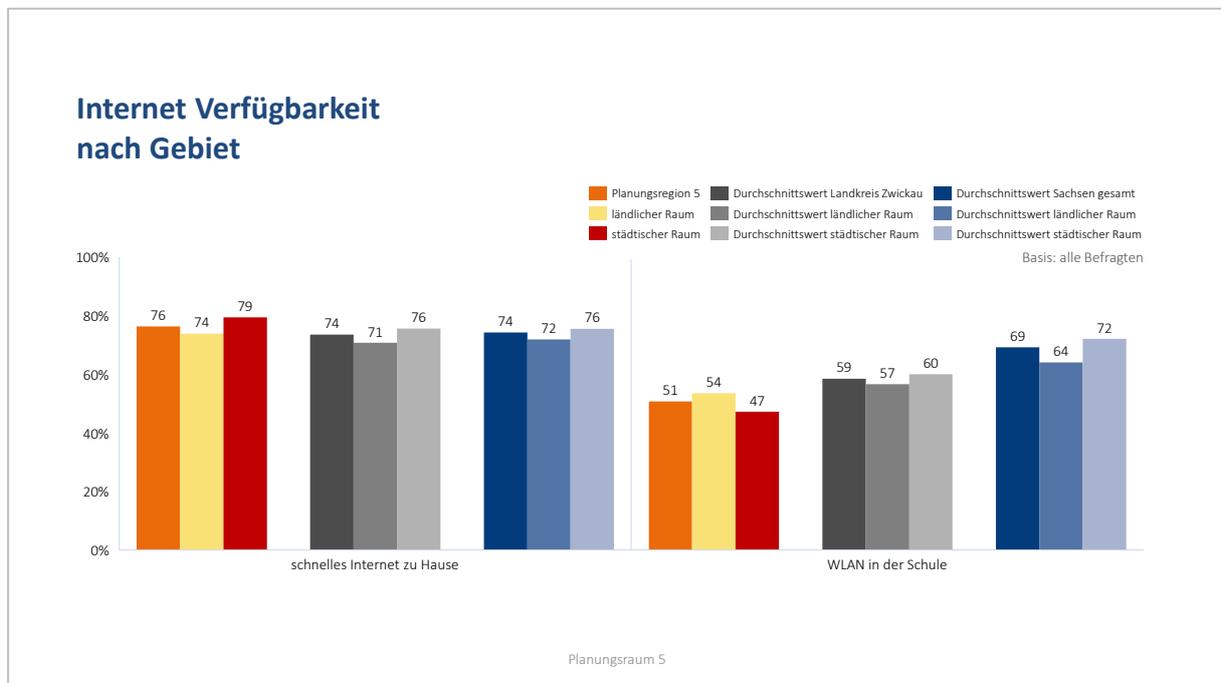
Ausländerfeindliche Einstellungen sind überdurchschnittlich häufig bei Schülerinnen und Schülern an Oberschulen verbreitet. Vorurteile gegenüber Menschen ausländischer Herkunft vertreten jedoch auch fast drei Viertel der Gymnasialschülerinnen und -schüler (72 %).

## 6.2 Nutzung und Risiken durch digitale Medien

Der Alltag von heute aufwachsenden Kindern und Jugendlichen ist zunehmend von digitalen Medien geprägt. Neben vielen Chancen – vor allem neuen Möglichkeiten der Information, Kommunikation, Partizipation und Mitbestimmung – birgt die digitale Mediennutzung auch viele Risiken für die Heranwachsenden in sich. Dazu gehören Cybermobbing, Internet- und Computerspielsucht, aber auch kriminelles Verhalten wie illegales Downloaden oder die Gefahr, Opfer von Datendiebstahl im Internet zu werden. Um diese internetbezogenen Risiken abschätzen zu können, wurden in die Kinder- und Jugendbefragung zusätzliche Fragen bzw. Items zur Verfügbarkeit von schnellem Internet bzw. WLAN, der Nutzungshäufigkeit von digitalen Medien und zum Umgang mit diesen aufgenommen.

## 6.2.1 Internet-Verfügbarkeit

Eingangs der Befragung wurden die Kinder und Jugendlichen gebeten anzugeben, wie schnell ihr Internet zu Hause ist und ob sie in der Schule über WLAN verfügen.



**Abbildung 59:** Internet-Verfügbarkeit (nach Gebiet)

Etwa drei Viertel der Kinder und Jugendlichen verfügen nach eigenen Angaben über schnelles Internet zu Hause (76 %). In den städtischen Gebieten ist dies etwas häufiger als in den ländlichen der Fall (Differenz um 6 Prozentpunkte). Nur wenige Kinder und Jugendliche können zu Hause überhaupt kein Internet nutzen (1 %). Im Vergleich mit den beiden Referenzräumen können die Kinder und Jugendlichen in der untersuchten Planungsregion etwas häufiger zu Hause Highspeed-Internet nutzen (Differenz um 2 bis 3 Prozentpunkte).

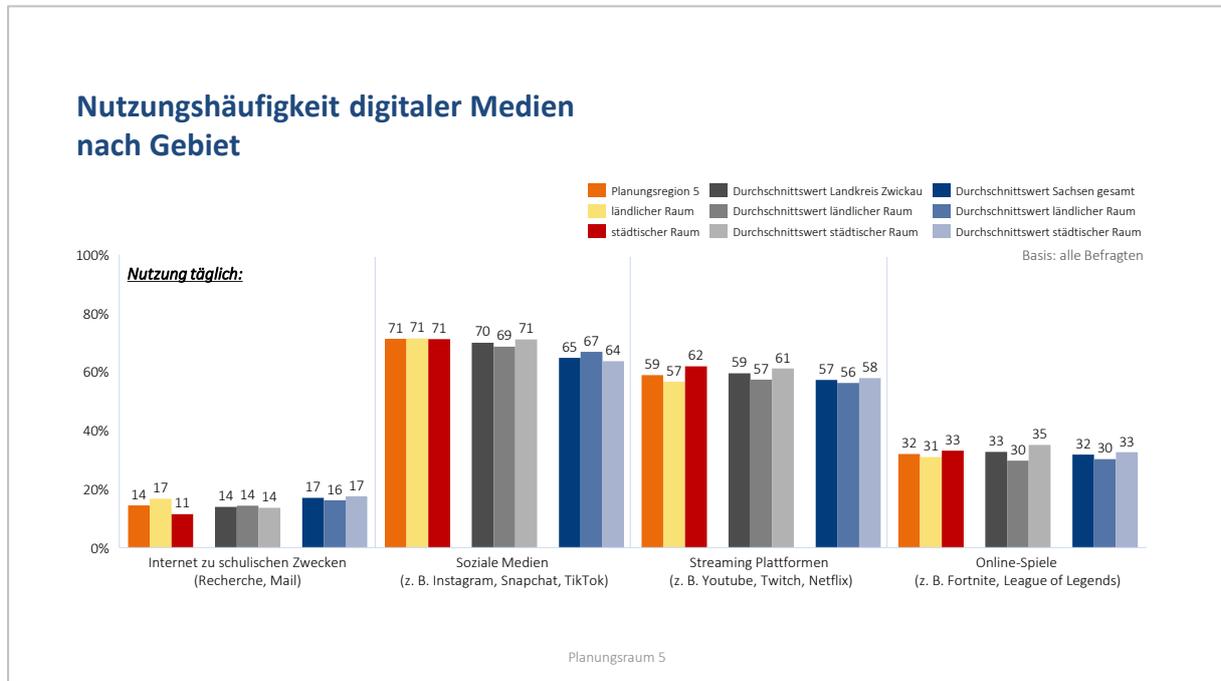
Etwa die Hälfte der Schülerinnen und Schüler bestätigte, dass ihre Schule über WLAN verfügt (51 %). Die Schulen in den ländlichen Gebieten der Planungsregion sind besser als in den städtischen mit WLAN ausgestattet (Differenz um 6 Prozentpunkte).

Die Anbindung an das Schul-WLAN in der Planungsregion 5 liegt deutlich unter dem Niveau des sachsen- und landkreisweiten Durchschnitts (Differenz um 18 und 8 Prozentpunkte). Dafür verantwortlich ist vor allem die schlechtere Versorgungslage in den städtischen Gebieten der Planungsregion im Vergleich mit den urbanen Vergleichsregionen (Differenz um 25 bzw. 13 Prozentpunkte).

Nach Schultyp betrachtet, können Gymnasialschülerinnen und -schüler häufiger in der Schule WLAN nutzen (53 %).

## 6.2.2 Nutzungshäufigkeit digitaler Medien

Neben Fragen zur Verfügbarkeit der technischen Voraussetzungen wurden Fragen zur Nutzungshäufigkeit verschiedener digitaler Medien gestellt. Ausgewiesen wird jeweils der Anteil der täglichen Nutzerinnen und Nutzer:



**Abbildung 60:** Nutzungshäufigkeit digitaler Medien (nach Gebiet)

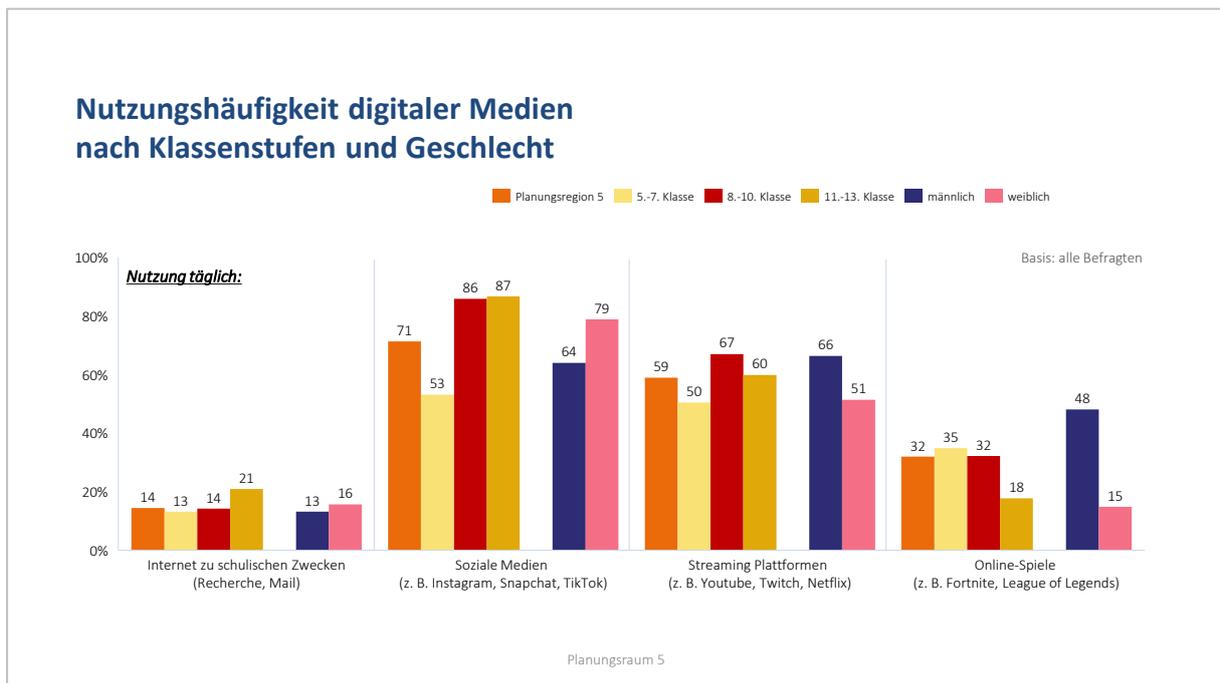
Sieben von zehn Schülerinnen und Schülern nutzen täglich soziale Medien wie z. B. Instagram, Snapchat oder TikTok (71 %), gut ein Fünftel (21 %) vier Stunden und mehr. Ca. sechs von zehn Kindern und Jugendlichen verwenden Streaming-Plattformen, um multimediale Inhalte wie Videos oder Musik zu konsumieren (59 %). Eine tägliche Nutzungsdauer von vier und mehr Stunden bestätigten 14 Prozent der Kinder und Jugendlichen. Jede/r Dritte spielt täglich Online-Spiele (32 %), 11 Prozent mit einer langen Bildschirmzeit. Jede/r Siebte nutzt das Internet täglich für schulische Zwecke, etwa um zu recherchieren oder E-Mails zu versenden (14 %).

Streaming-Plattformen sind bei Kindern und Jugendlichen in den städtischen Gebieten der Planungsregion beliebter als bei ihren Altersgenossen in ländlichen Regionen (Differenz um 5 Prozentpunkte).

Im Vergleich mit den beiden Referenzräumen variieren die Ergebnisse: Das Internet wird in der Planungsregion 5 etwa genauso häufig wie im Landkreis, aber seltener als in Gesamtsachsen (Differenz um 3 Prozentpunkte) in schulische Aktivitäten eingebunden. Vor allem in den städtischen ziehen die Schülerinnen und Schüler das Internet seltener zu schulischen Zwecken als in den jeweiligen Vergleichsgebieten Gesamtsachsens heran (Differenz um 6 Prozentpunkte).

Soziale Medien und das Streamen von Multimedia-Inhalten erfreuen sich in der Planungsregion 5 etwa genauso großer Beliebtheit wie im zugehörigen Landkreis, aber z. T. größerer Beliebtheit als in Gesamtsachsen (Differenz um 7 bzw. 2 Prozentpunkte). Der etwas höhere Anteil an Streaming-Plattformen geht insbesondere auf den höheren Nutzungsanteil in den städtischen Gebieten der Planungsregion gegenüber den urbanen Regionen Gesamtsachsens zurück (Differenz um 4 Prozentpunkte).

Hinsichtlich des Spielens von Online-Spielen zeichnen sich zwischen der untersuchten Planungsregion und Sachsen kaum Nutzungsunterschiede ab.



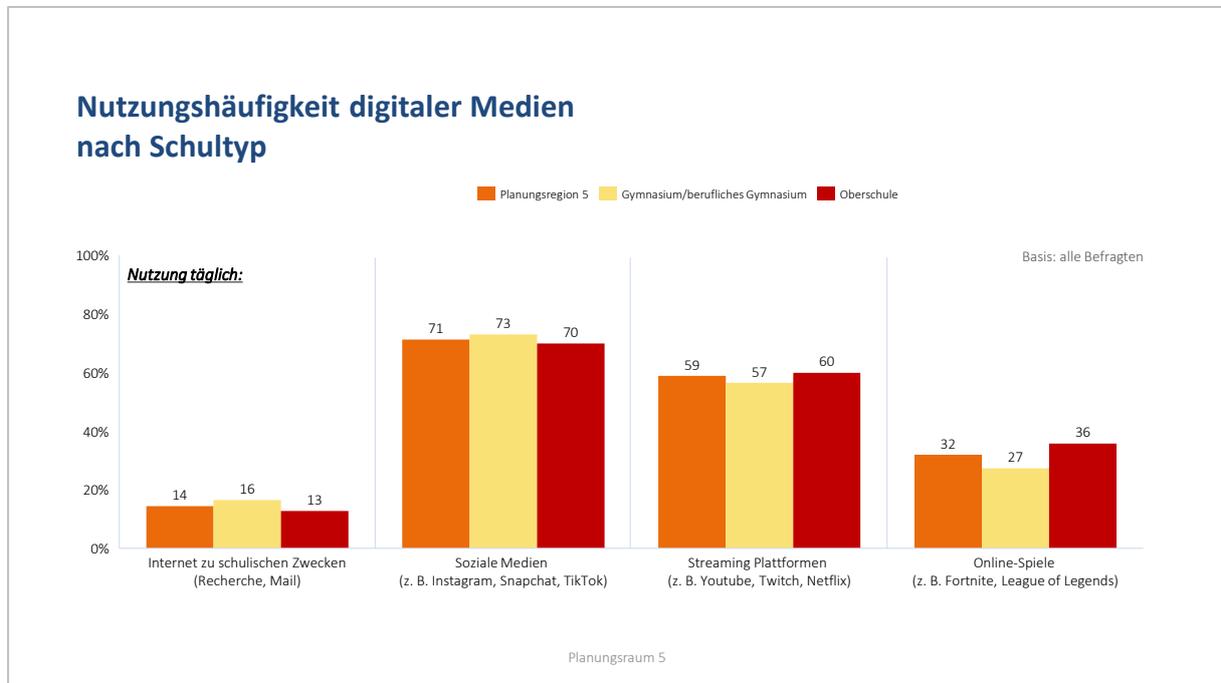
**Abbildung 61:** Nutzungshäufigkeit digitaler Medien (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Die Schülerinnen und Schüler der oberen Klassenstufen nutzen das Internet häufiger für schulische Zwecke als die der unteren und mittleren Klassenstufen.

Soziale Medien werden im Vergleich am häufigsten von Schülerinnen und Schülern der mittleren und oberen Klassenstufen genutzt, wobei Acht- bis Zehntklässler die größte Nutzungsintensität aufweisen: Drei von Zehn verweilen täglich vier Stunden und länger auf Social-Media-Plattformen (29%). Streaming-Plattformen sind besonders bei Schülerinnen und Schülern der mittleren Klassenstufen beliebt. Die Nutzung von Online-Spielen sinkt mit zunehmender Klassenstufe, die Nutzungsintensität ist jedoch bei Schülerinnen und Schülern der und mittleren Klassen am höchsten.

Bei der Nutzung digitaler Medien zeigen sich erhebliche Geschlechterunterschiede. Mädchen nutzen häufiger täglich soziale Medien (79 %, Differenz um 15 Prozentpunkte), wobei jedes vierte Mädchen mit Social Media mindestens vier Stunden pro Tag verbringt (26%). Jungen lassen eine deutlich stärkere Spieleorientierung erkennen: Online-Spiele werden von ihnen dreimal so häufig gespielt wie von

Mädchen. Fast jeder zweite Junge gab an, täglich zu gamen (48 %), 19 Prozent der Jungen vier Stunden und mehr. Darüber hinaus werden auch Streaming-Portale von Jungen häufiger als von Mädchen genutzt (Differenz um 15 Prozentpunkte).



**Abbildung 62:** Nutzungshäufigkeit digitaler Medien (nach Schultyp)

Zu schulischen Zwecken wird das Internet häufiger von Schülerinnen und Schülern an Gymnasien genutzt. Oberschülerinnen und -schüler verwenden soziale Medien etwas seltener täglich als Schülerinnen und Schüler an Gymnasien (Differenz um 3 Prozentpunkte), weisen jedoch eine höhere Verweildauer auf: Etwa ein Viertel von ihnen ist täglich vier und mehr Stunden in sozialen Netzwerken aktiv (26 % vs. 15 %).

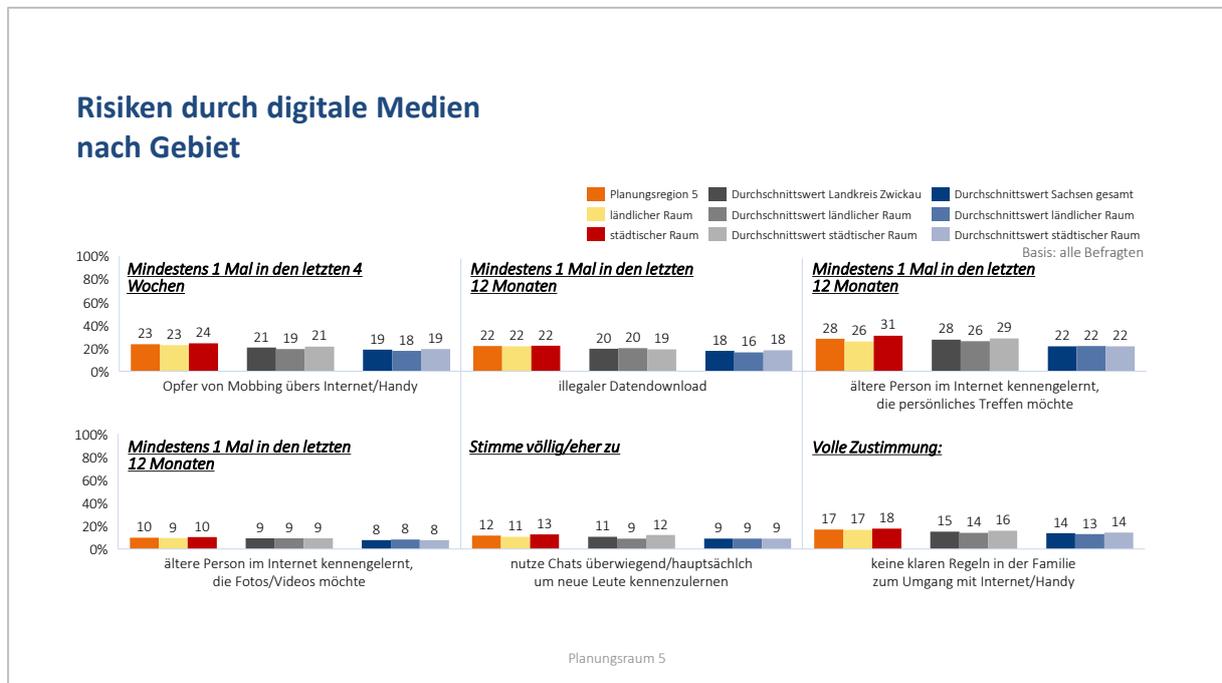
Streaming-Plattformen und Online-Spiele werden dagegen häufiger von Schülerinnen und Schülern an Oberschulen täglich genutzt (60% bzw. 36%), oftmals einhergehend mit einer längeren Bildschirmzeit (Nutzungszeit von 4 Stunden und mehr: 18 % bzw. 16%).

### 6.2.3 Risiken durch digitale Medien

Um das Gefahrenpotenzial einschätzen zu können, dem die Kinder und Jugendlichen im Internet ausgesetzt sind, wurden unter diesem Themenschwerpunkt die Antworten auf die folgenden Fragen zusammengestellt:

- in den letzten 4 Wochen: mich über das Internet oder Handy geärgert, gemeine Dinge über mich gesagt, Gerüchte über mich verbreitet oder Lügen über mich erzählt (z. B. über E-Mail, SMS, WhatsApp, Snapchat, Instagram, TikTok)
- in den letzten 12 Monaten:

- Daten wie Fotos, Filme, Musik oder Texte aus dem Internet heruntergeladen von Seiten, die dafür nicht freigegeben sind
- über eine App (z. B. WhatsApp, Instagram, TikTok, Snapchat usw.) oder bei einem Online-Spiel schon einmal jemanden kennengelernt, der älter war und sich persönlich verabreden oder treffen wollte
- über eine App (z. B. WhatsApp, Instagram, TikTok, Snapchat usw.) oder bei einem Online-Spiel schon einmal jemanden kennengelernt, der älter war und etwas versprochen hat (z. B. Geld, Sachen, Handy usw.), wenn im Gegenzug persönliche Fotos oder Videos geschickt werden
- Einordnung des Chatverhaltens: (1) ‚Ich chatte nur mit Leuten, die mir persönlich bekannt sind.‘ – (10) ‚Ich nutze Chats hauptsächlich, um neue Leute kennenzulernen.‘ (Ausweisung der Werte 7-10)
- keine klaren Regeln in der Familie zum Umgang im Internet und mit dem Handy



**Abbildung 63:** Risiken durch digitale Medien (nach Gebiet)

Mehr ein Viertel der Kinder und Jugendlichen hat in den letzten 12 Monaten mindestens einmal eine ältere Person über eine App oder bei einem Online-Spiel kennengelernt, die sich mit ihnen persönlich verabreden wollte (28 %). Ein Zehntel berichtete, dass eine ältere Person sie aufforderte, Fotos oder Videos von sich zu senden.

Jede/r achte Jugendliche nutzt Chats hauptsächlich, um neue Leute kennenzulernen (12 %).

Knapp jede vierte Schülerin bzw. jeder vierte Schüler ist in den letzten vier Wochen mindestens einmal Opfer von Mobbing über das Internet/Handy geworden (23 %). In den letzten 12 Monaten mindestens

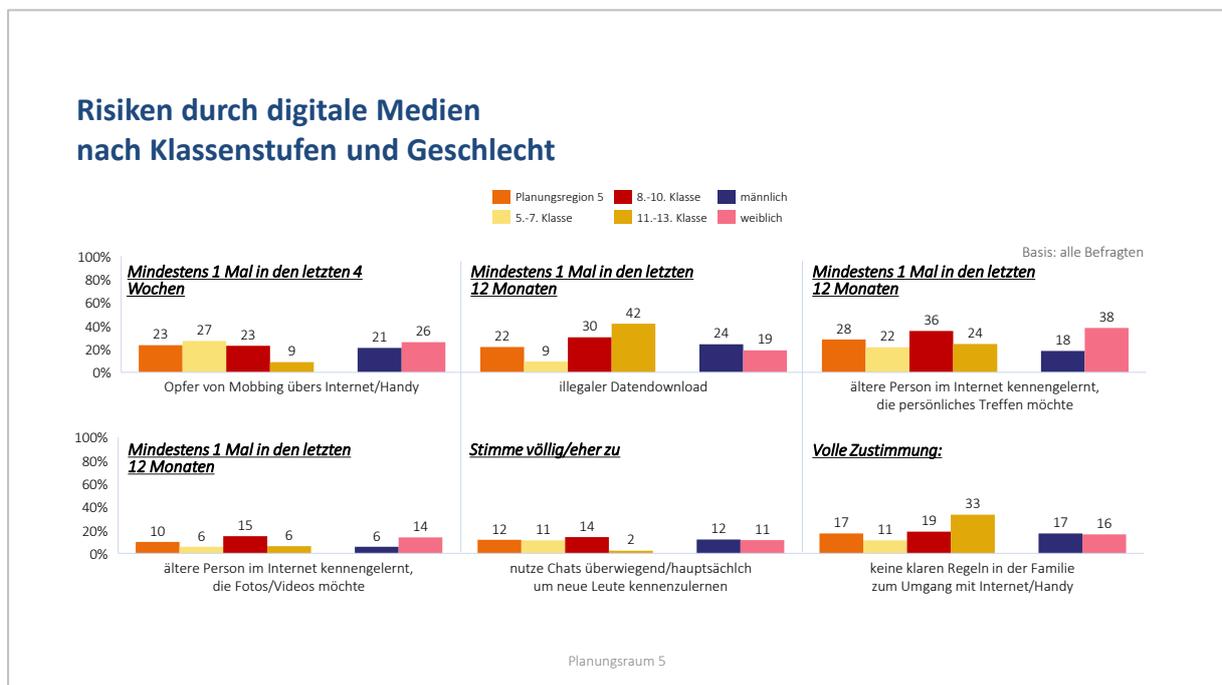
einmal Daten wie Fotos, Filme, Musik oder Texte aus dem Internet heruntergeladen, die dafür nicht freigegeben sind, hat mehr als jede/r fünfte Jugendliche (22 %).

Jede/r sechste Jugendliche äußerte, dass es in der Familie keine klaren Regeln zur Internet- und Handynutzung gibt (17 %).

Fast alle Risikolagen im Zusammenhang mit der Nutzung digitaler Medien sind in der Planungsregion 5 insgesamt regionsbezogen relativ ausgeglichen. Lediglich bei der Kontaktabnahnung durch ältere Personen, die an einem persönlichen Treffen interessiert sind, sowie beim Chatverhalten zeigt sich in städtischen Gebieten ein etwas höheres Risikopotenzial als in ländlichen Regionen (Differenz um 5 bzw. 2 Prozentpunkte).

Im Vergleich mit dem Landkreis Zwickau sind recht einheitliche Risikolagen zu registrieren. In der untersuchten Planungsregion besteht jedoch ein leicht erhöhtes Risiko, Opfer von Cybermobbing zu werden (Differenz um 3 Prozentpunkte).

Im Vergleich mit dem Referenzraum Sachsen ist in der untersuchten Planungsregion bei einigen Faktoren ein erhöhtes Risikopotenzial festzustellen. So haben die Kinder und Jugendlichen in der Planungsregion in den letzten 12 Monaten häufiger eine Person im Internet kennengelernt, die an einem persönlichen Treffen interessiert war (Differenz um 6 Prozentpunkte). Sie sind auch häufiger als im sachsenweiten Schnitt in den letzten vier Wochen Opfer von Internet-Mobbing geworden (Differenz um 5 Prozentpunkte) und haben in den letzten 12 Monaten häufiger Spiele, Filme, Musik oder andere Inhalte illegal downgeloadet (Differenz um 4 Prozentpunkte).



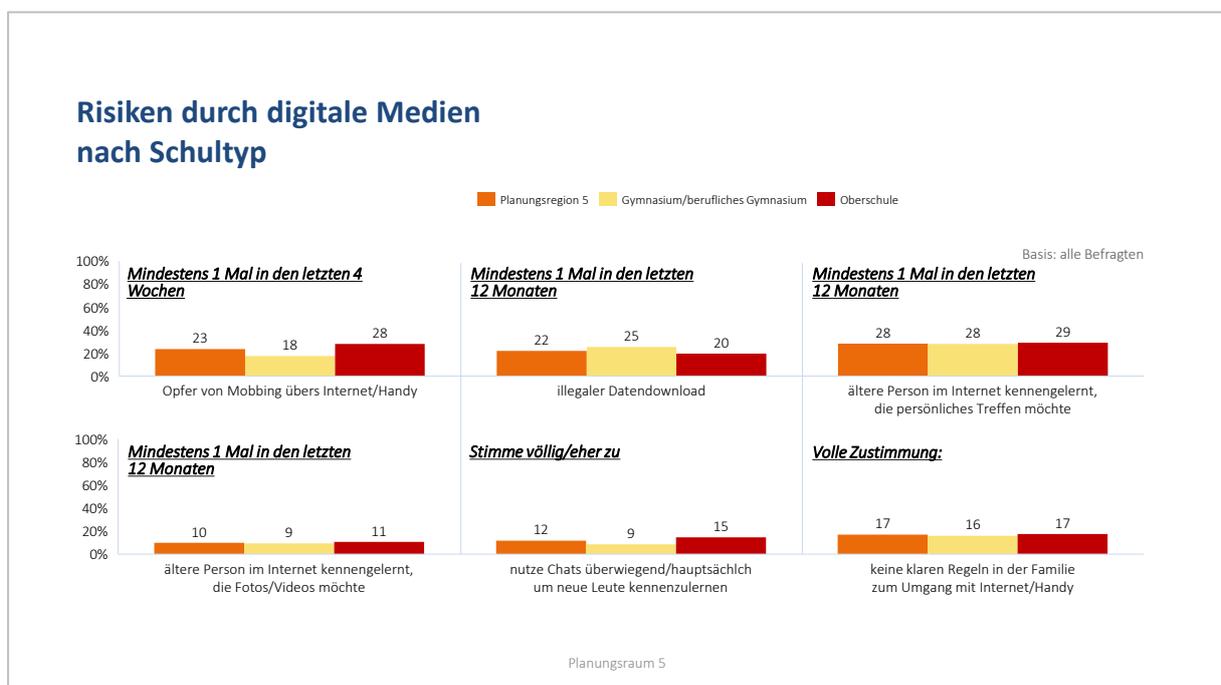
**Abbildung 64:** Risiken durch digitale Medien (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Mit steigendem Alter nimmt das Risiko ab, Opfer von Internetmobbing zu werden. Beim Tatbestand des illegalen Downloadens verhält es sich hingegen umgekehrt, wobei sich der Anstieg hauptsächlich von den unteren zu den mittleren Klassenstufen vollzieht. Unter Elft- bis Dreizehntklässlern ist dieses Verhalten fast fünfmal so häufig verbreitet unter wie unter Schülerinnen und Schülern der fünften bis siebten Klasse.

Je älter die Jugendlichen werden, umso nachlässiger fällt auch die elterliche Kontrolle der Internet- und Handynutzung aus. Im Vergleich zu den Fünft- bis Siebtklässlern hat sich bei den Elft- bis Dreizehntklässlern der Anteil derjenigen Schülerinnen und Schüler verdreifacht, in deren Familien es keine klaren Regeln zum Umgang mit digitalen Medien gibt.

Schülerinnen der mittleren Klassenstufen lernen häufiger als jene der unteren und oberen Jahrgänge ältere Personen im Internet kennen, die an einem persönlichen Treffen interessiert sind (36 %). Dennoch berichtete bereits mehr als ein Fünftel der Fünft- bis Siebtklässler von Online-Bekanntschäften, die sich mit ihnen persönlich treffen wollten (22 %).

Die Risiken der digitalen Mediennutzung sind teilweise deutlich zulasten der Mädchen verteilt. Mädchen werden wesentlich häufiger im Internet von älteren Personen kontaktiert und dazu aufgefordert, sich persönlich zu treffen oder persönliche Fotos bzw. Videos zuzuschicken (Differenz um 20 bzw. 8 Prozentpunkte). Auch beim Thema Cybermobbing sind Mädchen stärker als Jungen betroffen (Differenz um 5 Prozentpunkte). Jungen hingegen zeigen eine etwas geringere Hemmschwelle als Mädchen, was das Herunterladen illegaler Inhalte betrifft (Differenz um 5 Prozentpunkte).



**Abbildung 65:** Risiken durch digitale Medien (nach Schultyp)

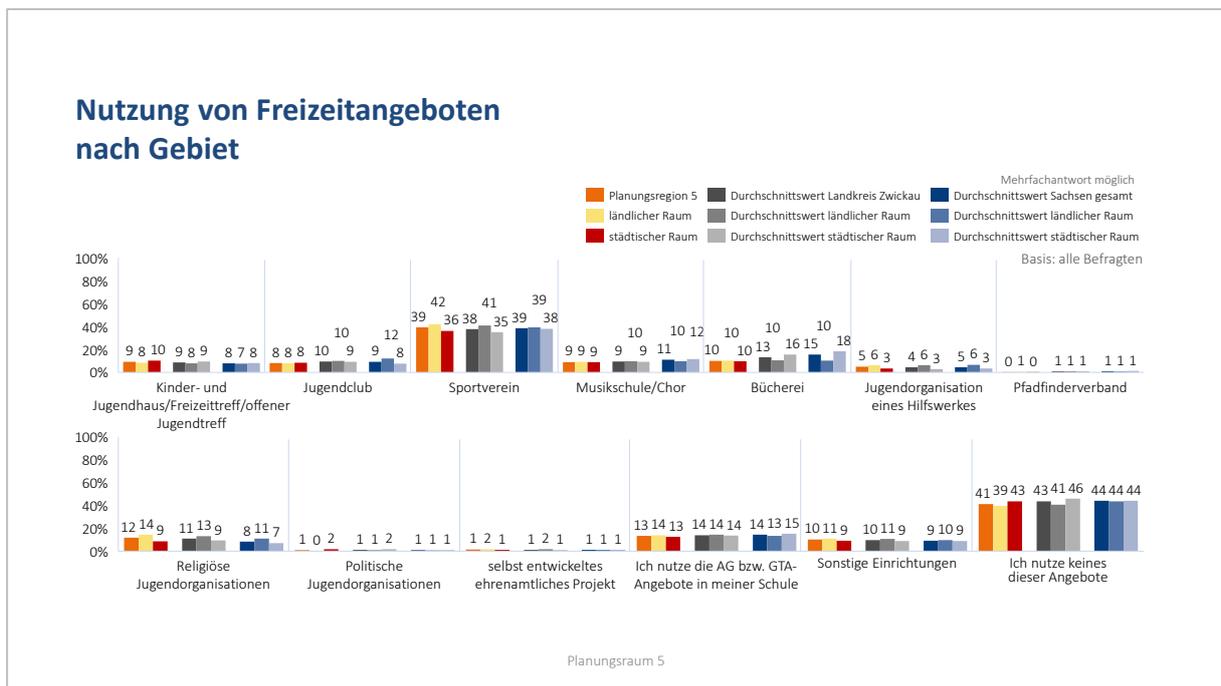
Das höchste Risiko, Opfer von Cybermobbing zu werden, besteht bei Oberschülerinnen und -schülern. Sie berichteten zudem häufiger davon, dass eine ältere Person sie aufforderte, Fotos oder Videos von sich zu senden. Gymnasialschülerinnen und -schüler haben dagegen weniger Bedenken als Schülerinnen und Schüler an Oberschulen, was das Herunterladen illegaler Inhalte aus dem Internet anbelangt.

### 6.3 Freizeit- und Beteiligungsmöglichkeiten

In die aktuelle Schülerbefragung wurden Zusatzfragen zu den Freizeitmöglichkeiten in der Wohngegend und den Beteiligungsmöglichkeiten am Wohnort aufgenommen.

#### 6.3.1 Nutzung und Bewertung von Freizeitangeboten

Zunächst wurden die Schülerinnen und Schüler gefragt, ob es in ihrer Wohngegend Angebote für Jugendliche in ihrem Alter (z. B. Sportvereine oder Jugendtreffs) gibt. Wurde die Frage bejaht, konnten die Schülerinnen und Schüler aus einer Reihe von vorgegebenen Angeboten diejenigen auswählen, die von ihnen genutzt werden. Die folgenden Charts stellen die Ergebnisse auf Basis aller Befragten dar:



**Abbildung 66:** Nutzung von Freizeitangeboten (nach Gebiet)

Drei Viertel der Kinder und Jugendlichen gaben an, dass in ihrer Wohngegend entsprechende Angebote vorhanden sind (75 %). Das sind vier bzw. fünf Prozentpunkte mehr als im zugehörigen Landkreis (71 %) bzw. in Gesamtsachsen (70 %).

Das Vorhandensein von Freizeitangeboten wird sowohl in den städtischen wie auch ländlichen Gebieten der Planungsregion häufiger bestätigt als in den jeweiligen Vergleichsgebieten des Landkreises bzw. des Landes.

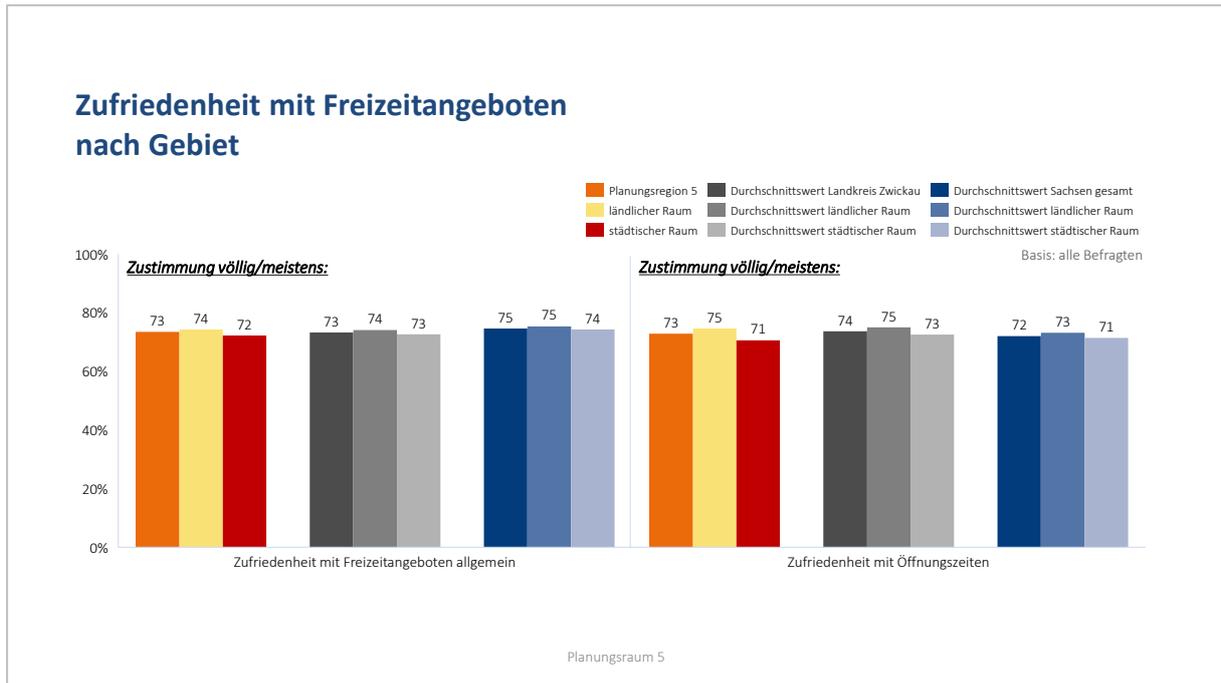
Etwa sechs von zehn Kindern und Jugendlichen (59 %) nutzen die aufgeführten Freizeitangebote bzw. Angebote von Jugendverbänden. In den ländlichen Gebieten der untersuchten Planungsregion werden diese Angebote häufiger in Anspruch genommen als in den städtischen (Differenz um 4 Prozentpunkte).

Mit Abstand am häufigsten sind die Kinder und Jugendlichen in Sportvereinen aktiv: Knapp vier von zehn Kindern bzw. Jugendlichen betreiben in Sport einem Verein (39 %). Ebenfalls häufig genutzt werden auch AG- bzw. GTA-Angebote der Schulen oder Büchereien (13 % bzw. 10 %). Religiöse Freizeitangebote, etwa in kirchlichen Jugendgruppen, werden von zwölf Prozent der befragten Kinder und Jugendlichen wahrgenommen.

Im Vergleich zum Landkreis Zwickau und Sachsen werden in der Planungsregion 5 etwas häufiger organisierte Freizeitaktivitäten genutzt (Differenz um 2 bzw. 3 Prozentpunkte). Dieser Befund korrespondiert mit dem zuvor festgestellten höheren Angebot.

Bei den Nutzungsanteilen für die einzelnen Freizeitangebote zeigen sich nur geringere Abweichungen zu den beiden Referenzräumen. So nutzen die Kinder und Jugendlichen in der Planungsregion 5 Bibliotheken etwas seltener als im Landkreis und in Gesamtsachsen (Differenz um 3 bzw. 5 Prozentpunkte). Dieser Unterschied ist vor allem auf die geringere Nutzung in den städtischen Gebieten der Planungsregion im Vergleich zu den entsprechenden Referenzregionen zurückzuführen (Differenz um 6 bzw. 9 Prozentpunkte). Religiöse Freizeitangebote werden in der Planungsregion hingegen etwas häufiger wahrgenommen als im sachsenweiten Durchschnitt

Im Anschluss wurden die Kinder und Jugendlichen nach ihrer Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten allgemein sowie mit der Passfähigkeit der Öffnungszeiten gefragt:

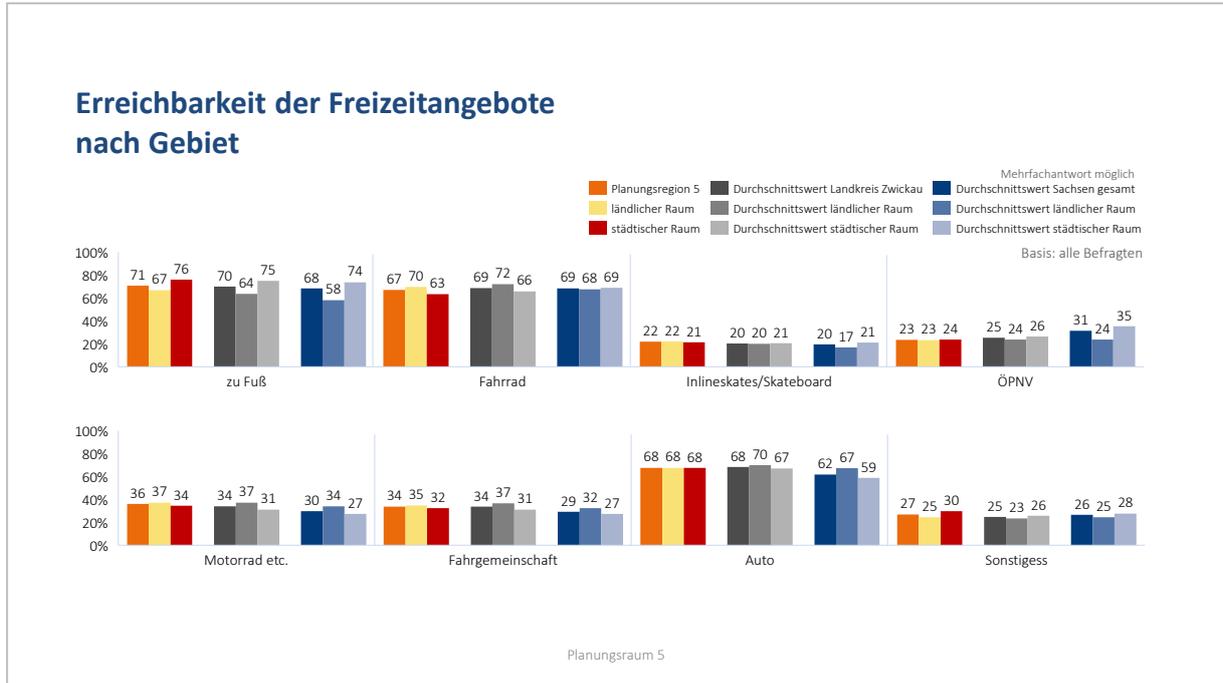


**Abbildung 67:** Zufriedenheit mit Freizeitangeboten (nach Gebiet)

Jeweils etwas weniger drei Viertel der Kinder bzw. Jugendlichen sind mit den Freizeitangeboten (73 %) bzw. den Öffnungszeiten (73 %) voll und ganz bzw. meistens zufrieden. In den ländlichen Gebieten besteht sowohl mit den Freizeitangeboten als auch den Öffnungszeiten eine etwas größere Zufriedenheit als in den städtischen Gebieten (Differenz um 2 bzw. 4 Prozentpunkte).

Mit den Freizeitangeboten insgesamt zeigten sich Kinder und Jugendliche in der Planungsregion 5 ähnlich zufrieden wie Gleichaltrige im Landkreis und in Sachsen insgesamt. Auch die Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten ist ähnlich hoch wie im Landkreis und in Sachsen insgesamt.

In diesem Zusammenhang wurden die Kinder und Jugendlichen auch gefragt, wie sie die Freizeitangebote erreichen können:



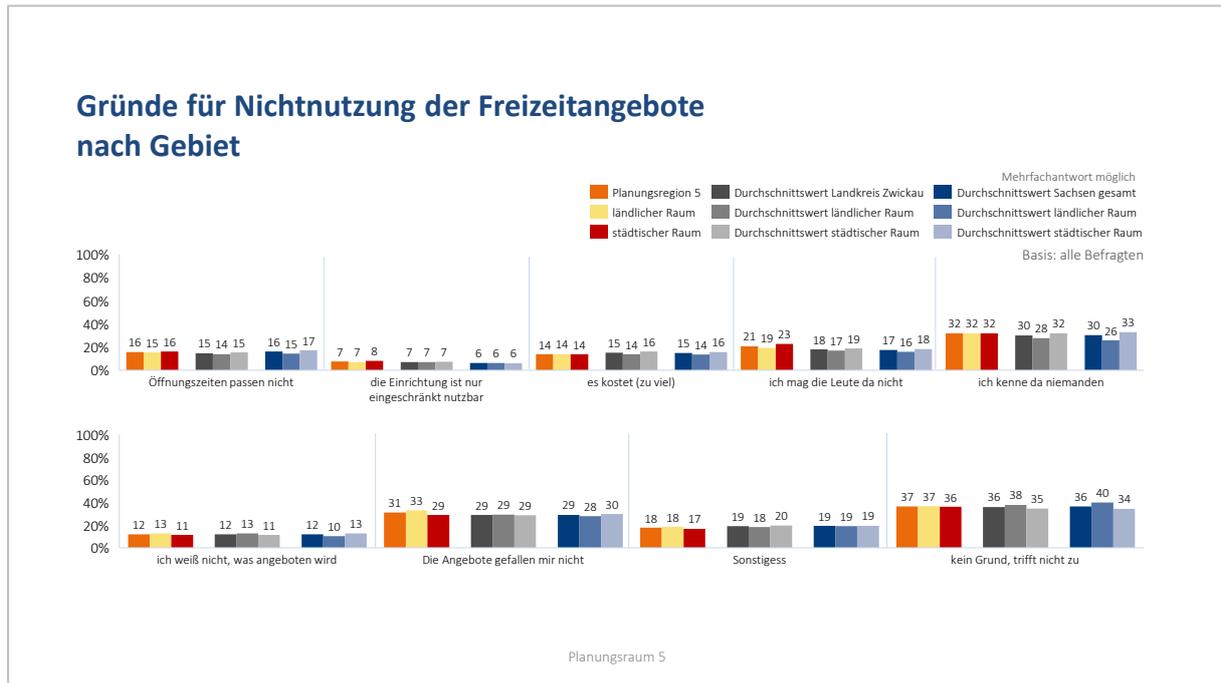
**Abbildung 68:** Erreichbarkeit der Freizeitangebote (nach Gebiet)

Fast drei Viertel der Freizeitangebote sind in der Planungsregion 5 fußläufig (71 %) erreichbar, über ein Drittel mit dem Fahrrad (67 %). In den ländlichen Gebieten ist es zwar etwas schwieriger als in den städtischen, zu Fuß zu den Freizeiteinrichtungen zu gelangen, jedoch kann dies durch eine häufigere Fahrradnutzung ausgeglichen werden.

Die meisten aufgeführten Freizeitangebote in der Planungsregion 5 sind besser erreichbar als im sachsenweiten Vergleich. Ausnahme bildet die geringere Erreichbarkeit mit öffentlichen Nahverkehrsmitteln.

In den ländlichen Gebieten der Planungsregion ist das Freizeitangebot mit einer fußläufigen Entfernung größer als in den entsprechenden Vergleichsgebieten des Landkreises bzw. Sachsens (Differenz um 3 bzw. 9 Prozentpunkte). In den städtischen Gebieten der Planungsregion 5 kann das Fahrrad etwas seltener genutzt werden, um Freizeitangebote zu erreichen, als in den städtischen Vergleichsregionen Sachsens (Differenz um 6 Prozentpunkte).

Nach Gründen für die Nichtnutzung von Freizeitangeboten befragt, ergab sich folgendes Bild:



**Abbildung 69:** Gründe für Nichtnutzung der Freizeitangebote (nach Gebiet)

Angebote werden vor allem deshalb nicht genutzt, weil niemand Bekanntes dort ist (32 %) oder weil sie den Jugendlichen nicht gefallen (31 %). Jede/r fünfte Jugendliche mag die Besucherinnen und Besucher in den Einrichtungen nicht (21 %). Jede/r Sechste findet die Öffnungszeiten unpassend (16 %). Für fast ebenso viele spielen Kostenaspekte eine Rolle (14%).

In den ländlichen Gebieten der Planungsregion wurde etwas häufiger als in den städtischen angegeben, dass die Angebote nicht ansprechend seien (Differenz um 4 Prozentpunkte). Umgekehrt äußerten Jugendliche in städtischen Regionen etwas häufiger, dass sie die Besucherinnen und Besucher in den Einrichtungen nicht mögen (Differenz um 3 Prozentpunkte).

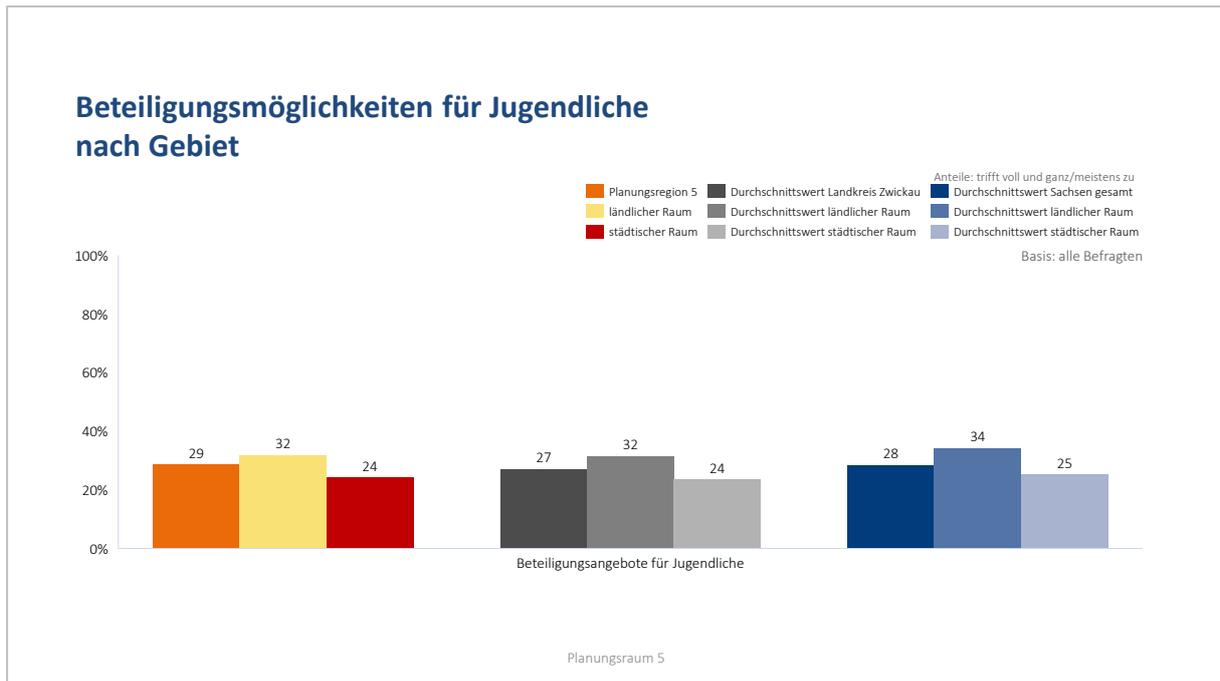
Zwischen der Planungsregion 5 und den beiden Referenzräumen sind hinsichtlich der Gründe für die Nichtnutzung von Freizeitangeboten kaum Ausprägungsunterschiede nachweisbar.

Zum Abschluss dieses Fragenkomplexes wurden die Kinder und Jugendlichen gebeten, in ein offenes Textfeld einzutragen, welche Freizeitangebote ihnen in ihrem Umfeld fehlen: Fast drei Viertel von ihnen benannten fehlende Angebote (71 %), darunter vor allem die Möglichkeit, verschiedene Sportarten wie Fußball, Pferdesport, Basketball oder Schwimmen auszuüben. Dies korrespondiert mit den Antworten auf die später gestellte Frage, wie häufig in der Freizeit Sport getrieben wird: Mehr als drei Viertel der Kinder und Jugendlichen gaben an, mindestens einmal pro Woche außerhalb des schulischen Rahmens sportlich aktiv zu sein (77 %). Neben Sportangeboten werden auch vermehrt Angebote zum geselligen Beisammensein mit Gleichaltrigen nachgefragt - wie etwa Jugendclubs und andere Freizeittreffs (8 %)

sowie Tanzgelegenheiten (6 %). Der Bedarf an (zusätzlichen) Sportangeboten und Jugendtreffs wird in städtischen Gebieten der Planungsregion etwas höher als in urbanen Regionen Sachsens bemessen.

### 6.3.2 Partizipation und Beteiligungsmöglichkeiten

Zunächst wurden die Schülerinnen und Schüler gefragt, ob sie als Jugendliche bei Belangen in ihrem Wohnort beteiligt werden:

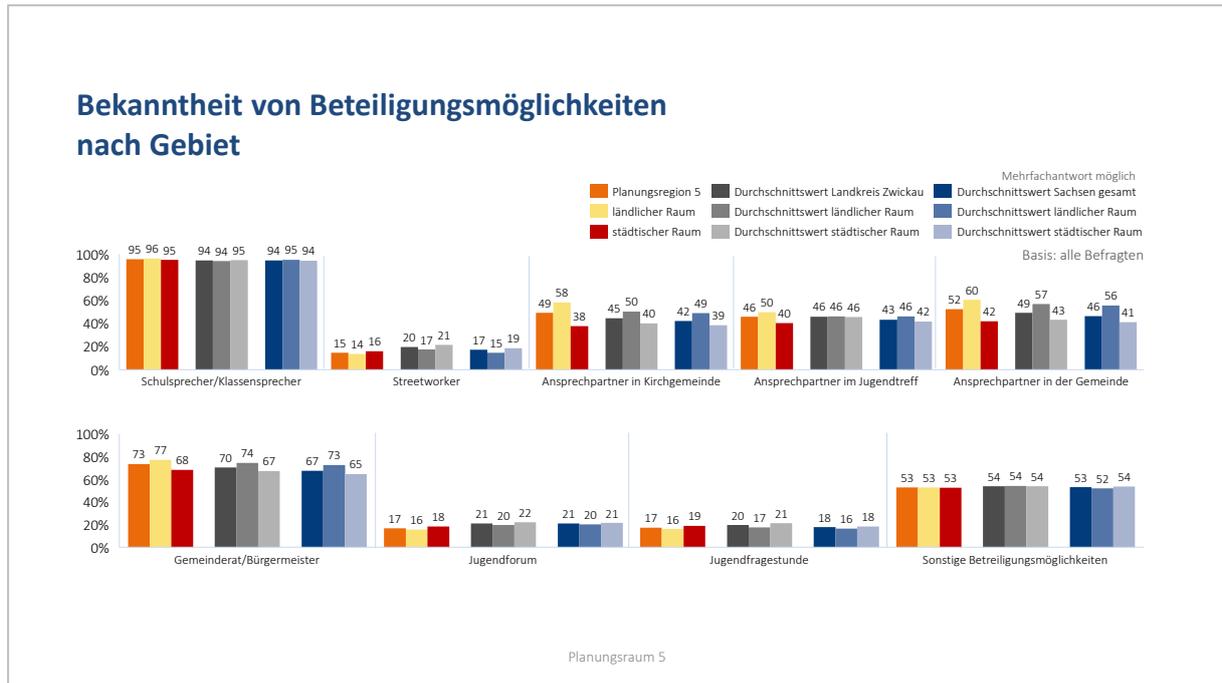


**Abbildung 70:** Beteiligungsmöglichkeiten für Jugendliche (nach Gebiet)

Etwas mehr als ein Viertel der Jugendlichen fühlt sich nach eigenen Angaben eingebunden, wenn es um die Belange an ihrem Wohnort geht (29 %). In den ländlichen Gebieten der Planungsregion ist dies – ebenso wie im Landkreis und in Gesamtsachsen – deutlich häufiger als in den städtischen der Fall (Differenz um 8 Prozentpunkte).

In den ländlichen Gebieten der untersuchten Planungsregion partizipieren die Kinder und Jugendlichen an Entscheidungen ihrer Kommunen etwas seltener als in den entsprechenden Vergleichsgebieten des Landes Sachsen (Differenz um 2 Prozentpunkte).

Im nachfolgenden Schritt wurden die Kinder und Jugendlichen gebeten, aus einer Liste vorgegebener Beteiligungsmöglichkeiten diejenigen auszuwählen, die sie kennen und nutzen.

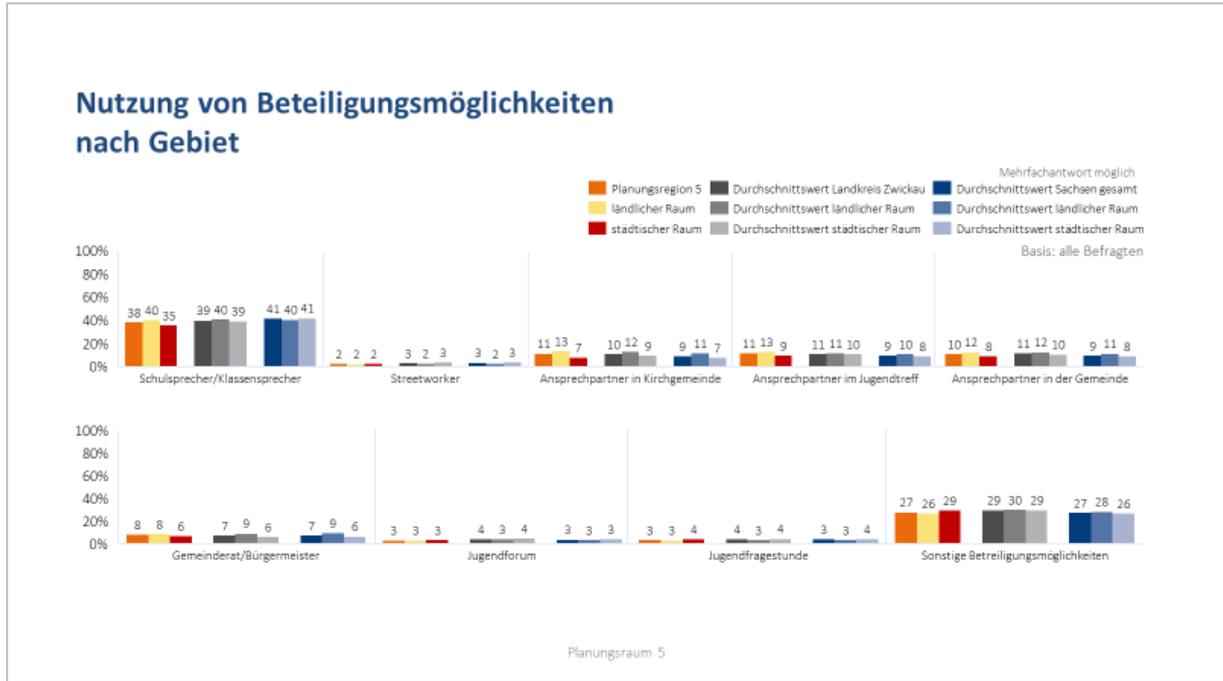


**Abbildung 71:** Bekanntheit von Beteiligungsmöglichkeiten (nach Gebiet)

Fast allen Schülerinnen und Schülern ist bekannt, dass sie mit ihrem Schul- bzw. Klassensprecher Anliegen besprechen können (95 %). Knapp drei Viertel Drittel der Kinder bzw. Jugendlichen wissen, dass man sich an den Gemeinderat bzw. den Bürgermeister wenden kann (73 %). Größere Bekanntheitswerte sind auch für Ansprechpartner in der Gemeinde (52 %), in der Kirchengemeinde (49 %) sowie im Jugendtreff (46 %) zu verzeichnen.

In den ländlichen Gebieten besteht zum Teil ein engerer kommunaler Bezug als in den städtischen: Schülerinnen und Schüler auf dem Land wissen deutlich häufiger, dass sie sich bei Anliegen an Ansprechpersonen in der Kirchengemeinde, in der Gemeinde oder dem Gemeinderat/Bürgermeister wenden können (Differenz um 21, 19 bzw. 9 Prozentpunkte). Kindern und Jugendlichen in den ländlichen Regionen ist zudem häufiger bekannt, dass sie bei Anliegen auch in Jugendtreffs Ansprechpartner finden können – im Vergleich zu ihren Altersgenossen in städtischen Gebieten (Differenz um 9 Prozentpunkte).

Von diesen genannten Beteiligungsmöglichkeiten wissen Kinder und Jugendliche in der Planungsregion häufiger als in den beiden Referenzräumen. Diese höheren Bekanntheitswerte lassen sich vor allem auf die größere Bekanntheit solcher Anlaufstellen in den ländlichen Gebieten der untersuchten Planungsregion im Vergleich zu den ländlichen Regionen auf Landkreis- und Landesebene zurückführen.



**Abbildung 72:** Nutzung von Beteiligungsmöglichkeiten (nach Gebiet)

Von den Beteiligungsmöglichkeiten wird mit Abstand am häufigsten die Schülervertretung in Anspruch genommen (38 %). Deutlich seltener wenden sich die Jugendlichen an Ansprechpersonen in Jugendtreffs, in der Kirchengemeinde (jeweils 11 %) und in der Gemeinde (10 %). Auch der Gemeinderat bzw. Bürgermeister, der einem relativ großen Anteil der Schülerinnen und Schüler als Ansprechpartner und damit Möglichkeit zur Bürgerbeteiligung geläufig ist, weist nur einen vergleichsweise geringen Nutzungsanteil auf (8 %).

In den ländlichen Gebieten der Planungsregion werden die bekannteren Anlaufstellen auch häufiger in Anspruch genommen als in den städtischen Gebieten. Dazu zählen die Ansprechpersonen in der Gemeinde, in der Kirchengemeinde, in Jugendtreffs sowie der Gemeinderat bzw. Bürgermeister.

Die Nutzungsanteile für die einzelnen Beteiligungsmöglichkeiten stimmen in der Planungsregion 5 weitgehend mit denen in den beiden Referenzräumen überein.

## 7. BESCHREIBUNG DER STICHPROBE

Zu Befragungsbeginn wurden soziodemografische Merkmale sowie weitere Strukturmerkmale (Schultyp, Klassenstufe/Ausbildungsjahr) erhoben. Die folgenden Angaben beziehen sich auf die gewichteten Werte.

In der Planungsregion 5 wurden fast zur Hälfte Schülerinnen und Schüler aus städtischen Gebieten (44 %) befragt, mehrheitlich aus ländlichen (56 %). Im Landkreis Zwickau und in Gesamtsachsen wurden dagegen häufiger Befragungen in städtischen als in ländlichen Gegenden realisiert. Hierzu ist anzumerken, dass es sich bei der Einteilung des Wohnortes nach dörflichen bzw. (klein-)städtischen Gegenden jeweils um eine Selbstzuordnung der Befragten handelt.

Sowohl in der Planungsregion 5 als auch in den beiden Referenzräumen war die Geschlechterverteilung nahezu ausgeglichen.

Weniger als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler besuchte zum Befragungszeitpunkt die Klassenstufen 5 bis 7 (45 %), genauso viele Schülerinnen und Schüler die Klassenstufen 8 bis 10 (45%). Jede/r zehnte Befragte war Schülerin bzw. Schüler der elften bis dreizehnten Klassen (10 %). Im Vergleich mit den beiden Referenzräumen sind in der Planungsregion 5 Acht- bis Zehntklässler leicht überrepräsentiert, während Elft- bis Dreizehntklässler entsprechend seltener vertreten sind.

Mehr als vier von zehn der Schülerinnen und Schüler haben zum Befragungszeitpunkt ein (berufliches) Gymnasium besucht (44 %), etwas mehr als die Hälfte eine Oberschule (54 %). Der Anteil der Förderschülerinnen und -schüler an der Gesamtstichprobe betrug ein Prozent. Damit handelte es sich um die kleinste Auswertungsgruppe der Befragung (ungewichtete Fallzahl n=3). Aufgrund der geringen Fallzahl und der damit verbundenen eingeschränkten Aussagekraft wurde dieser Schultyp in den Auswertungen nicht gesondert berücksichtigt.

Vor allem im Vergleich mit Sachsen sind in der untersuchten Planungsregion Oberschülerinnen und -schüler etwas überrepräsentiert. Niedriger fällt hingegen der Anteil der Gymnasialschülerinnen und -schüler aus. Die Unterschiede in der Stichprobenstruktur treten im Vergleich mit der kreisweiten Befragung etwas weniger zutage.

Angaben in Prozent	Planungsregion 5	LK Zwickau	Sachsen
<b>Region</b>			
ländlicher Raum	56,1	43,6	36,5
städtischer Raum	43,9	56,4	63,5
<b>Geschlecht</b>			
männlich	50,2	48,9	49,6
weiblich	48,7	49,7	49,2
divers	1,0	1,4	1,2
<b>Klassenstufe</b>			
5.-7. Klasse	45,4	46,3	45,5
8.-10. Klasse	44,7	41,4	41,5
11.-13. Klasse	9,9	12,3	13,1
<b>Schultyp</b>			
Gymnasium/berufliches Gymnasium	44,4	44,8	48,2
Oberschule	54,4	51,7	48,2
Förderschule	1,2	3,5	3,6

Über die auswertungsrelevanten Merkmale hinaus wurde eine Reihe weiterer soziodemografischer Angaben erhoben.

Das Alter der Befragten korrespondiert mit der Verteilung nach Klassenstufen: In die Altersgruppe der 10- bis 12-Jährigen ordneten sich 30 Prozent der Schülerinnen und Schülern ein, in die der 13- bis 14-Jährigen 29 Prozent. Weitere 29 Prozent waren zum Befragungszeitpunkt 15 bzw. 16 Jahre alt, jede neunte Schülerin bzw. jeder neunte Schüler 17 Jahre und älter (11 %).

Mehr als neun von zehn Schülerinnen und Schülern haben einen deutschen Sprachhintergrund (96 %), das sind etwas mehr als in den Referenzräumen (Landkreis: 94 %, Sachsen: 92 %). Ebenso wie in den beiden Referenzräumen wird in den städtischen Gebieten der Planungsregion etwas seltener zu Hause Deutsch gesprochen als in den ländlichen (93 % vs. 98 %).

---

Zu ihrer Familiensituation befragt, gaben über fast drei Viertel der Schülerinnen und Schüler an, mit beiden Eltern in einer Wohnung zusammenzuleben (71 %). Mit nur einem Elternteil zusammen leben 14 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler, abwechselnd bei Mutter und Vater 13 Prozent. In den ländlichen Gebieten leben die Kinder und Jugendlichen ebenso wie in den beiden Referenzräumen häufiger mit beiden Elternteilen zusammen (76 %) als in den städtischen (64 %).

Der Anteil der Haushalte mit drei und mehr Personen (92 %) stimmt weitgehend mit den ermittelten Anteilswerten für den zugehörigen Landkreis und Sachsen (91 % bzw. 92 %) überein.

# ABBILDUNGSVERZEICHNIS

<b>Abbildung 1:</b> Zusammenfassung des Problemverhaltens Gewalt (nach Gebiet) .....	19
<b>Abbildung 2:</b> Zusammenfassung des Problemverhaltens Gewalt (nach Klassenstufen/ Geschlecht) .....	20
<b>Abbildung 3:</b> Zusammenfassung des Problemverhaltens Gewalt (nach Schultyp) .....	20
<b>Abbildung 4:</b> Zusammenfassung des Problemverhaltens Jugenddelinquenz (nach Gebiet) .....	21
<b>Abbildung 5:</b> Zusammenfassung des Problemverhaltens Jugenddelinquenz (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	22
<b>Abbildung 6:</b> Zusammenfassung des Problemverhaltens Jugenddelinquenz (nach Schultyp) .....	23
<b>Abbildung 7:</b> Zusammenfassung des Problemverhaltens Problematischer Substanzkonsum (nach Gebiet) .....	24
<b>Abbildung 8:</b> Zusammenfassung des Problemverhaltens Problematischer Substanzkonsum (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	25
<b>Abbildung 9:</b> Zusammenfassung des Problemverhaltens Problematischer Substanzkonsum (nach Schultyp) .....	26
<b>Abbildung 10:</b> Körperliche Risiken des Substanzkonsums (nach Gebiet) .....	28
<b>Abbildung 11:</b> Körperliche Risiken des Substanzkonsums (nach Klassenstufen/ Geschlecht) .....	29
<b>Abbildung 12:</b> Körperliche Risiken des Substanzkonsums (nach Schultyp) .....	30
<b>Abbildung 13:</b> Kein Schulbesuch (nach Gebiet) .....	31
<b>Abbildung 14:</b> Zusammenfassung Depressionen und Selbstwertprobleme (nach Gebiet) .....	32
<b>Abbildung 15:</b> Zusammenfassung Depressionen und Selbstwertprobleme (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	33
<b>Abbildung 16:</b> Zusammenfassung Depressionen und Selbstwertprobleme (nach Schultyp) .....	34
<b>Abbildung 17:</b> Zufriedenheit mit dem Leben (nach Gebiet) .....	35
<b>Abbildung 18:</b> Zufriedenheit mit dem Leben (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	35
<b>Abbildung 19:</b> Zufriedenheit mit dem Leben (nach Schultyp) .....	36
<b>Abbildung 20:</b> Zusammenfassung Mobbing/Bullying (nach Gebiet) .....	37
<b>Abbildung 21:</b> Zusammenfassung Mobbing/Bullying (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	38
<b>Abbildung 22:</b> Zusammenfassung Mobbing/Bullying (nach Schultyp) .....	39
<b>Abbildung 23:</b> Zusammenfassung Partnergewalt (nach Gebiet) .....	40
<b>Abbildung 24:</b> Zusammenfassung Partnergewalt (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	41
<b>Abbildung 25:</b> Zusammenfassung Partnergewalt (nach Schultyp) .....	42
<b>Abbildung 26:</b> Risikofaktoren im Bereich Schule (nach Gebiet) .....	44
<b>Abbildung 27:</b> Risikofaktoren im Bereich Schule (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	45
<b>Abbildung 28:</b> Risikofaktoren im Bereich Schule (nach Schultyp) .....	46
<b>Abbildung 29:</b> Schutzfaktoren im Bereich Schule (nach Gebiet) .....	47
<b>Abbildung 30:</b> Schutzfaktoren im Bereich Schule (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	48
<b>Abbildung 31:</b> Schutzfaktoren im Bereich Schule (nach Schultyp) .....	49
<b>Abbildung 32:</b> Risikofaktoren im Bereich Peers (nach Gebiet) .....	52
<b>Abbildung 33:</b> Risikofaktoren im Bereich Peers (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	54
<b>Abbildung 34:</b> Risikofaktoren im Bereich Peers (nach Schultyp) .....	55
<b>Abbildung 35:</b> Schutzfaktoren im Bereich Peers (nach Gebiet) .....	57
<b>Abbildung 36:</b> Schutzfaktoren im Bereich Peers (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	58
<b>Abbildung 37:</b> Schutzfaktoren im Bereich Peers (nach Schultyp) .....	59
<b>Abbildung 38:</b> Risikofaktoren im Bereich Familie (nach Gebiet) .....	61
<b>Abbildung 39:</b> Risikofaktoren im Bereich Familie (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	62
<b>Abbildung 40:</b> Risikofaktoren im Bereich Familie (nach Schultyp) .....	63
<b>Abbildung 41:</b> Schutzfaktoren im Bereich Familie (nach Gebiet) .....	64
<b>Abbildung 42:</b> Schutzfaktoren im Bereich Familie (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	65
<b>Abbildung 43:</b> Schutzfaktoren im Bereich Familie (nach Schultyp) .....	66
<b>Abbildung 44:</b> Risikofaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Gebiet) .....	68
<b>Abbildung 45:</b> Risikofaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	69
<b>Abbildung 46:</b> Risikofaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Schultyp) .....	70
<b>Abbildung 47:</b> Schutzfaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Gebiet) .....	71
<b>Abbildung 48:</b> Schutzfaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Klassenstufen/ Geschlecht) .....	72
<b>Abbildung 49:</b> Schutzfaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Schultyp) .....	73
<b>Abbildung 50:</b> Zusammenfassung Diskriminierung (nach Gebiet) .....	74
<b>Abbildung 51:</b> Zusammenfassung Diskriminierung (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	75

---

<b>Abbildung 52:</b> Zusammenfassung Diskriminierung (nach Schultyp) .....	76
<b>Abbildung 53:</b> Zusammenfassung Intoleranz (nach Gebiet).....	77
<b>Abbildung 54:</b> Zusammenfassung Intoleranz (nach Klassenstufen/Geschlecht).....	78
<b>Abbildung 55:</b> Zusammenfassung Intoleranz (nach Schultyp) .....	79
<b>Abbildung 56:</b> Zusammenfassung Ausländerfeindlichkeit (nach Gebiet) .....	80
<b>Abbildung 57:</b> Zusammenfassung Ausländerfeindlichkeit (nach Klassenstufen/ Geschlecht) .....	81
<b>Abbildung 58:</b> Zusammenfassung Ausländerfeindlichkeit (nach Schultyp) .....	82
<b>Abbildung 59:</b> Internet-Verfügbarkeit (nach Gebiet).....	83
<b>Abbildung 60:</b> Nutzungshäufigkeit digitaler Medien (nach Gebiet).....	84
<b>Abbildung 61:</b> Nutzungshäufigkeit digitaler Medien (nach Klassenstufen/Geschlecht).....	85
<b>Abbildung 62:</b> Nutzungshäufigkeit digitaler Medien (nach Schultyp).....	86
<b>Abbildung 63:</b> Risiken durch digitale Medien (nach Gebiet) .....	87
<b>Abbildung 64:</b> Risiken durch digitale Medien (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	88
<b>Abbildung 65:</b> Risiken durch digitale Medien (nach Schultyp) .....	89
<b>Abbildung 66:</b> Nutzung von Freizeitangeboten (nach Gebiet) .....	90
<b>Abbildung 67:</b> Zufriedenheit mit Freizeitangeboten (nach Gebiet) .....	92
<b>Abbildung 68:</b> Erreichbarkeit der Freizeitangebote (nach Gebiet) .....	93
<b>Abbildung 69:</b> Gründe für Nichtnutzung der Freizeitangebote (nach Gebiet) .....	94
<b>Abbildung 70:</b> Beteiligungsmöglichkeiten für Jugendliche (nach Gebiet) .....	95
<b>Abbildung 71:</b> Bekanntheit von Beteiligungsmöglichkeiten (nach Gebiet) .....	96
<b>Abbildung 72:</b> Nutzung von Beteiligungsmöglichkeiten (nach Gebiet) .....	97